

BIBLIO THEKS MAGGA ZIN

The background is a film strip with 30 frames. The frames show a concert or festival scene with a crowd of people, some with their arms raised, and a stage with bright lights. The film strip has sprocket holes and frame numbers (1-30) visible. The text 'BIBLIO THEKS MAGGA ZIN' is overlaid in large, bold, blue letters across the top and middle of the film strip.

urheber neg.-nr. datum agentur
 dr.gebh 9511/13 041195 stern

Thema: Auftritt von Michael Jackson in der TV-Sendung "Wetten, daß...?"
 am 4.11.1995 in Rhein-Ruhr-Halle in Duisburg

Fotos zeigen:

- Ankunft von Michael Jackson auf dem Flughafen Köln-Bonn
- Fans vor dem Hyatt-Hotel in Köln. Michael Jackson fuhr in einem Van aus dem Lieferanteneingang heraus
- Fans vor der Rhein-Ruhr-Halle in Duisburg
- hinter der Rhein-Ruhr-Halle hatte Sony eine Leinwand für eine Direktübertragung aufgestellt
- "Teddy", Fangruppenbetreuer der Fa. Sony
- Jacksons PR-Chef Bob Jones (links) und Sony-PR-Chef Ian Green
- Bill Muray (Mitte), Jacksons Sich erheitschef
- Jochen Leuschner, Sony-Musikchef Deutschland
- "Wetten, daß...?"-Moderator Thomas Gottschalk mit Axel Beyer, Redakteur von "Wetten, daß...?"
- Michael Jackson bei seinem Auftritt in "Wetten, daß...?"
- Thomas Gottschalk überreicht Michael Jackson nach dessen Auftritt eine Rose
- "Siegesparty" der Jackson-Truppe im Hyatt-Hotel zu Köln
- Michel Friedman, auf der "Siegesparty"



5

EIN STERN GEHT AUF:
DAS ANALOGE STERN-FOTO-
ARCHIV GEHT ONLINE



Dr. Eva Kraus, Regina Retter

20

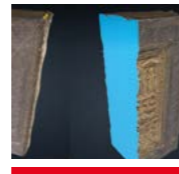
DIE SÜDOSTASIEN-SAMMLUNG
DER STAATSBIBLIOTHEK
Teil II: Kambodscha, Laos
und Vietnam



Dr. Claudia Götze-Sam

38

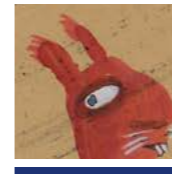
MEHR MASSE UND MEHR KLASSE!
Die Smithsonian-3D-Software-
Suite Voyager und Cook



Felix Horn, Dr. Martin Hermann

48

„SO IST ER, KEINE LANGEN
WORTE, ABER BILDER, IMMER
MEHR BILDER.“



Diana Johanns

69

UNHEIMLICH FANTASTISCH –
E.T.A. HOFFMANN 2022



Dr. Christina Schmitz

81

UKRAINISCHE DISPLACED-
PERSONS-PUBLIKATIONEN
1945–1951



Dr. Gudrun Wirtz

12

SICHTBARES GEDÄCHTNIS:
STOLPERSTEINE VOR DEM
HAUS UNTER DEN LINDEN



Prof. Dr. Achim Bonte,
Dr. Michael Wolff

24

DIE NEUE BILDSUCHE
AN DER BAYERISCHEN
STAATSBIBLIOTHEK



Dr. Markus Brantl, Stefan Schweter

42

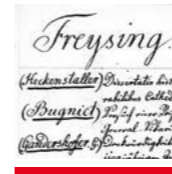
HIRNE UND HERZEN ÖFFNEN
Das Social Intranet der Staats-
bibliothek zu Berlin



Prof. Dr. Achim Bonte,
Ralf Stockmann

54

SEIT ÜBER 200 JAHREN
BAYERN FINDEN



Birgit Schaefer, Friedrich Röhrer-Ertl

75

DER FORSCHUNGSDATEN-
DIENST OSTDATA



Dr. Arnošt Štanzel

85

DE GRUYTER ÜBERLÄSST DER
STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN
SEIN VERLAGSARCHIV



Dr. Monika Linder, Carolin Hahn

16

BRANDRISIKO UND BRANDLAST:
NITROFILM IDENTIFIZIEREN,
DIGITALISIEREN UND
VERNICHTEN



Dr. Diego Estupiñán Méndez,
Dr. Thorsten Allscher

31

70 JAHRE KUNST AM BAU
IN DEUTSCHLAND
Die Ausstellung in der Staats-
bibliothek zu Berlin



Dr. Ute Chibidziura

45

10 JAHRE LITERATURPORTAL
BAYERN – EIN ÜBERBLICK



Dr. Peter Czoik

59

VERLEIHUNG DER KARL-
PREUSKER-MEDAILLE 2022



Prof. Dr. Achim Bonte

77

ICH SEHE WAS,
WAS DU NICHT SIEHST
Die Präsentation der Exponate
im Stabi Kulturwerk



Julia Bispinck-Roßbacher

88

SOMMERLICHER EMPFANG
der Staatsbibliothek zu Berlin und
der Freunde der Staatsbibliothek
zu Berlin e. V.



90
KURZ NOTIERT

64

ICH SEHNE MICH NACH REINER
LUFT IN DER KUNST ...
Kabinettpäsentation und
Werkstattkonzert



Dr. Uta Schaumberg

Haus Unter den Linden 8
10117 Berlin (Mitte)

Haus Potsdamer Straße 33
10785 Berlin (Tiergarten)

www.staatsbibliothek-berlin.de
www.sbb.berlin/bibliotheksmagazin

BIBLIOTHEKSMAGAZIN

Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München
18. Jahrgang, 52. Ausgabe, Berlin und München, April 2023

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Achim Bonte
Dr. Klaus Ceynowa

REDAKTION IN BERLIN

Dr. Martin Hollender, martin.hollender@sbb.spk-berlin.de
Dr. Silke Trojahn

REDAKTION IN MÜNCHEN

Peter Schnitzlein, Irina Mittag, publikationen@bsb-muenchen.de

ABBILDUNGEN

stammen, soweit nicht anders angegeben, aus den Bildarchiven und digitalen Sammlungen der Staatsbibliotheken

GRAFISCHES KONZEPT, GESTALTUNG, DRUCKVORLAGENERSTELLUNG IN BERLIN

Sandra Caspers

GESAMTHERSTELLUNG

Silberdruck oHG, Lohfelden

Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge nur mit Genehmigung der Redaktion.

ISSN 1861-8375

Ludwigstraße 16
80539 München

www.bsb-muenchen.de
www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/publikationen/bibliotheksmagazin

EIN STERN GEHT AUF: DAS ANALOGE STERN-FOTOARCHIV GEHT ONLINE

Nach dreieinhalb Jahren intensiver Vorbereitung ist es so weit: Die ersten Bilder aus dem analogen Fotoarchiv der Zeitschrift *stern* stehen der Öffentlichkeit in einem neuen Bildportal online zur Verfügung. Seit dem 1. Februar 2023 sind die ersten Digitalisate aus dem etwa 15 Millionen Bilder umfassenden *stern*-Fotoarchiv einsehbar: <https://www.stern-fotoarchiv.de>. Das Fotoarchiv kam 2019 durch eine Schenkung des Verlags Gruner + Jahr an die Bayerische Staatsbibliothek und wird seither sukzessive digitalisiert und erschlossen. Es gilt als visuelles Gedächtnis der Bundesrepublik Deutschland und zugleich als eines der bedeutendsten Dokumente des Fotojournalismus weltweit.

UMFANG: IMMER WIEDER NEUES ENTDECKEN

Das Bildportal des *stern*-Fotoarchivs umfasst zum Launchtermin mehr als 250.000 Bilder. Es wird mit der fortschreitenden Digitalisierung und Erschließung des Archivs laufend erweitert. Derzeit werden wöchentlich bis zu 16.500 Digitalisate in die interne Datenbank importiert und anschließend erschlossen; bis 2025 werden 3 Millionen Bilder aus einem initialen Digitalisierungsprojekt online verfügbar sein. Dieses erste Digitalisierungsprojekt konzentriert sich vorrangig auf Kleinbildnegative von seinerzeit beim *stern* angestellten Fotografen, mit denen die Bayerische Staatsbibliothek Nutzungsvereinba-

Dr. Eva Kraus
ist Mitarbeiterin der Abteilung Karten und Bilder der Bayerischen Staatsbibliothek.

Regina Retter
ist stellvertretende Leiterin der Abteilung Karten und Bilder der Bayerischen Staatsbibliothek.

The screenshot shows the website interface for the BSB Bayerische Staatsbibliothek stern Fotoarchiv. At the top, there is a search bar with the text 'Alle Suchen...'. Below the search bar, there are several navigation and filter options, including 'Inhaltstyp' (Reportage, Bild, Kontaktbogen), 'Neu im Portal', and 'Best-of-Vorauswahl stern'. The main content area features a large image of a stack of photo negatives with the text 'Willkommen beim stern-Fotoarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek'. Below this, there are several smaller image thumbnails, including one labeled 'Reportage der Woche' and another labeled 'Reportagen'. The page also includes a footer with contact information and a note about the digitalization process.

rungen zur Verwertung der Bilder abschließen konnte. Die aktuell digitalisierten Bilder stammen aus dem Zeitraum von Anfang der 1970er Jahre bis zum Ende der Analogfotografie beim *stern* in den frühen 2000er Jahren. Sie sind im Vergleich zu den älteren Aufnahmen deutlich besser erschlossen. Anschlussprojekte zu weiteren Fotografinnen und Fotografen sowie zu den bislang nicht berücksichtigten Materialarten (den frühen Negativen ab den 1950er Jahren, den Dias und den Abzügen) werden die Datenbank später vervollständigen.

INHALT: FOTOGRAFEN UND REDAKTION ÜBER DIE SCHULTER BLICKEN

Das Fotoarchiv des *stern* ist über Jahrzehnte gewachsen und als Zeitdokument aufzufassen. In ihm sind nicht nur historische Motive überliefert, sondern auch Informationen zur Arbeitsweise des *stern*. Hierdurch werden

Forschungsansätze möglich, die weit über die im *stern* veröffentlichten Fotografien hinausgehen.

Im Bildportal werden deshalb längst nicht nur die bekannten Fotografien aus dem gedruckten *stern* angezeigt. Vielmehr findet man sämtliche Bilder, die ein Fotograf im Kontext einer bestimmten Reportage aufgenommen hat, unabhängig davon, ob sie tatsächlich gedruckt wurden. Auf diese Weise kann das (veröffentlichte) Einzelbild in seinem Entstehungskontext erfasst und Einblick in die Situation gewonnen werden, in der das Bild aufgenommen wurde.

Zu diesem Zweck sind auch die zu einer Reportage gehörenden Kontaktbögen mit ihren Vorder- sowie Rückseiten im Portal einsehbar. Kontaktbögen sind Positiv-Über-sichten aller Negativstreifen einer Filmrolle. Die Bildredaktion nutzte sie für eine erste

Qualitätsbeurteilung der Aufnahmen. Auf den Kontaktbogen-Vorderseiten sind häufig Markierungen einzelner Bilder (Klebspunkt, Kreuz o. ä.) zu sehen, aus denen die redaktionelle Vorauswahl einzelner Bilder für eine mögliche Veröffentlichung ersichtlich wird. Die Aufnahme der Kontaktbögen in das Bildportal ermöglicht so einen Blick hinter die Kulissen des *stern*.

Neben unveröffentlichten Fotografien und Kontaktbögen wird auch die Originalterminologie des physischen Archivs (Reportagetitel und Motivbeschreibungen) weitgehend unverändert im Bildportal abgebildet. Manche Begrifflichkeiten mögen zunächst irritieren, da sie vom heutigen Standpunkt aus als unangemessen empfunden werden können. Historischquellenkritische Forschung setzt jedoch die Übernahme der unzensurierten historischen Sprache voraus. In einem Dis-

claimer werden die Nutzer des Portals auf diese Problematik hingewiesen.

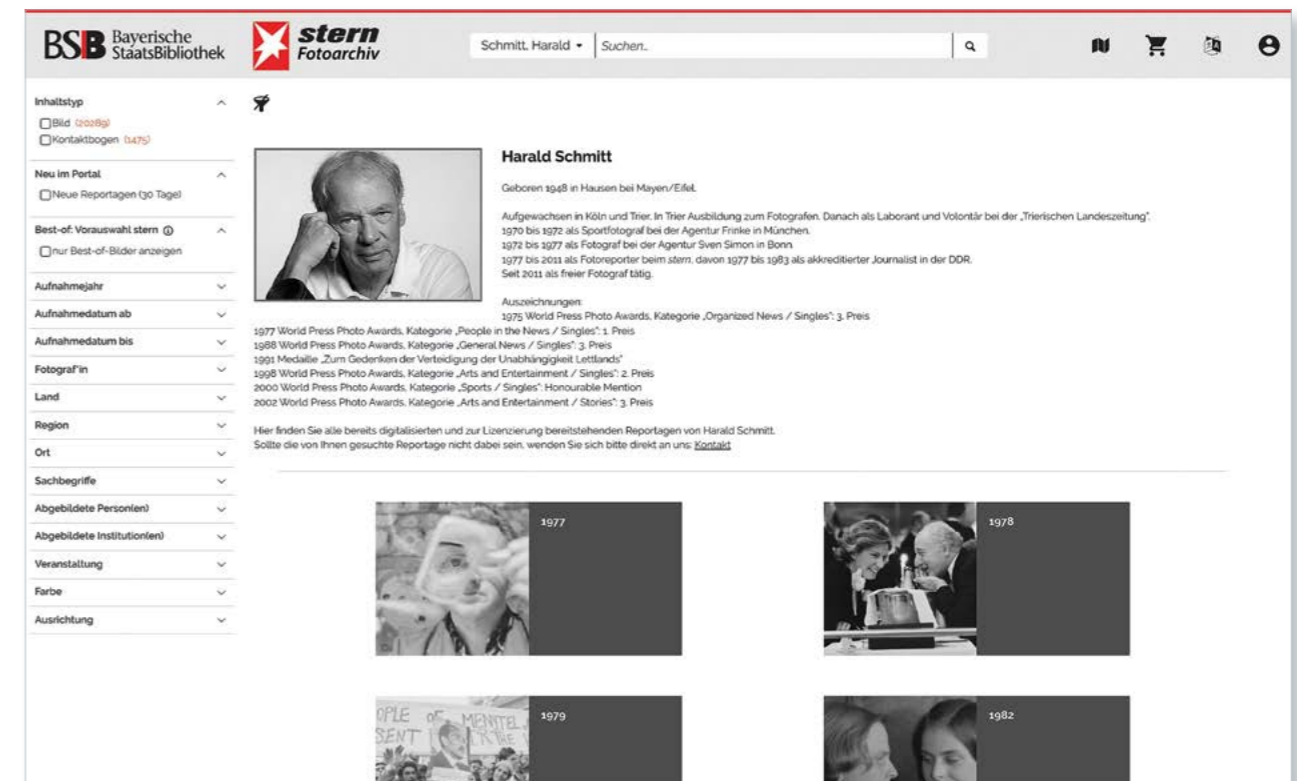
RECHERCHE: STÖBERN ODER SYSTEMATISCH SUCHEN

Die Recherche im Bildportal des *stern*-Fotoarchivs ist kostenlos und ohne Registrierung möglich. Verschiedene Recherche-Wege stehen zur Verfügung.

Die Kacheln auf der Startseite erlauben es, ohne konkrete Suchbegriffe im Portal zu stöbern. So können beispielsweise sämtliche Reportagen und Bilder eines konkreten *stern*-Fotografen, untergliedert nach Aufnahmejahren, betrachtet werden.

Im Bestand des Bildportals kann aber auch über eine Suche mittels Sucheingabefeld nach frei gewählten Begriffen recherchiert werden. Durchsucht werden hierbei nicht

Gebundene *stern*-Ausgaben im Magazin



Seite des Fotografen Harald Schmitt mit Biogramm und nach Aufnahmejahren sortierten Reportagen

Inhaltstyp

- Reportage (1104)
- Bild (250928)
- Kontaktbogen (17126)

Neu im Portal

- Neue Reportagen (30 Tage)

Best-of: Vorauswahl stern

- nur Best-of-Bilder anzeigen

Aufnahmejahr

Aufnahmedatum ab

Aufnahmedatum bis

Fotograf*in

Land

Region

Ort

Sachbegriffe

Abgebildete Person(en)

Abgebildete Institution(en)

Veranstaltung

Farbe

Ausrichtung

nur die vergebenen Schlagwörter zu Ort, Zeit und Inhalt der Bilder, sondern auch der Volltext der Kontaktbogenrückseiten. Der Fotograf oder die Bildredaktion des *stern* vermerkte auf diesen Rückseiten neben formalen Informationen zur Reportage häufig detaillierte Angaben zu den abgebildeten Motiven. Diese Texte wurden im Rahmen des Projekts durch automatisierte Texterkennung (OCR – Optical Character Recognition) ausgewertet und sind nun bei der Suche nach bestimmten Motiven nützlich.

Über zahlreiche Filter lassen sich Rechercheergebnisse weiter eingrenzen und die Treffermenge reduzieren – etwa auf bestimmte Fotografen und Aufnahmejahre, oder auch auf bestimmte abgebildete Personen, Veranstaltungen und Sachbegriffe. Über den Filter „Best-of“ ist eine gezielte Suche nach Bildern möglich, die von der *stern*-Bildredaktion für eine mögliche Veröffentlichung im *stern* vorausgewählt wurden.

Wichtig zu wissen: Aufgrund der großen Mengen werden die Bilder nicht auf Einzelbildebene, sondern allein auf Ebene der Reportage erschlossen. Die Metadaten für alle Bilder einer Reportage sind identisch, sodass auch Bilder einer Reportage gefunden werden, die das gesuchte Motiv nicht enthalten. Umgekehrt lassen sich jedoch bestimmte Einzelbilder über den Umweg der digitalisierten Kontaktbogenrückseiten auffinden: Diese enthalten häufig handschriftliche Vermerke, die die Zuordnung einzelner Bildmotive zu konkreten Fotografien erlauben.

Hervorzuheben ist die Verortung der Reportagen auf einer Weltkarte. So steht ein alternativer, geographischer Sucheinstieg zur Verfügung. Alle in der Karte angezeigten Reportagen sind mit den zugehörigen Einzelbildern verknüpft, so dass man durch Klick auf den für die jeweilige Reportage stehenden Pin in der Karte direkt zu deren Einzelbildern navigieren kann.

WORK IN PROGRESS

Wenn eine Suche ins Leere läuft, kann das unterschiedliche Ursachen haben. Die naheliegende: das gesuchte Material wurde noch nicht digitalisiert. In solchen Fällen können sich Nutzer und Nutzerinnen an das Team des *stern*-Fotoarchivs wenden, um zu erfragen, ob zum gesuchten Thema Material im noch nicht digitalisierten Bestand des *stern*-Fotoarchivs vorhanden ist.

Ein weiterer möglicher Grund: Manche Bilder werden aus rechtlichen oder ethischen Gründen nicht im Portal angezeigt. Zu be-

achten sind etwa Persönlichkeitsrechte, das Recht am eigenen Bild, der Jugendschutz, der Urheberrechtsschutz, der Datenschutz oder der Schutz der Menschenwürde. Dies führt dazu, dass manche Einzelbilder oder auch ganze Reportagen zwar digitalisiert und erschlossen wurden, aber nicht online im



Kartenansicht mit blau-weißem Pin für jede lokalisierbare Reportage

Seite mit Reportagen von Harald Schmitt aus dem Jahr 1984

Reportage von Jürgen Gebhardt mit Einzelbildern ‚Wahl von Helmut Schmidt zum Bundeskanzler‘ [1976]

Bildportal recherchierbar sind. Verpixelte Stellen auf einem Kontaktbogen zeigen an, dass diese Bilder nicht für das Bildportal freigegeben wurden. Bei berechtigtem Interesse können gesperrte Bilder vor Ort im Lesesaal Musik/Karten/Bilder der Bayerischen Staatsbibliothek eingesehen werden.

Schließlich kann das Ergebnis ‚0 Treffer‘ bei der Suche in bestimmten Feldern auch daran liegen, dass die verwendeten Suchbegriffe nicht dem für die Erschließung verwendeten Vokabular entsprechen. Der Bestand des *stern*-Fotoarchivs wird mit Hilfe der Gemeinsamen Normdatei (GND) erschlossen, einem normierten bibliothekarischen Vokabular. Nur in der GND geführte Suchbegriffe können daher in den dafür vorgesehenen Feldern zu Treffern führen. Bei der Eingabe von Suchbegriffen wird deshalb im Bildportal nach Möglichkeit automatisch

auf bereits vergebene (GND-normierte) Synonyme verwiesen. Treffer außerhalb des normierten Vokabulars finden Sie dennoch in der allgemeinen Freisuche durch die oben erwähnte Einbindung der Texte der Kontaktbogenrückseiten.

BESTELLUNG: ANFRAGEN UND HERUNTERLADEN

Soll ein im Bildportal gefundenes Bild für einen bestimmten Verwendungszweck (wie etwa die Publikation in einem Aufsatz) lizenziert werden, genügt es, das Bild in den Warenkorb zu legen und über ein Formular eine Bestellanfrage zur gewünschten Lizenzierung an das Team des *stern*-Fotoarchivs abzuschicken. Der Download des gewünschten Bildes erfolgt nach der Klärung der Details per E-Mail aus dem Bildportal. Für wiederholte Bestellungen empfiehlt es sich, ein

Kundenkonto anzulegen, dies ist aber keine Voraussetzung.

ALLES FERTIG?

Mit dem Online-Gang des Bildportals erreicht das auf Jahre angelegte Digitalisierungsprojekt des *stern* ein wichtiges Zwischenziel. Der erste Schritt ist getan in Richtung einer digitalen Wiedergeburt des analogen Fotoarchivs des *stern* – mit weltweit verfügbaren Recherchemöglichkeiten, die diesen einzigartigen Bestand nutzbar

und für ganz neue Forschungsansätze zugänglich machen. Abgeschlossen ist das Projekt damit freilich noch nicht. In den Magazinen der Bayerischen Staatsbibliothek lagern noch umfangreiche weitere Bestände an bislang unbekanntem Bildern zur deutschen und globalen Zeitgeschichte aus dem *stern*, die auf ihre digitale Wiedererweckung warten. Mit dem Launch des Bildportals des *stern*-Fotoarchivs kann ab sofort aber jeder mitverfolgen, wie sie Bild für Bild, Reportage für Reportage den Weg in die Öffentlichkeit finden.

Verpixelte Bilder auf einem Kontaktbogen der Reportage ‚Nierenhandel‘ [1995] von Jay Ullal



Ordner mit Negativen im *stern*-Fotoarchiv
© Bayerische Staatsbibliothek / Florian Hammerich



EMMY FRIEDLAENDER	ERNST DANIEL GOLDSCHMIDT	WALTER GOTTSCHALK
ERNST HONIGMANN	ROBERT LACHMANN	ANNELISE MODRZE
HERMANN PICK	ARTHUR SPANIER	KURT WIERUSZOWSKI

SICHTBARES GEDÄCHTNIS: STOLPERSTEINE VOR DEM HAUS UNTER DEN LINDEN

Prof. Dr. Achim Bonte ist Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin.

Dr. Michael Wolff, Oberstudienrat a.D., untersucht im Ehrenamt die verfolgungsbedingten Schicksale jüdischer Mitarbeiterinnen der Preußischen Staatsbibliothek nach 1933.

Bibliotheken wie die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz sind unschätzbare Gedächtnisinstitutionen der Menschheit. Zugleich sind sie auch Unternehmen mit einer eigenen institutionellen Geschichte. Als größte wissenschaftliche Bibliothek im Herzen der Reichshauptstadt unterhielt die Berliner Staatsbibliothek in der Zeit des Nationalsozialismus mit der Reichsaustauschstelle das zentrale Netzwerk, durch das eine erhebliche Menge von geraubter Literatur verteilt wurde. Daneben entfernte sie jüdische oder politisch missliebige Beschäftigte ausnahmslos aus dem Dienst. Spätestens 1935 hatten alle jüdischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Haus verlassen müssen. Mit Stolpersteinen vor dem Stammhaus Unter den Linden soll der ehemaligen Kolleginnen und Kollegen gedacht werden, die durch Rassenwahn, Barbarei und die Gleichgültigkeit fast aller Mitbürgerinnen und Mitbürger aus ihrem gewohnten Leben gerissen, zuneh-

mend entrechtet, aus der Heimat vertrieben und häufig ermordet wurden. Es waren Menschen wie Du und ich, mit ihren Träumen, Fähigkeiten und Fehlern. Längst nicht alle waren religiös oder sich ihrer Abstammung bewusst. Einige wurden erst zu Juden, als der Nationalsozialismus sie dazu machte und dieses eine Merkmal über ihr weiteres Schicksal bestimmen ließ.

Stolpersteine sind Würfel aus Beton mit einem Kantenmaß von jeweils etwa zehn Zentimeter. Auf der Oberseite befindet sich eine Messingplatte, auf der die jeweiligen Daten der Verfolgten eingeprägt sind. Wirklich stolpern kann man über diese Steine kaum, da sie weitgehend bündig in das jeweilige Pflaster eingelassen sind. Es ist weit mehr ein geistiges Stolpern, indem es Passanten auf das Schicksal der dort genannten Menschen aufmerksam macht. Einige zehntausend Stolpersteine hat der Kölner Künstler **Gunter Demnig** seit 1992

verlegt, in Deutschland und vielen anderen Ländern Europas. Am 8. Oktober 2022 war er Gast in der Staatsbibliothek Unter den Linden, um neun weitere anzubringen.



Üblicherweise werden Stolpersteine an der letzten bekannten freiwillig gewählten Wohnadresse von Verfolgten verlegt. Die Aktion der Staatsbibliothek setzte aus zwei Gründen an der Arbeitsstätte an. Anders als etwa in den benachbarten Vierteln Berlins fand man erstens rund um die Linden bislang relativ wenige Stolpersteine, da es hier schon damals nur wenige Wohngebäude gab. Genau hier sind andererseits besonders viele Passantinnen und Passanten unterwegs, die über Stolpersteine „stolpern“ können und sollten. Zweitens schien es eben wesentlich, dass gerade Gedächtniseinrichtungen wie die Staatsbibliothek ihr Gedächtnis für die eigene Geschichte wachhalten, das heißt in der Erinnerungsarbeit für die eigene Institution mit gutem Beispiel vorangehen. Im Einzelnen wird seit dem 8. Oktober 2022 auf dem Gehsteig unmittelbar vor der Staatsbibliothek Unter den Linden an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erinnert: Emmy Friedlaender, Dr. Ernst Daniel Goldschmidt, Dr. Walter Gottschalk, Dr. Ernst Honigmann, Dr. Robert Lachmann, Dr. Annelise Modrze, Prof. Dr. Hermann Pick, Dr. Arthur Spanier, Dr. Kurt Wieruszowski. Zur Zeremonie lag ein Informationsblatt vor, das die Biographien der Geehrten skizziert und einige Fotos liefert.

Die Stolpersteine vor der Staatsbibliothek sind in zwei Reihen angeordnet. Zu diesem



Zweck wurden die Gehwegplatten entsprechend geschlitz, entfernt und durch die neun Steine ersetzt. Die anschließende Blumenniederlegung bildete den Abschluss der eigentlichen Verlegungsarbeiten. Ihr folgte eine Gedenkveranstaltung, in deren Mittelpunkt eine Würdigung der jeweiligen Lebensläufe und Schicksale der geehrten Personen durch Generaldirektor Achim Bonte stand. Den musikalischen Rahmen der Veranstaltung bildete das Duo Carlos Corona & Ira Shiran.

Wertvolle Informationen lieferte ein Vortrag der Stadtführerin Nirit Ben-Joseph unter dem Titel *Jüdisches Leben der 20er/30er Jahre* im Umkreis der Stabi Unter den Linden. Sie veranschaulichte mit Hinweisen auf Gebetshäuser, Synagogen, Salons, Schulen, Geschäfte und Warenhäuser Glanz und Pracht der christlich-jüdischen Symbiose dieser Zeit. Sie erinnerte aber auch daran, dass die Reichsbank damals nur wenige hundert Meter Luftlinie entfernt lag. Die Reichsbank-Zentrale war einer der Orte, in denen das den jüdischen Deutschen geraubte Gold aufbewahrt wurde. In diesem Gebäude, das zumindest in der Front gänzlich umgestaltet wurde, befindet sich heute das Auswärtige Amt.

Eine paradoxe Note erhielt die Veranstaltung durch eine gleichzeitige Demonstration der AfD im angrenzenden Regierungsviertel. Die



von Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder als rechtsradikal eingestufte Partei hielt eine Großveranstaltung mit 8.000 Teilnehmenden ab, doppelt so viele wie erwartet und angemeldet. Und so kam es, dass im östlichen Teil der Straße Unter den Linden den Opfern ideologischer Verblendung und Rassismus gedacht wurde, während westlich der Friedrichstraße, die die Linden kreuzt, in Hörweite der Gedenkveranstaltung radikale und nationalistische Slogans skandiert wurden.

Die sogenannte arische Abstammung von Beschäftigten wurde in der NS-Zeit auf der Grundlage mehrseitiger Fragebögen überprüft. Später wurden diese durch einfache dienstliche Erklärungen ersetzt. In diesen war zu versichern, dass keine Umstände für eine sogenannte nichtarische Herkunft bekannt seien. Eine wesentliche Ausnahme ließ das Beamtengesetz zu, da Reichspräsident Paul v. Hindenburg seinerzeit eine privilegierte Position der Beteiligten des Weltkriegs angemahnt hatte: Laut § 3 des Beamtengesetzes waren Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs und jene, die in der Familie den Verlust des Vaters oder eines Sohnes zu beklagen hatten, von den Eingriffen des Beamtengesetzes ausgenommen.

Wie eng dieses „Frontkämpferprivileg“ ausgelegt wurde, zeigt der Fall des mit einem Stolperstein geehrten

Robert Lachmann. Lachmann war als Freiwilliger am 29. September 1914 in den Krieg gezogen. Aufgrund seiner besonderen Sprachkenntnisse wurde er zum sogenannten Halbmondlager in Wünsdorf bei Zossen abkommandiert. Im brandenburgischen Wünsdorf war ein Lager für muslimische Kriegsgefangene errichtet worden, in welchem der Arabist Lachmann nun tätig wurde, nicht zuletzt als Dolmetscher.

Lachmanns freiwillige Meldung zum Kriegsdienst, damit verbunden seine deutliche Bekundung patriotischer Gesinnung und die wichtige Tätigkeit im Kriegsgefangenenlager reichten jedoch nicht aus, um ihn in seiner Position in der Staatsbibliothek zu belassen. Es nützte auch nichts, dass sich der Leiter der Musikabteilung nachdrücklich für ihn einsetzte und der Generaldirektor der Staatsbibliothek in einem Schreiben an das zuständige Ministerium auf die Möglichkeiten der im Gesetzeswerk

geregelter Ausnahmen verwies. Robert Lachmann wurde zum 1. Januar 1934 aus dem Dienst entlassen.

Pensionszahlungen standen den Menschen, die auf der Grundlage des Beamtengesetzes aus dem Dienst entfernt worden waren, grundsätzlich nicht zu. Eine Ausnahme bildeten jene, die eine zehnjährige Dienstzeit bei Anwendung verschärfter Kriterien nachweisen konnten.

Im Falle des hier mit einem Stolperstein in Erinnerung gebrachten Ernst Honigmann führte diese Regelung zu einer heftigen Kontroverse mit der zuständigen Behörde. Zwar hatte er am Weltkrieg als Soldat teilgenommen, seine Haupttätigkeit war indes vor allem die Bewachung von Kriegsgefangenen. Dies reichte bei strenger Betrachtung dem Ministerium nicht aus, um ihm das sogenannte Frontkämpferprivileg zu gewähren. Honigmann wurde entlassen.

In der Folgezeit war ihm ursprünglich eine Pension versagt worden, mit der Begründung, er habe die zehn Jahre nicht erreicht. Allerdings konnte Honigmann auf die üblicherweise höhere Gewichtung der Soldatenjahre verweisen, so dass er bei einer Neuberechnung nunmehr die Voraussetzungen erfüllte und eine Pension erhielt. Die Verwaltung ließ jedoch nicht locker: Nach seiner Emigration nach Belgien entspann sich ein umfangreicher Briefwechsel mit der Pensionskasse zur Frage, ob die Versorgungsbezüge auf ein Sperrkonto gezahlt werden müssten, oder Honigmann über sie im Ausland frei verfügen könne. Mit der Besetzung Belgiens durch deutsche Truppen war diese Streitsache erledigt. Ernst Honigmann wurde zunächst deportiert, es gelang ihm aber, in die USA zu entkommen.

Mit den Nürnberger Gesetzen wurden 1935 die Frontkämpferprivilegien beseitigt und alle noch verbliebenen jüdischen Beamten

entlassen. Betroffenen davon waren in der Staatsbibliothek Ernst Goldschmidt, Walter Gottschalk, Arthur Spanier und Kurt Wieruszowski. Damit endete die Geschichte von jüdischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Bibliothek, zumindest für die letzten zehn Jahre des menschenverachtenden „Tausendjährigen Reiches“.

Die Staatsbibliothek zu Berlin dankt den Freunden der Staatsbibliothek e. V. für die Kostenübernahme der Stolpersteine.



Alle Abbildungen dieses Beitrags: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström





BRANDRISIKO UND BRANDLAST: NITROFILM IDENTIFIZIEREN, DIGITALISIEREN UND VERNICHTEN

*Westdeutscher Rundfunk, 30. August 2022:
Ein Kellerbrand in Bielefeld hat zu einem
Großeinsatz der Feuerwehr geführt. Jetzt ist
die Brandursache klar. Filmrollen haben sich
selbst entzündet. Davon gehen die Brand-
ermittler übereinstimmend mit Chemikern
und Brandsachverständigen aus. Der Brand
hat ein privates Medienarchiv mit über 10.000
historischen Filmen größtenteils vernichtet.*

Fotografische Plan-, Roll- und Kinefilme mit einer Trägerschicht auf der Basis von Cellulosenitrat stellen aufgrund ihrer hohen Brandgefahr eine der größten Bedrohungen auch für bibliothekarische Sammlungen dar. Dies gilt insbesondere dann, wenn die umgangssprachlich als „Nitrofilm“ bezeichneten Filme unerkannt und nicht fachgerecht inmitten von Nachlässen und fotografischen Beständen aufbewahrt werden. An der Bayerischen Staatsbibliothek und den zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken im Freistaat Bayern wird daher gemäß einer Strategievorgabe der Generaldirektion seit 2016 eine umfassende und systematische Prüfung aller Sammlungen und Bestände an sämtlichen Standorten mit dem Ziel durchgeführt, Nitrofilme zu identifizieren, zu digitalisieren und ausnahmslos zu kassieren, um Benutzer, Beschäftigte und Bestände vor einer möglichen Brandgefahr und Brandlast zu schützen.

Die flexiblen Filme aus dem weltweit ersten transparenten Kunststoff aus Cellulosenitrat und Campher kamen als fotografisches Material 1889 auf den Markt und lösten die schweren und leicht zerbrechlichen Glasplattenegative ab. Nitrofilme erleichterten die Reisefotografie und brachten die Bilder im Kino zum Laufen. Allerdings zeigten sich diese Filme schon bald als höchst feuergefährlich und lösten zahlreiche Kinobrände aus. Dennoch dauerte es einige Jahrzehnte, bis der Sicherheits-/Safety-Film zur Produktionsreife gebracht war und ab den frühen 1950er Jahren von den Rohfilmherstellern wie der US-amerikanischen Eastman Kodak Corporation als Marktführer und der deutschen Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation (Agfa) angeboten wurde.

Die Verwendung von Nitrofilm wurde in der BRD mit dem Sicherheitsfilmgesetz von 1957 verboten. In der DDR hat der VEB Filmfabrik Agfa Wolfen Nitrocellulose als Unterlage für den Kinefilm noch bis in die 1960er Jahre hergestellt. Mit dem Vorkommen von Nitrofilm ist demnach in Beständen zu rechnen, die fotografische Filme oder Kinefilme aus dem Produktions- bzw. Verwendungszeitraum von etwa 70 Jahren enthalten. Addiert man den Aufbewahrungszeitraum noch hinzu, haben die frühesten Nitrofilme heute mittlerweile ein Alter von etwa 130 Jahren erreicht.

Dr. Diego Estupiñán Méndez
leitet das Referat
Restaurierung und
Bestandserhaltung
der Abteilung Institut
für Bestands-
erhaltung und
Restaurierung (IBR)
der Bayerischen
Staatsbibliothek.

Dr. Thorsten Allscher
ist stellvertretender
Leiter der Abteilung
IBR und Leiter des
Referats für Materi-
alwissenschaft und
Kunsttechnologie
der Bayerischen
Staatsbibliothek.

WDR-Meldung zum
Brand:
<https://www1.wdr.de/nachrichten/westfalen-lippe/kellerbrand-in-brackwede-104.html>





Verschiedene Formen von Filmmaterialien in Fotoarchiven: Planfilm, Rollfilm, Filmabschnitte in Negativhüllen oder Kinefilm

Die chemischen Abbaumechanismen von Nitrofilm sind gut verstanden. Nicht bekannt ist aber die chemische Stabilität des einzelnen Films, die maßgeblich von seinen Produktionsbedingungen abhängt. Über den gesamten Zeitraum, in dem Nitrofilm produziert wurde, variierte seine Herstellung, und daher altert jeder Film schon ab dem ersten Tag unterschiedlich schnell in einem chemischen Prozess, der nachträglich kaum mehr zu beeinflussen ist. Schlecht produzierter Nitrofilm unterliegt in besonderem Maße dem säurekatalysierten Abbau und setzt schnell korrosive und hochgiftige Gase frei, die zusätzlich den Abbau des Filmmaterials beschleunigen. Diese Gase müssen permanent abgelüftet werden, um die Abbaugeschwindigkeit von Nitrofilm nicht noch weiter zu beschleunigen. Im umgekehrten Fall, bei kompakt und nahezu luftdicht gelagertem Nitrofilm führt die ansteigende Konzentration der Gase zu rasantem Abbau bis zur Selbstentzündung. Schon leicht erhöhte

Raumtemperaturen reichen dann für eine Havarie aus. Nitrofilm brennt explosionsartig ab, setzt weitere hochgiftige nitrose Gase frei und ist kaum mehr löschbar. Unabhängig vom Alterungsgrad stellt Nitrofilm eine erhebliche Brandlast dar, da bei einer externen Zündquelle der Abbaugrad des Filmmaterials keine Rolle mehr spielt; gut erhaltener Nitrofilm brennt sogar noch besser, da noch mehr energietragende Nitrogruppen vorhanden sind.

Schon in den frühen Laboratorien, in Kinos, in den Lagern von Filmstudios und dann auch in Gedächtnisinstitutionen in zahlreichen Ländern kam es manchmal sogar wiederholt und bis heute zu teils verheerenden Bränden. Einige Beispiele: Kino in Paris (1907), 20th Century-Fox Film Corporation (1937), Universal Studios (1987, 1990, 1992, 2008). Zu den Brandursachen zählten Selbstentzündung, defekte Klimaanlage, Kurzschlüsse in Elektrokabeln und Hitzeinwir-

kung durch Bauarbeiten, oftmals blieben die Auslöser aber unbestimmt. Wenn Nitrofilme nicht selbst Brandverursacher waren, so bildeten sie dennoch eine erhebliche Brandlast in Gebäuden. Dies gilt bis heute unverändert. Die Gefährdung durch Cellulosenitrat hat zur Aufnahme des Stoffes in das Sprengstoffgesetz mit seinen Verordnungen und Ausführungsbestimmungen geführt. Daher müssen hohe sicherheitstechnische Standards bei der Lagerung und Bearbeitung von Nitrofilmen eingehalten werden.

Die Bayerische Staatsbibliothek besitzt fotografische Bestände, die in die Frühzeit der Fotografie zurückreichen und seit den 1990er Jahren mit dem Erwerb mehrerer bedeutender historischer Fotoarchive im Einklang mit dem Sammlungsprofil des Hauses gezielt ausgebaut wurden. Seit der Übernahme des *stern*-Fotoarchivs 2019 (s. Beitrag S. 5 ff) mit 15 Millionen Negativen, Abzügen und Dias aus der Zeit von 1948 bis 2001 als Schenkung von dem Hamburger Verlag Gruner + Jahr bewahrt die Bayerische Staatsbibliothek mit aktuell rund 19 Millionen Bildern die größte zeitgeschichtliche Fotosammlung in öffentlicher Trägerschaft in Deutschland. In diesen Fotoarchiven entfallen mehrere hunderttausend Negative auf den Produktionszeitraum des Nitrofilms und sind daher zu prüfen. Am Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek wurde daher ein innovatives Verfahren zur sekunden-schnellen und zuverlässigen Detektion von Nitrofilm entwickelt. Nur so konnten bis heute schon über 500.000 Negative geprüft werden, davon wurden ca. 2 % der Negative als Nitrofilme identifiziert. Das Filmmaterial wird mittels eines modernen Infrarotspektrometers bestimmt, das speziell für Oberflächenmessungen konzipiert wurde und den Film nicht beschädigt.

An die Seite der retrospektiven Prüfung des Bildarchivs ist von Beginn an die routinemäßige Prüfung neuerwerbener Nachlässe und Fotoarchive getreten um sicherzustellen, dass die Bestände dauerhaft nitrofrei bleiben. Um Nachnutzung zu ermöglichen, wurden Gesamtstrategie, Messmethode und Vorgehensweise verschiedentlich in Fachzeitschriften publiziert. Die Vernichtung der Originale nach ihrer Transformation ins Digitale mag in bibliothekarischen Arbeitszusammenhängen ungewöhnlich erscheinen. Doch die mit dem Nitrofilm verbundenen Risiken, die mit der weiteren Alterung des Materials zunehmen, machen dies unausweichlich, es sei denn, die anspruchsvollen gesetzlichen Vorgaben zur baulichen Lagerung können vollumfänglich erfüllt werden. Allerdings kann der autokatalytische Zersetzungprozess von Cellulosenitrat selbst unter den bestmöglichen Lagerungsbedingungen nur verlangsamt, aber nicht beendet werden, und die bereits jahrzehntealten Nitrofilme werden ab einem nicht vorher-sagbaren Zeitpunkt ihre Bildinformation ohnehin vollständig verlieren. Daher fiel die Entscheidung zur Aussonderung nach einer höchstauflösenden Digitalisierung bereits zum jetzigen Zeitpunkt leichter. Der chemisch instabile und bereits ab seiner Herstellung alternde Nitrofilm entzieht sich durch seinen unaufhaltsamen Zerfallsprozess und aufgrund seiner Brandgefahr seiner dauerhaften Aufbewahrung – nicht nur an

Routinemäßige Prüfung neuerwerbener Nachlässe und Fotoarchive am IBR



DIE SÜDOSTASIEN-SAMMLUNG DER STAATSBIBLIOTHEK

TEIL II: KAMBODSCHA, LAOS UND VIETNAM



Dr. Claudia Götze-Sam, Fachreferentin für Südostasien in der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, ist zuständig für Thailand, Laos, Kambodscha, Vietnam, Singapur und die Philippinen sowie für Ozeanien.

KAMBODSCHA

Zu Kambodscha verfügt die Staatsbibliothek deutschland- und europaweit über die umfangreichsten Bestände in der Originalsprache. Von den insgesamt über 5.000 Bänden mit Bezug zu Kambodscha sind rund 3.000 in Khmer (Kambodschanisch) und 2.000 Bücher in überwiegend westeuropäischen Sprachen. Hervorzuheben ist eine große Zahl moderner Romane, die größtenteils aus der Sammlung des 1997 verstorbenen Khmeristen Rüdiger Gaudes stammen. Gaudes, von Haus aus Tibetologe und an der Leipziger Universität tätig, unterrichtete an der Universität in Phnom Penh Deutsch und begann dort, sich intensiv mit der kambodschanischen Kultur und Sprache zu beschäftigen. Sein zweibändiges Wörterbuch Khmer-Deutsch, erschienen 1985 im Verlag Enzyklopädie Leipzig, ist das einzige dieser Sprachrichtung und wird bis heute geschätzt.

Die Romane der frühen siebziger Jahre spiegeln das Leben in der Lon-Nol-Zeit, in der der Vietnamkrieg auf Kambodscha ausgedehnt wurde. Die Themen der Romane der 1980er Jahre sind überwiegend Liebe und Leben in Zeiten des Bürgerkriegs nach der Zeit der Roten Khmer, mehr oder weniger durchsetzt mit politischer Propaganda jener Jahre. Die Autoren Nan Chan und Yak Kun stehen beispielhaft für diese Zeit. In seinem Roman *Thng i rah na u lie bhumi thmā (Die Sonne scheint auf das neue Dorf)* thematisiert Yak Kun die Partei-Linie der Versöhnung gegenüber Menschen, die mit den Roten Khmer kooperierten. Ab den 1990er Jahren wurden besonders durch die Verlage Sri Punatan und Panday Sri zahlreiche alte Romane nachgedruckt, die von der Staatsbibliothek teilweise erworben wurden, ebenso wie Werke der beiden produktivsten Schriftstellerinnen der 1980er-2000er Jahre, Mao Samnang und Pal Vannarirak, die über einhundert, häufig preisgekrönte, Romane produziert haben. Doch gehört zum Bestand auch das Schaffen der jungen Schriftstellerinnen der Gegenwart wie z. B. Thoeun Vuthy und Meysan Sotheary.

Besonders in den 1990er Jahren, als sich der kambodschanische

Bücher für kambodschanische Flüchtlingslager, ermöglicht durch Japan Sotoshu Relief Committee

Buchmarkt in seiner Vielfältigkeit zu entwickeln begann, hat die Staatsbibliothek zahlreiche Publikationen aus dem Bereich der ‚grauen‘ Literatur erworben, vor allem Publikationen von NGOs zu den Themen Menschenrechte, Demokratisierung, Korruption, soziale Situation der Arbeiter, Umweltfragen, aber auch Reports, Gesetzestexte, Statistiken und Forschungsberichte, die von Universitäten und Organisationen herausgegeben wurden.

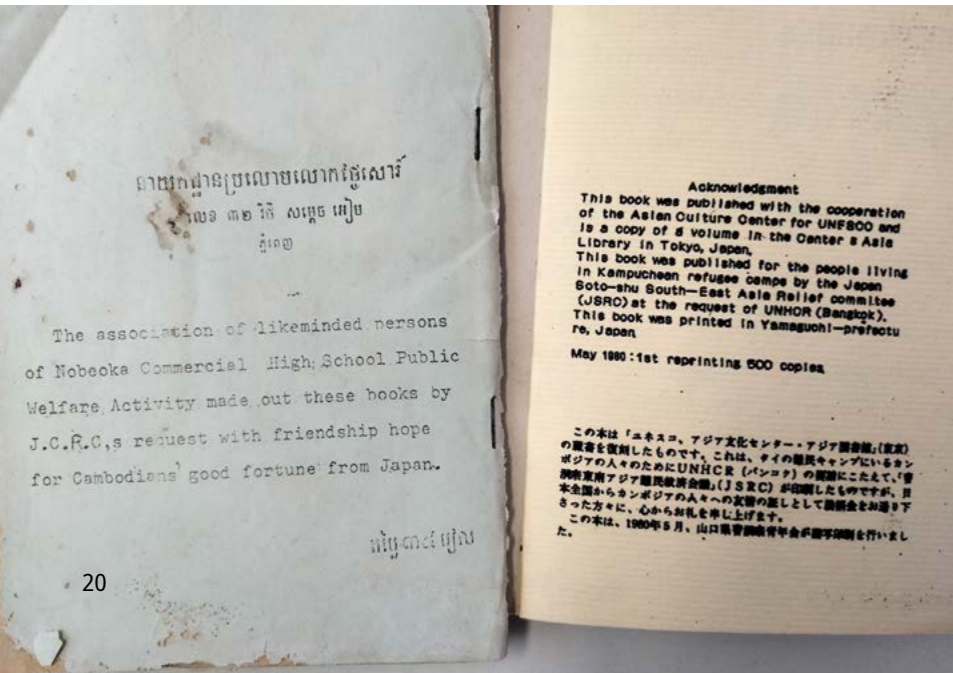
Die Staatsbibliothek besitzt eine komplette Tripitaka-Ausgabe in Pali mit paralleler Khmer-Übersetzung. Dieser 1994 erschienene Nachdruck der ersten vom Buddhistischen Institut 1969 veröffentlichten Ausgabe (110 Bände) wurde durch das japanische buddhistische Japan Sotoshu Relief Committee (J.S.R.C.) ermöglicht, einer Organisation, die seit Anfang der 1980er Jahre den Nachdruck von Büchern für kambodschanische Flüchtlinge in den Camps auf thailändischem Territorium unterstützte – Camps, die infolge des Ausbruchs des Bürgerkriegs in Kambodscha nach dem Sturz der Roten Khmer 1979 entstanden waren. Etliche der Nachdrucke aus den Camps sind auch in die Staatsbibliothek gelangt. Es handelt sich dabei z. B. um die Romanklassiker *Sophat* (Rim Kin), *Kolap Pailin* (*Die Rose von Pailin*, Nhok Thaem), *Phka Srapoun* (*Die verwelkte Blume*, Nou Hach), alte Verslitteratur wie *Sratop Chek*, *Sabbasith*, *Bhogalakomara*, Sprichwortsammlungen, moderne Romane sowie Bücher über Buddhismus und Brauchtum der Khmer. Aus dem Flüchtlingslager Khao I Dang stammen vier Exemplare der Zeitschrift *Sukhsabay* (*Wohlergehen*) und aus dem Lager Kamput der Roman *Kumnum Snae* (*Liebesgroll*), den der Autor Naem Kim San im Lager verfasst hatte und der (von professionellen Schreibern) per Hand geschrieben und vervielfältigt wurde.



Roman Kumnum Snae (Liebesgroll) von Naem Kim San

Die ca. 90 Khmer-Handschriften umfassen u. a. buddhistische Texte, Verslitteratur, Texte über Astrologie, Grammatik und Metrik. Eine Handschrift handelt jedoch auch von der Krankheit skán (Epilepsie, Wundstarrkrampf), die nach dem Glauben der Kambodschaner bei einem Neugeborenen von dessen Mutter aus einem früheren Leben (mday daoem) verursacht wird, um ihr Kind zu sich zurückzuholen. Die früheren Mütter irren als Geister in unterschiedlichen Gestalten umher. Die Illustrationen in dieser Handschrift zeigen sie als Mensch oder in Tiergestalt. Die erkrankten Kinder erkennt man an der verkrampften Handstellung. In dem Text werden Kräutermischungen und Zeremonien beschrieben, um die Kinder zu heilen und die früheren Mütter zu besänftigen.

Sgn Hs.or 6940 Mday Daoem, ein Leporello vermutlich aus dem 19. Jahrhundert



Acknowledgement
This book was published with the cooperation of the Asian Culture Center for UNHCR and is a copy of a volume in the Center's Asia Library in Tokyo, Japan.
This book was published for the people living in Kampuchean refugee camps by the Japan Soto-shu South-East Asia Relief Committee (JSRC) at the request of UNHCR (Bangkok). This book was printed in Yamaguchi-prefecture, Japan.
May 1980: 1st reprinting 500 copies.

この本は「エネスコ、アジア文化センター・アジア図書館」(東京)の蔵書を複製したものです。これは、タイの難民キャンプに在住するカンボジアの人々のためにUNHCR(バンコク)の依頼に応じ、日本国からカンボジアのアジア文化センターが印刷したもので、日本国からカンボジアの人々の文書として複製を許可されました。この本は、1980年5月、山形県立図書館で印刷されました。

LAOS

Die Berliner Sammlung beinhaltet u.a. frühe Expeditionsberichte aus dem 19. Jahrhundert (von denen ein großer Teil bereits digitalisiert wurde), Chroniken, Texte über die Lehre des Buddhismus und animistische Glaubensvorstellungen sowie über die zahlreichen ethnischen Gruppen und ihr Brauchtum. Neben traditioneller buddhistischer Literatur, Versromanen und Volkserzählungen, wozu auch die bekannten Schelmengeschichten des Siang Miang gehören, dokumentiert die SBB-PK auch das Schaffen bekannter laotischer Autor:innen wie Dara Viravong Kanlagna und Douangdeuane Bounyavong, beide Töchter des berühmten Gelehrten Maha Sila Viravong, von Outhine Bounyavong, dem Ehemann Douangdeuane Bounyavongs, sowie von Houmphanh Ratanavong, Pho Phouangsaba, Souvanthone Bouphanouvong, Khamlieng Phonsena und Senthang Sivith. Erworben werden natürlich auch Autor:innen der jüngeren Generation wie z.B. Phieu Lavanh, Othong Khaminsou, Thiphakeson Duangchak, Sengphouxay Inthavikham, Viset Savaengsuksa und Bounthanong Somsaiphon. Veröffentlichungen der Regierung und der Laotischen Revolutionären Volkspartei vermitteln einen Eindruck von der Struktur des politischen Systems nach dem früheren Ostblockmodell in ihrem Spannungsverhältnis zur marktwirtschaftlichen Realität.

Eine bedeutende Primärquelle zu der reichen literarischen Tradition von Laos, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht, ist die Digital Library of Lao Manuscripts. Diese Datenbank enthält über 12.000 digitalisierte Texte, meist Palmblattmanuskripte, in unterschiedlichen Sprachen (Lao, Lan Na, Tai Lue, einige in Tai Nuea, Tai Dam u.a.) und Schriften aus den Bereichen Buddhismus, Volks-

erzählungen, Jatakas, didaktische Literatur, Chroniken, Astrologie, Gesetzestexte u. a. Sie entstand, wie auch die im Teil I des Beitrags erwähnte Digital Library of Northern Thai Manuscripts, unter Leitung des Passauer Südostasienwissenschaftlers Harald Hundi- us, der mit seinem Team 1983-1992 in Thailand und 1993-2003 in Laos Handschriften katalogisierte und mikroverfilmte. In dem folgenden Digitalisierungsprojekt war die Staatsbibliothek Partnerin und hostet seitdem die Datenbanken. Vor kurzem wurde die Präsentation beider Datenbanken überarbeitet und technisch auf den neuesten Stand gebracht. Seitdem sind die Datenbanken nicht nur über die CrossAsia-Seite, sondern auch den Online-Katalog der Staatsbibliothek (stabikat.de) verfügbar.

Aufgrund der schwierigen Informations- und Beschaffungssituation wird erst seit 2005 auf dem bis heute kleinen laotischen Buchmarkt systematisch Literatur erworben. Die Laos-Sammlung umfasst neben ca. 50 Handschriften in der Landessprache insgesamt ca. 3.000 Bände, unter ihnen ein Drittel in Laotisch.



Erzählung von Siang Miang, herausgegeben von Maha Sila Viravong

VIETNAM

Die vietnambezogene ist unter den südostasiatischen Sammlungen mit über 20.000 Bänden, davon allein 11.000 in vietnamesischer Sprache, neben der Indonesien-Sammlung die umfangreichste, da die Bibliothek bereits seit den 1950er Jahren Beziehungen zum gut entwickelten vietnamesischen Buchhandel pflegt. Die Anfänge gehen auf eine Schenkung des vietnamesischen Gelehrten Truong Vinh Ký (1837–1898) zurück. Der Schriftsteller und Übersetzer, der selbst über 100 Werke verfasste und sich besonders für die Verbreitung des Chữ Quốc Ngữ, der bis heute verwendeten romanisierten Schreibweise des Vietnamesischen einsetzte, schenkte der damaligen Königlichen Bibliothek 1892 einen Teil der von ihm verfassten Schriften.

Auf frühe Reiseberichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert, in denen Vietnam Erwähnung findet, folgen Dokumente aus der französischen Kolonialzeit (1867/1884–1954). Eine große Zahl von vietnamesischen und westlichen Publikationen befasst sich gegenwärtig mit dem Vietnamkrieg und anhaltend viele vietnamesische Publikationen mit dem ehemaligen Präsidenten Nordvietnams und Nationalhelden Hồ Chí Minh. Im Bestand befindet sich die neu aufgelegte und um 800 Dokumente erweiterte 15bändige Gesamtausgabe der Werke Hồ Chí Minhs (*Hồ Chí Minh Toàn Tập, Hà Nội, Nhà xuất bản Khoa học xã hội*, 2021) und das ebenfalls in 15 Bänden in Hanoi erschienene umfangreichste Nachschlagewerk zur Geschichte Vietnams von den Anfängen bis zur Gegenwart (*Lịch sử Việt*

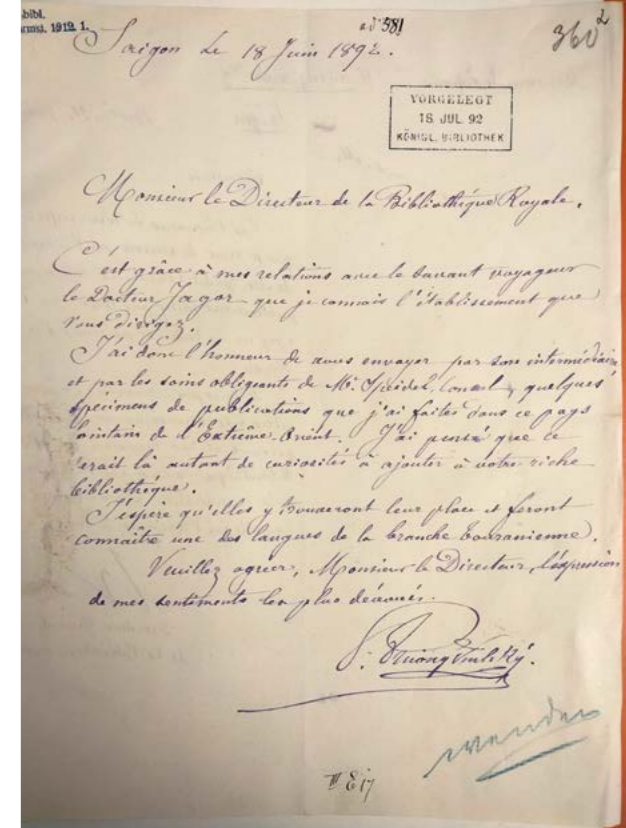
Nam, Hà Nội, Nhà xuất bản Khoa học xã hội, 2017). Als multiethnisches Land leben in Vietnam über 50 anerkannte ethnische Minderheiten. Zahlreiche Publikationen befassen sich mit diesen Minderheiten Vietnams wie z. B. den Tai-Kadai-Völkern, den Muong, Hmong, Khmer, Cham, Rglai, Gia-rai u. a.

Zu den literarischen Werken zählen vietnamesische Romane, Lyrik-Bände und Kurzgeschichten bekannter Schriftsteller:innen wie z. B. Vũ Trọng Phụng, Nguyễn Hồng, Ma Văn Kháng, Nam Cao, Nguyễn Huy Thiệp, Chu Lai, Hồ Anh Thái, Dương Hương, Y Ban, Nguyễn Ngọc Tư, Lê Minh Khuê, Nguyễn Bình Phương, Bảo Ninh.

Neben einer Anzahl vietnamesischer Zeitungen und Zeitschriften aus Vietnam wie z. B. *Công Báo* (dem Amtsblatt Vietnams), *Đài đoàn kết* (dem Zentralorgan der Nationalen Front), *Nghiên cứu lịch sử* (Zeitschrift für Geschichtsforschung), *Ngôn ngữ* (Zeitschrift für Sprachwissenschaft), *Tạp chí Hán Nôm* (Zeitschrift für die Han Nom-Schrift), *Dân tộc học* (Ethnografische Studien) steht registrierten Nutzer:innen auch der Online-Zugang zu dem renommierten Journal of Vietnamese Studies, (Berkeley, CA) zur Verfügung.

Brief Truong Vinh Ký an den Direktor der damaligen Königlichen Bibliothek, 1892. In: Acta betr. Geschenke aus dem Orient u. Ostindien. Vol.3 No.III.E. 17, 1889-1895

Moderne vietnamesische Romane





DIE NEUE BILDSUCHE AN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

Dr. Markus Brantl ist Leiter der Abteilung Digitale Bibliothek und Bavarica der Bayerischen Staatsbibliothek.

Stefan Schweter ist Softwareentwickler und Experte für KI-Systeme am Münchener Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek.



Seit 2013 bietet das Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) mit der Webanwendung *Bildähnlichkeitssuche* eine KI-unterstützte Bilddatenbank zur Suche nach ähnlichen Bildern bzw. Bildsegmenten an. Über einen Upload-Mechanismus können eigene Bilder zur vergleichenden Suche geladen und eine Suche über den Gesamtbestand ausgeführt werden. 57 Millionen automatisch aus den 383 Millionen digitalisierten Buchseiten extrahierte Bilder bzw. Bildsegmente können so nach den Ähnlichkeitsmerkmalen Farb- und Kanteninformationen durchsucht werden, siehe <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de>. Die digitalen Bilder stammen aus dem Gesamtbestand der *Digitalen Sammlungen*, die seit 1997 an der Bayerischen Staatsbibliothek im Rahmen der Retrodigitalisierung und der Kooperation mit *Google Books* (seit 2007) produziert wurden und werden. Die auf den einzelnen Buchseiten vorhandenen Bilder bzw. Bildsegmente gilt es zu erkennen, extrahieren, klassifizieren, speichern und mit einer entsprechenden Suchfunktionalität bereitzustellen.

Die erste, jetzt noch im Einsatz befindliche Version der Bildähnlichkeitssuche wurde damals in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut in Berlin (HHI), das bereits Erfahrung mit der performanten Bildanalyse von mehreren Millionen Bildern

hatte, entwickelt. Als Basis diente eine für die Detektion von Plagiaten moderner Digitalfotografien im Internet entwickelte Softwarelösung des HHI. Im Rahmen des gemeinsamen Entwicklungs-Projekts von HHI und BSB wurden damals bereits Verfahren des maschinellen Lernens z. B. bei der ‚Text-Bild-Trennung‘ oder bei der Optimierung der Bilderkennungsergebnisse eingesetzt.

Die Digitalen Sammlungen der Bayerische Staatsbibliothek wurden im April 2021 als national größtes Angebot an Digitalisaten des schriftlichen Kulturerbes mit fast drei Millionen digitalisierter Werke einer kompletten technischen Erneuerung unterzogen, siehe <https://digitale-sammlungen.de>. Fast alle Digitalisate (98 %) sind nun über die offenen Image- und Presentation-API (Application Programming Interface) des *International Image Interoperability Frameworks* (IIIF) und mit dem IIIF-konformen *Mirador-Viewer* in einem komfortablen Zugang und einer neuen User Experience (UX) weltweit zugänglich, <https://projectmirador.org>. Bereichert wird die neue WWW-Applikation der Digitalen Sammlungen durch die vollständige Bereitstellung und Durchsuchbarkeit aller maschinenlesbaren Volltexte beginnend ab dem 16. Jahrhundert. Durch die ständig optimierte *Google-OCR* (Optical Character Recognition: Verfahren zur Herstellung maschinenlesbarer Texte aus digitalen Bildern), die Bestand-



<https://digitale-sammlungen.de>



<https://projectmirador.org>

teil der Kooperation mit *Google Books* ist und iterativ an die BSB bzw. das MDZ geliefert wird, stehen Volltexte mit Layout-Erkennung für über 250 Sprachen und mehr als 30 Schriften zur Nutzung zur Verfügung. Diese werden mit einem zentralen *Solr-Index* (sprich „solar“-Index) verarbeitet und bereitgestellt, siehe <https://github.com/dbmdz/solr-ocrhighlighting>.

Die OCR stößt aber im Bereich der mittelalterlichen Handschriften und Spezialbestände noch an die Grenzen der maschinellen Lesbarkeit. Zwar sind alle Werke der BSB durch umfangreiche, qualifizierte und online durchsuchbare bibliographische Metadaten indexiert und recherchierbar, aber die Beschreibung der Struktur einer mittelalterlichen Handschrift, also z. B. die Erfassung von Überschriften, Kapitelnummern, Illustrationen ist derzeit noch eine aufwendige und teure Handarbeit. Somit bliebe ohne eine Bildähnlichkeitssuche der Zugang für die Nutzer:innen zu den bildlichen Inhalten eines Buches solange verschlossen, bis das Werk manuell erfasst wurde.

Mit der neuen Internetbereitstellung der Digitalen Sammlungen, der laufend wachsenden Datenmenge durch BSB-eigene und die Google-Produktion sowie den technischen Innovationen wuchs der Anspruch an die Leistungsfähigkeit der in die Jahre gekommenen technischen Lösung für die Bildähnlichkeitssuche. Technisch war 2021 auch die Hardware für die Verarbeitung der Bilder (Extraktion, Indexerstellung etc.), ein 37 Server umfassendes Linux-Cluster, am Ende ihres Lebenszyklus angekommen. Mit den ersten Überlegungen für den Austausch der Hardware wurde rasch die Zielrichtung des technischen Neuansatzes deutlich: das gesamte Verfahren sollte ausschließlich mit Verfahren des maschinellen Lernens

auf einer neuen, technisch performanteren *GPU-basierten* (*Graphical Processing Unit*) Server-Infrastruktur stattfinden. Der folgende Artikel beschreibt als Werkstattbericht den Weg zur neuen Bildsuche der Bayerischen Staatsbibliothek, die zunächst 2023 im Rahmen eines Pilotprojekts für das Kulturportal des Freistaats Bayern *bavarikon* live gehen und anschließend auch Anwendung auf den Gesamtbestand der Digitalen Sammlungen mit der Integration der Bildsuche in die IIIF-Welt (*Mirador*) finden soll.

WIE FUNKTIONIERT DIE NEUE BILDÄHNLICHKEITSSUCHE?

Die neue Bildähnlichkeitssuche verwendet aktuelle Technologien aus dem Bereich des maschinellen Lernens. Beim maschinellen Lernen lernt ein künstliches System – in unserem Fall ein künstliches neuronales Netz – anhand von Beispielen und kann dieses angeeignete Wissen auf neue, vorher noch nicht gesehene Beispiele übertragen. Künstliche neuronale Netze sind bis zu einem gewissen Grad dem Aufbau des menschlichen Gehirns nachempfunden. Stark abstrahiert dargestellt besteht dieses neuronale Netz aus Millionen von Neuronen (= Nervenzellen), die speziell angeordnet und verknüpft sind. Wie im menschlichen Gehirn sind die Verbindungen zwischen den Neuronen veränderbar und passen sich durch Training an äußere Reize an, sodass das Netzwerk lernen kann, verschiedene Aufgaben wie Objekterkennung oder auch das Übersetzen von Sprache zu lösen.

Um das künstliche neuronale Netz für die Bildähnlichkeitssuche zu trainieren, wird zunächst ein Trainingskorpus erstellt. Dafür werden Bildsegmente von Digitalisaten per Hand ‚annotiert‘. Der Begriff ‚Annotation‘ bezieht sich dabei sowohl auf die Position



(Koordinaten) als auch auf die gefundene Kategorie (wie Illustration, Illumination oder Person) des Bildsegments. Die per Hand annotierten Bildsegmente werden anschließend dazu verwendet, einen ‚Klassifikator‘ zu trainieren. Der Klassifikator ist in diesem Fall das künstliche neuronale Netz, das nach dem Training Merkmale in Bildern erkennen und Bildsegmente anhand dieser Merkmale in verschiedene Klassen einteilen kann. Für das Klassifikator-Training wurde eine von Facebook AI entwickelte Open Source Software namens *Detectron2* verwendet, <https://github.com/facebookresearch/detectron2>. Detectron2 lernt anhand der annotierten Beispiele, Bildsegmente eigenständig zu erkennen und zu klassifizieren. Ziel davon ist, dass der Klassifikator anhand der annotierten Bildsegmente eigenständig wichtige Merkmale findet, die charakteristisch für zum Beispiel Illustrationen wie Wappen (vgl. Abb. 3 und 4 auf S. 27) oder Münzen sind. Das Training des Klassifikators erfolgte dabei auf spezieller Hardware (Grafikkarten, sog.

GPUs), da somit der Trainingsprozess enorm beschleunigt werden kann.

Danach extrahiert dieser Klassifikator Bildsegmente automatisiert aus einem gewünschten Bildbestand. Aus diesen extrahierten Bildsegmenten werden durch ein weiteres künstliches neuronales Netz ‚Merkmalsvektoren‘ erzeugt. Ein Merkmalsvektor ist ein höher-dimensioneller Vektor, der später in einem Vektorraum dargestellt werden kann. Bevor allerdings eine Bildähnlichkeitssuche durchgeführt werden kann, müssen diese Merkmalsvektoren effizient gespeichert werden. Dafür wird die Open-Source-Suchplattform Solr verwendet, <https://solr.apache.org>. Dadurch, dass die Bildsegmente nun als Vektoren gespeichert sind, können durch Kosinus-Ähnlichkeit ähnliche Bilder/Bildsegmente effizient gesucht und zurückgegeben werden. Eine Suchabfrage bewegt sich im Millisekundenbereich, wodurch schnellere und bessere Bildähnlichkeitssuchen im Vergleich zur alten Lösung möglich sind.



(<https://solr.apache.org>)



Abb. 1: Ausgangsbild für Suche nach einer Person



Abb. 2: Übersicht an ähnlichen Personen, die gefunden wurden.

BEISPIELSUCHEN

Beispielsuchen nach Personen und Wappen sind in den nebenstehenden Abbildungen zu sehen: Für die Bildähnlichkeitssuche nach einer Person ist in Abbildung 1 das Ausgangsbild für die Suche zu sehen. Abbildung 2 zeigt dann eine Übersicht an ähnlichen Personen, die gefunden wurden. Für die Bildähnlichkeitssuche nach einem Wappen ist in Abbildung 3 das Ausgangsbild für die Suche zu sehen und in Abbildung 4 die Übersicht an ähnlichen Wappen.

Anhand der Beispielsuchen kann man sehen, dass die Erkennungsleistung sehr gut ist. Bei der Suche nach ähnlichen Personen werden auch Personen gefunden, bei denen beispielsweise die Kopfposition deutlich anders als das Eingangsbild ist, aber trotzdem eine Ähnlichkeit besteht. Bei der Suche nach ähnlichen Wappen ist festzustellen, dass die Hintergrundfarbe keine große Rolle zu spielen scheint: so werden auch ähnliche Wappen

gefunden, die eine deutlich hellere Hintergrundfarbe haben als das Eingangsbild.

In einem weiteren Experiment ist die Erkennungsleistung der alten und neuen Bildähnlichkeitssuche untersucht worden. So wurde beispielsweise nach einer ähnlichen Illustration gesucht, wie in Abbildung 5 zu sehen ist. Die Ergebnisse der alten Bildähnlichkeitssuche zu dieser Illustration sind in Abbildung 6 zu sehen. In Kontrast dazu sind die Ergebnisse mit der neuen Bildähnlichkeitssuche in Abbildung 7 dargestellt.

Es ist hier also festzustellen, dass die neue Bildähnlichkeitssuche wesentlich bessere Ergebnisse bzw. Bildsegmente findet als die alte Bildähnlichkeitssuche. Bei den Ergebnissen der alten Bildähnlichkeitssuche fällt auf, dass nur bedingt ähnliche Illustrationen in den Ergebnissen zu finden sind. Unter den ähnlichen Bildsegmenten sind auch ganze Buchdeckel oder ganze Seiten, die nur Text enthalten. Es werden auch Illustrationen

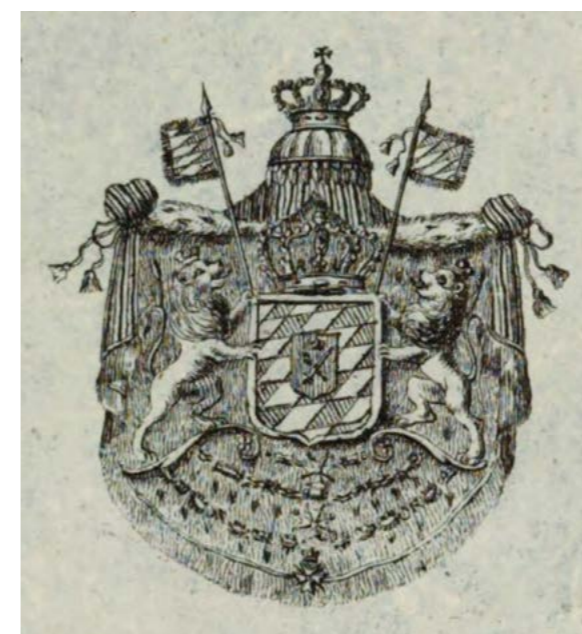


Abb. 3: Ausgangsbild



Abb. 4: Ähnliche Wappen, die gefunden wurden.

gefunden, die unterschiedliche Druckstärke aufweisen und enger zugeschnitten sind.

ÄNDERUNGEN UND VORTEILE IM VERGLEICH ZUR ALTEN BILDÄHNLICHKEITSSUCHE

Technisch gibt es folgende Umstellungen: Basis der alten Bildähnlichkeitssuche sind die unterschiedlichen visuellen Eigenschaften eines Bildes, seine spezifischen Farb- und Kanteninformationen. Diese Informationen mussten dazu manuell festgelegt und technisch umgesetzt werden. Diese Arbeit ist nun nicht mehr notwendig, da relevante Bildsegmente durch den trainierten Klassifikator sehr gut erkannt werden.

Für Anwender:innen bedeutet die Umsetzung der neuen Bildähnlichkeit folgende Änderungen: Es können weiterhin eigene Bilder hochgeladen oder alternativ eine URL zu einem bestehenden Bild angegeben werden. Auch Links zu Bildern bzw. Bildausschnitten können als Eingabe fungieren. Dadurch, dass künstliche neuronale Netze relevante Merkmale erkennen, können Filter wie Farb- oder Kantenähnlichkeit durch einen einfachen Filter für die Bildähnlichkeit ersetzt werden.

Weitere Vorteile: Dadurch, dass ein Klassifikator trainiert werden kann, besteht die Möglichkeit, auch neue Klassen von Bildsegmenten zu annotieren und somit bessere Ergebnisse für die Ähnlichkeitssuche zu erzielen, so wäre z. B. das neu digitalisierte *stern*-Fotoarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. Teile daraus ein Anwendungsfall für eine solche neue Klasse (zum *stern*-Fotoarchiv siehe der Beitrag ab S. 5 ff).

Des Weiteren können Suchergebnisse nun durch sog. ‚Facetten‘ gefiltert werden. Eine Facette kann beispielsweise eine Datums- bzw. Zeitangabe wie ein gewünschter Zeit-

raum sein. Zusätzlich können die Suchergebnisse später durch eine Medienart-Facette auf zum Beispiel Zeitungen oder Büchern eingegrenzt werden. Auch eine Kombination aus mehreren Facetten beispielsweise aus einer Zeit-Facette und einer Sammlungs-Facette ist effizient möglich.

GEWONNENE ERKENNTNISSE BEI DER NEUEN BILDÄHNLICHKEITSSUCHE

Durch das komplette Redesign der Bildähnlichkeitssuche ergaben sich einige Herausforderungen. Beim Training eines Klassifikators war zunächst nicht klar, wie granular die notwendigen Bildsegmente annotiert werden sollten, also ob beispielsweise Karten noch einmal in kleinere Segmente unterteilt werden sollten. Des Weiteren war am Anfang nicht bekannt, wie genau sich Annotationsfehler auf das spätere Erkennen von Bildsegmenten auswirken. So führte beispielsweise das Annotieren von Tabellen als



Abb. 5: Ausgangsbild

Bildsegment dazu, dass Seitenzahlen in Büchern oder andere Textstellen als Segmente erkannt wurden.

Beim Training des Klassifikators zeigte sich eine weitere Herausforderung. Da künstliche neuronale Netze zum Einsatz kommen, ist das Training auf Standardhardware sehr zeitintensiv, sodass auf Spezialhardware (GPUs) zurückgegriffen wurde. Auch beim Anwenden des Klassifikators auf unseren Bestand, um Bildsegmente zu extrahieren, kam Spezialhardware zum Einsatz. Das sog. Taggen (= automatisches Annotieren) des Bildbestandes kann je nach Größe des Bestands mehrere Wochen bzw. Monate dauern, selbst wenn Spezialhardware zum Einsatz kommt.

FAZIT

Der dargestellte Weg der Bayerischen Staatsbibliothek von der ‚alten‘, bereits 2013

implementierten Bildähnlichkeitssuche zum aktuellen Neuanfang, der unter anderem auf künstlichen neuronalen Netzen basiert, macht deutlich, wie wichtig es auf dem Feld innovativer digitaler Kulturtechnologien ist, sich frühzeitig als Pionier zu positionieren. Nur so lässt sich sukzessive ein anwendungsorientierter Erfahrungsschatz erwerben, der ein ‚Weitermachen‘ entlang innovativer Neuentwicklungen überhaupt erst möglich macht. Mit lediglich projektförmig aufgesetzten ‚Konzeptstudien‘ und ‚Prototypen‘ wird man hier (leider) nicht weit kommen. Und es zeigt sich wieder einmal, dass fortgeschrittene Technologien wie die hier beschriebene Applikation schon signifikante Massen an digitalen Inhalten brauchen, um überhaupt performant operieren und wissenschaftsrelevante Resultate erzeugen zu können. Insofern bestätigt sich einmal mehr das strategische Mantra der Bayerischen Staatsbibliothek: Content in Context.

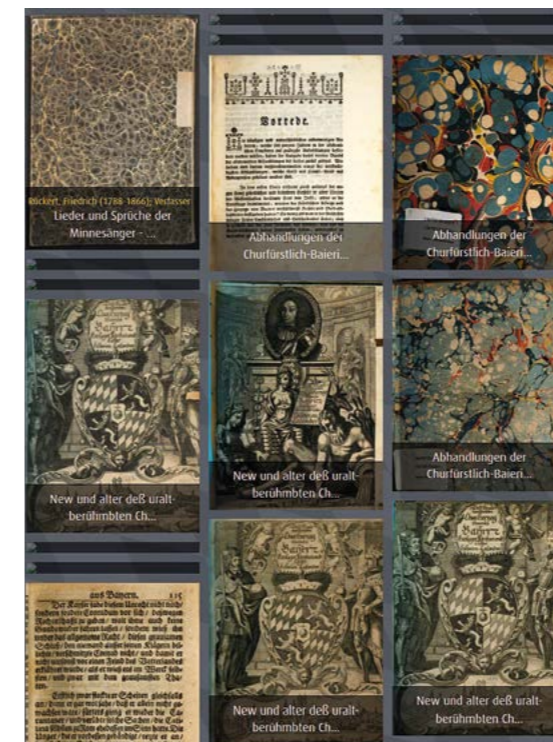


Abb. 6: Ergebnis alte Bildersuche

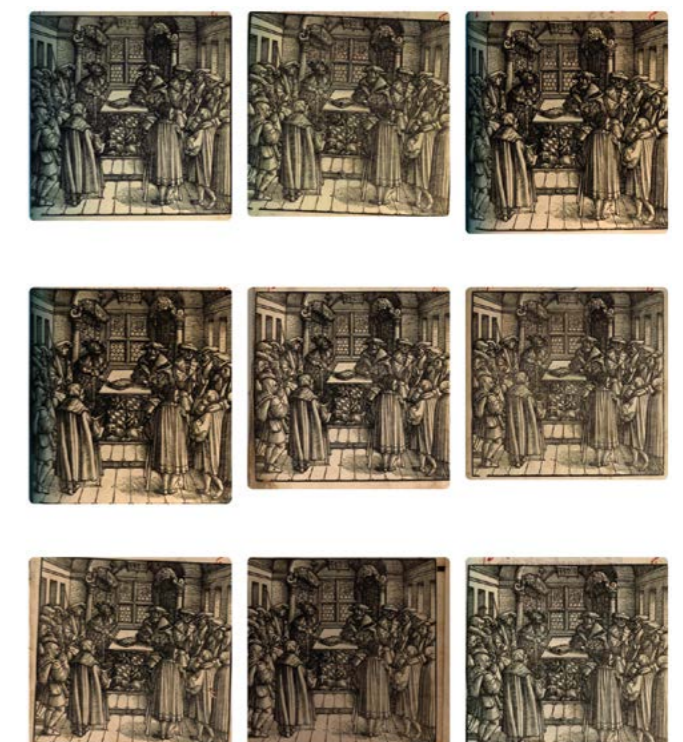


Abb. 7: Ergebnis neue Bildersuche



70 JAHRE KUNST AM BAU IN DEUTSCHLAND

DIE AUSSTELLUNG IN DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN

Seit über 70 Jahren bereichert Kunst am Bau unseren Alltag. In nahezu allen öffentlichen Gebäuden ist sie zu finden, gleichwohl sind nur wenige Arbeiten allgemein bekannt. Mit der Wanderausstellung „70 Jahre Kunst am Bau in Deutschland“ ändert sich dies gerade. Nach München, Chemnitz, Rostock, Halle, Gelsenkirchen, Nürnberg, Freiburg, Bremen und Hannover war die Schau vom 18. November 2022 bis zum 8. Januar 2023 im Haus Potsdamer Straße der Staatsbibliothek zu Berlin zu sehen. Weitere Präsentationen in Lübeck, Magdeburg, Wuppertal und Frankfurt a. M. folgen.

Für eine Ausstellung über Kunst am Bau eignet sich das Haus Potsdamer Straße ganz besonders, da seine Architekten Hans Scharoun und Edgar Wisniewski schon im Entwurf eine symbiotische Durchdringung von Architektur und Kunst angestrebt hatten. Vollendet wurde das architektonische Konzept durch die Einbindung hervorragender Kunst-am-Bau-Arbeiten, die durchweg Ergebnisse teils offener, teils eingeladener Wettbewerbe waren. Die schließlich für die Staatsbibliothek realisierten Werke stammen ausnahmslos von bedeutenden Künstlern der Nachkriegszeit, deren Impulse bis heute nachwirken. Sie bezeugen die Kunst am Bau als Teil der öffentlichen Bauaufgabe und fordern auf, sich mit den gesellschaftlichen und politischen Aspekten dieser Kunst auseinanderzusetzen.

Schon im Außenbereich weisen großformatige Kunstwerke den Weg: **Bernhard Heiligers Skulptur „Constellation“** auf der Skulpturenterrasse gegenüber der Nationalgalerie, **Hans Wimmers Pferdekopf „IAION“** vor dem Eingang zum Ibero-Amerikanischen Institut sowie **Ansgar Nierhoffs dreiteilige Arbeit „Bastion“**, die mit ihren Positiv-Negativ-Elementen die Gestaltungsideen des Landschaftsarchitekten Hermann Mattern für den Lesegarten aufnimmt.

Beim Betreten des Hauses fällt der von **Erich Fritz Reuter (1911–1997) gestaltete Fußboden** ins Auge, der mit Natursteinplatten in verschiedenen Grautönen und weißen Bändern aus Carrara-Marmor wie ein abstraktes Wegeleitsystem wirkt. In den Foyer- und Treppenhausbereichen holen **Alexander Camaros (1901–1992) Glasbausteinfenster** das Blau des Himmels und das Gelb der Fassade ins Innere, so dass warme Orange-Rot-Töne in den Geschossen und Blau-Violett-Töne in den Fluren dem gesamten Haus eine heitere Grundstimmung verleihen. **Günter Ssymmank (1919–2009)** war für die Konzeption des heutigen **Dietrich-Bonhoeffer-Saals** als Ausstellungsraum in der Eingangshalle und für die **Beleuchtung** der Treppenaufgänge verantwortlich. Hierfür griff er auf seine 1959 für die Philharmonie entwickelten Hängelampen aus Polyamid zurück, deren polygonale Einzelteile zu einer

Dr. Ute Chibidziura ist Referentin für Kunst am Bau beim Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Foyer Haus Potsdamer Straße
Foto: SBB-PK / Hagen Immel

Lesesaal im Haus Potsdamer Straße
Foto: BBR

Kugel gefügt sind und blendfreies Licht ergeben. Im Ostfoyer zielt ein **großformatiges Wandbild von Erich Hauser** die Langseite, das in eleganter Weise die Bewegung in einem Durchgangsraum in eine künstlerische Sprache übersetzt, während die tempelartige Wassertropfenskulptur von Günther Uecker im Hauptlesesaal den dort Arbeitenden stete Gelassenheit vermitteln sollte.

Die Kunstwerke bildeten den kongenialen Rahmen für die Ausstellung. In ihr werden knapp 60 Kunst-am-Bau-Projekte präsentiert, die seit 1950 bei Baumaßnahmen beider deutscher Staaten für Institutionen im In- und Ausland entstanden sind und aus dem Bautitel finanziert wurden. Die gezeigten

Kunstwerke umfassen sämtliche Ausdrucksformen der Kunst und zahllose Varianten inhaltlicher und formaler Bezüge zu Standort, Funktion und Architektur der Bauten, die in sieben Jahrzehnten für so unterschiedliche Nutzer wie Regierungs- und Verfassungsorgane, Botschaften und Behörden, Polizei und Bundeswehr sowie Bildungs-, Forschungs- und Wissenschaftsinstitutionen errichtet wurden.

Drei Kapitel der Jubiläumsschau stellen chronologisch Kunst am Bau aus der Gründungsphase der beiden deutschen Staaten, der nachfolgenden Ausdifferenzierung des Staatswesens in West und Ost sowie des Ausbaus der gemeinsamen Hauptstadt Berlin nach der Wiedervereinigung vor. Fünf Kapitel fokussieren auf spezifische Aspekte der Kunst am Bau, wie zum Beispiel Kunst für

Botschaften und Auslandsniederlassungen oder für das Militär; ein anderes thematisiert Kunst als inhaltlichen Kommentar zur Neuprogrammierung von historisch belastet empfundenen Gebäuden. Ein weiteres Kapitel widmet sich der Entstehung von Kunst am Bau, indem der Weg vom Wettbewerb bis zur Fertigstellung aufgezeigt wird, ein abschließendes behandelt Pflege- und Unterhaltungsfragen sowie den Verlust von Kunstwerken. Abgerundet wird die Ausstellung durch eine Medienstation, auf der Interviews mit einer Politikerin, einem Architekten und einer Künstlerin zu sehen sind sowie zwei Filme über die Entstehung zweier Kunstwerke.

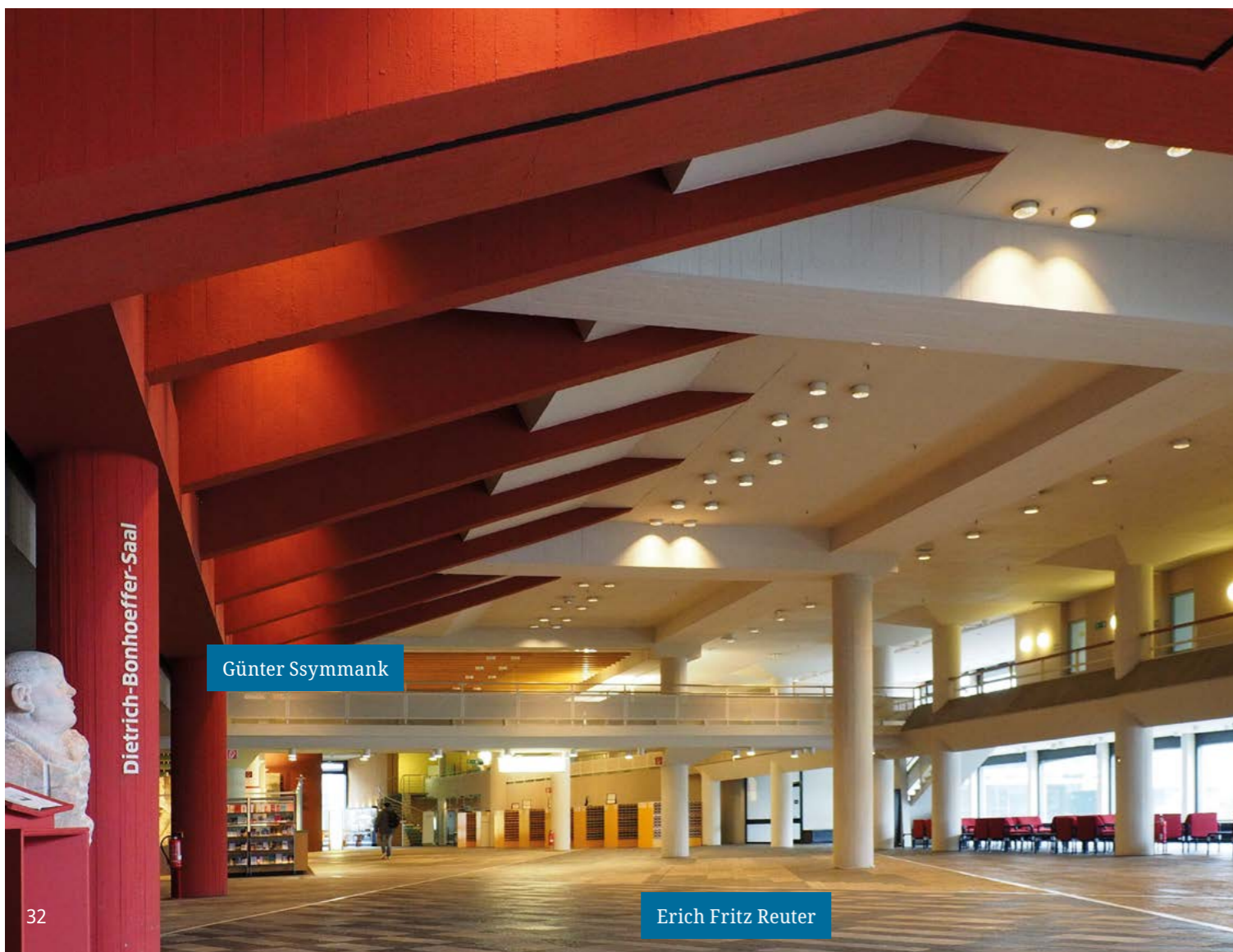
Für die Präsentation in der Staatsbibliothek wurde die Ausstellung um ein Kapitel mit Informationen zu den Arbeiten von Camaro, Reuter und Symmank für das Haus Potsda-

mer Straße erweitert, das den Bezug zu den im Außenbereich befindlichen Arbeiten von Wimmer und Nierhoff sowie zu Hausers Wandbild im Ostfoyer und zu **Günther Ueckers Schweigeskulptur** im Lesesaal herstellte.

Gewürdigt wurden selbstredend auch **Olaf Metzels Aluminiumskulptur** für den Hauptlesesaal im Haus Unter den Linden – die ihrerseits auf **Werner Stötzers Bronzeskulptur** „Lesender Arbeiter“ im Hof der Staatsbibliothek verweist – und **Tobias Rehbergers Uhrenobjekte** für vier Sonderlesesäle, die nicht nur Kunstwerke sind, sondern auch die Uhrzeit angeben. So zeigen im Rara-Lesesaal beleuchtete Felder die Stunden und Minuten an, während im Zeitungslesesaal die vermeintlich trichterförmigen Einsenkungen auf zwei rotierenden Scheiben

Kunstwerke im Außen- und Innenbereich des Hauses Potsdamer Straße
Fotos: BBR / Cordia Schlegelmilch (obere Reihe), Jens Andrae (untere Reihe)

Foyer im Haus Potsdamer Straße
Foto: BBR / Jens Andrae



Günter Ssymmank

Erich Fritz Reuter



Ansgar Nierhoff



Hans Wimmer



Günter Ssymmank



Erich Hauser

mit Spiralmuster wie Uhrzeiger die Stunden und Minuten angeben und im Abbado-Lesesaal sich drehende, farbige Leuchtringe die Stunden, Minuten und Sekunden markieren. Das Uhrenobjekt im Handschriftensaal geht noch einen Schritt weiter, indem es mittels kreisförmig angeordneter beleuchteter farbiger Elemente über die Uhrzeit hinaus auch noch Monat und Tag angibt.

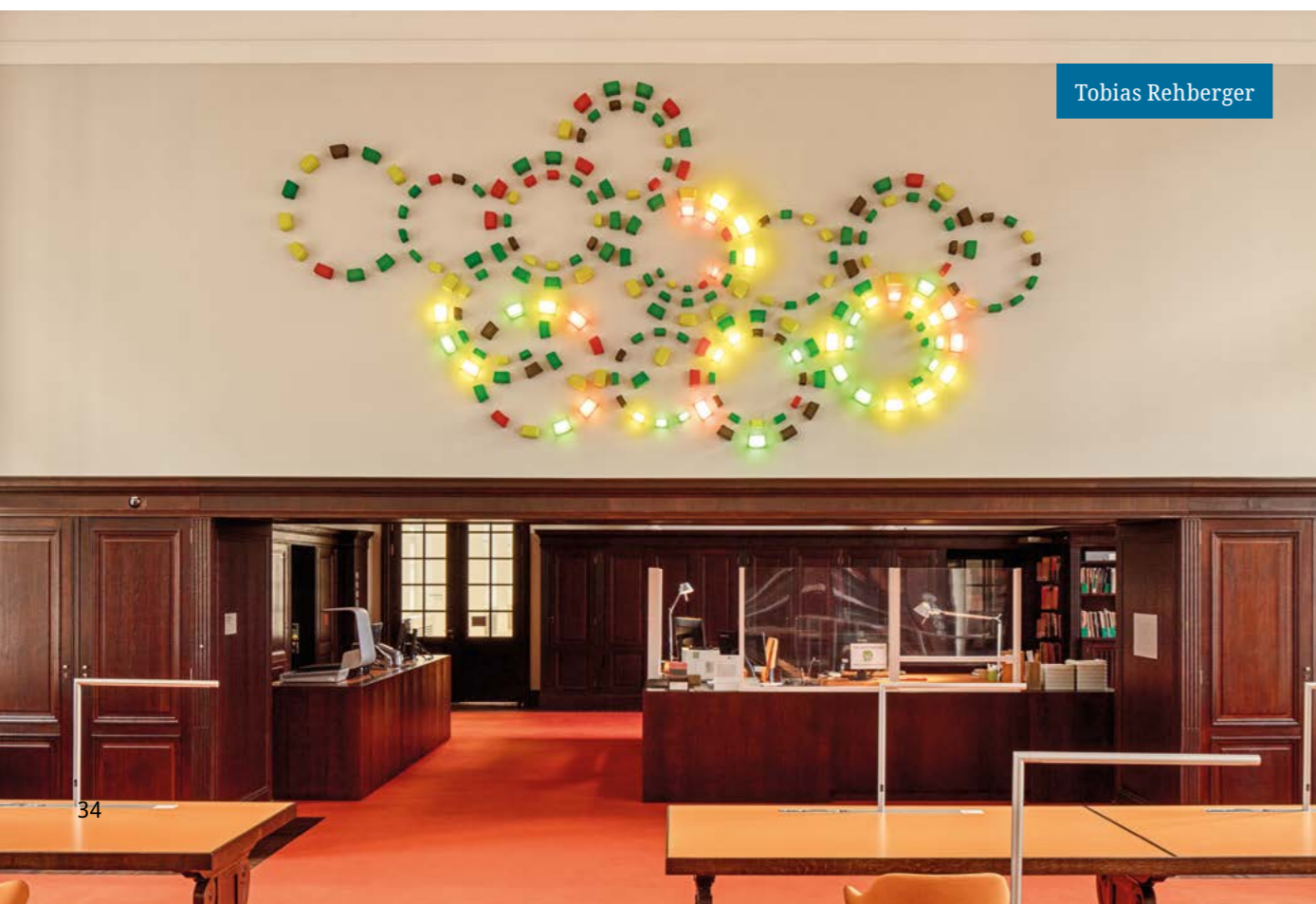
Ebenfalls in die Ausstellung miteinbezogen wurde das große **Stuckrelief „Panta Rhei“ von Bernhard Heiliger** im Foyer des Hauses Potsdamer Straße, das zwar nicht als Kunst am Bau für die Staatsbibliothek entstanden ist, aber indirekt in den Kontext gehört: Es ist das Positivmodell für einen Bronzeguss, den Heiliger 1963 als Kunst am Bau für die Deutsche Botschaft in Paris geschaffen hatte und das von ihm so geschätzt wurde, dass er es 1964 als autonomes Kunstwerk bei der documenta präsentierte. Heute befindet sich das Relief im Eigentum der Nationalgalerie der Staatlichen Museen.

Eine Besonderheit der Ausstellung ist, dass sie erstmalig Kunst-am-Bau-Werke zeigt, die

während der Teilung Deutschlands in beiden deutschen Staaten für staatliche Institutionen im In- und Ausland entstanden sind. Denn 1950 haben sowohl die Bundesrepublik als auch Deutsche Demokratische Republik mit wenigen Wochen Abstand entsprechende Regelungen erlassen, Bildende Künstlerinnen und Künstler bei staatlichen Bauaufträgen zu beteiligen und dafür einen Anteil der Bausumme zu reservieren.

Ebenso wird zum ersten Mal die Rolle des Militärs als Auftraggeber für Kunst am Bau gewürdigt, da sowohl die Nationale Volksarmee als auch die Bundeswehr von Anbeginn wichtige Auftraggeber für Kunst am Bau waren. Insbesondere Verteidigungsminister Helmut Schmidt war die musische Bildung der Soldaten ein Anliegen, so dass unter seiner Ägide nicht nur die Bundeswehrkrankenhäuser mit Grafiken bedeutender deutscher Kunstschaffender ausgestattet, sondern auch international anerkannte Künstler wie Panamarenko, Kenneth Snelson oder Francois Morellet mit Kunst-am-Bau-Aufträgen für die Bundeswehrhochschulen betraut wurden.

Handschriftenlesesaal im Haus Unter den Linden
Foto: BBR / Cordia Schlegelmilch



Tobias Rehberger

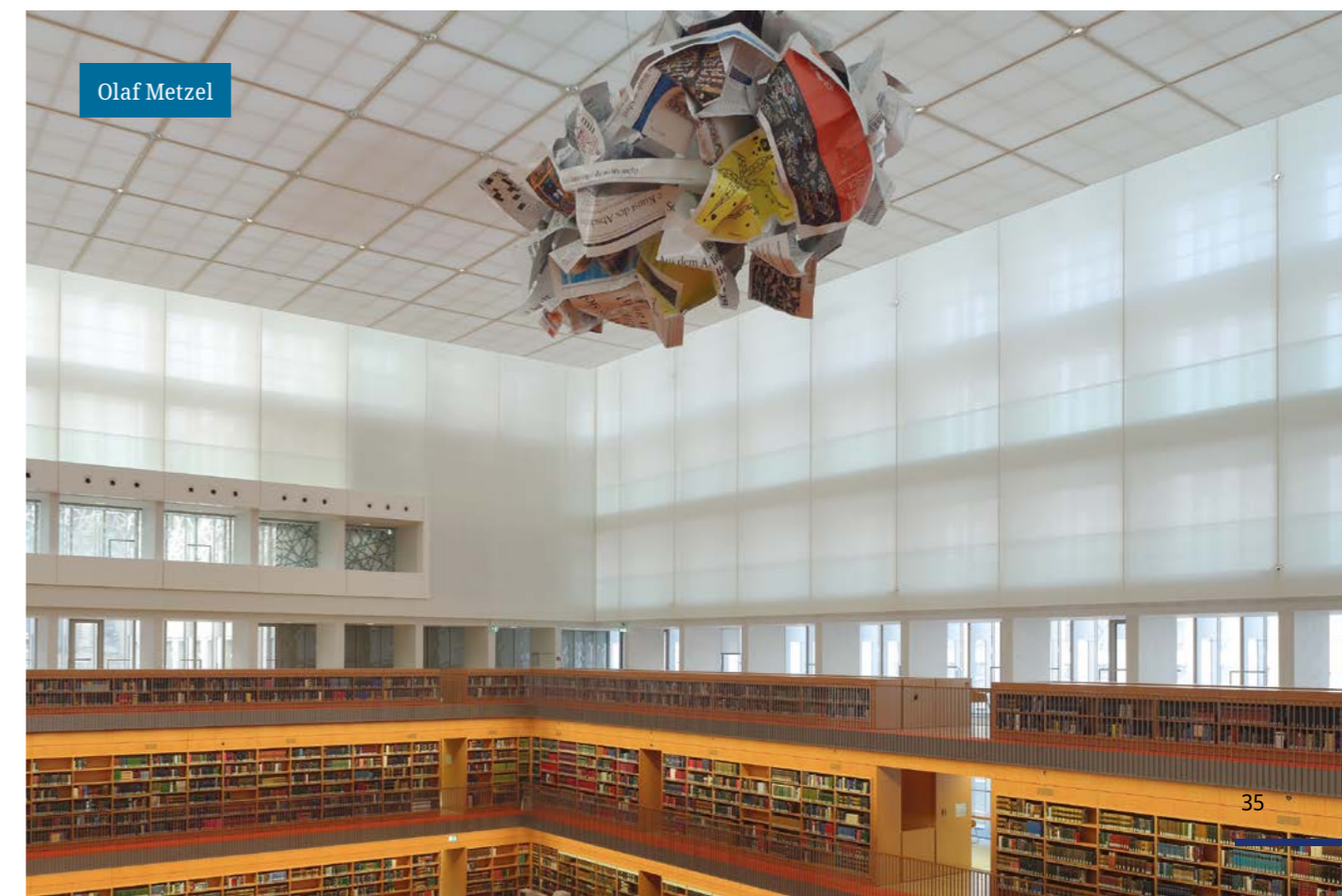
Die Ausstellung macht deutlich, dass anfangs in beiden Staaten Bestandsbauten adaptiert wurden und der Kunst die Aufgabe zufiel, die neuen Funktionen zu vermitteln. Als verstärkt Neubauten errichtet wurden, konnte die Kunst auch Akzente setzen. Dabei blieb in der DDR das Wandbild lange die prägende Form, während in der Bundesrepublik ganze Architektur-Kunst-Landschaften entstanden. Im Zuge des Hauptstadtausbaus wurden vielfach historische Bauten aus dem 19. Jahrhundert sowie aus NS- und DDR-Zeit für Ministerien hergerichtet und umgebaut. Für die Kunst am Bau entwickelten Fachleute aus Architektur und Denkmalpflege sowie Kunst und Kunstwissenschaft übergreifende Konzepte, um für die einzelnen Baumaßnahmen die richtigen Verfahren zu erarbeiten und geeignete Künstlerinnen und Künstler zu gewinnen. Schließlich sollte die Kunst am Bau eine kritische Reflexion auf ehemalige Nutzer ermöglichen und zugleich die Neuwidmung im demokratisch verfassten Staat unterstreichen. Im Weiteren wird dargelegt, dass Institutionen wie der Deutsche Bundestag oder das Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems bei Greifswald über Jahrzehnte hinweg im-

mer wieder neue Kunst am Bau realisiert haben, oder dass es Künstler wie den Bildhauer Fritz Kühn gab, die trotz der Teilung in beiden deutschen Staaten Aufträge erhielten.

Die vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung in Zusammenarbeit mit dem Büro schmedding.vonmarlin und Studio Krimm erarbeitete Ausstellung „70 Jahre Kunst am Bau in Deutschland“ informiert facettenreich über die Kunst am Bau des Bundes, die eine Visitenkarte unserer Kulturnation ist. Sie zeigt die Qualität und Vielfalt der gefundenen künstlerischen Lösungen auf und würdigt die Leistungen von Künstlerinnen und Künstlern, aber auch von Bauherren, Architektinnen und Architekten und lädt dazu ein, sich anhand der Kunst am Bau und der dazugehörigen Bauten die Geschichte Deutschlands in ihrer politischen, gesellschaftlichen, architektonischen und künstlerischen Entwicklung zu vergegenwärtigen.

Zur Ausstellung ist im Deutschen Kunstverlag ein reich bebildeter Katalog erschienen. Er liegt in Deutsch und Englisch vor und kostet 45 Euro.

Allgemeiner Lesesaal im Haus Unter den Linden
Foto: BBR / Florian Profitlich



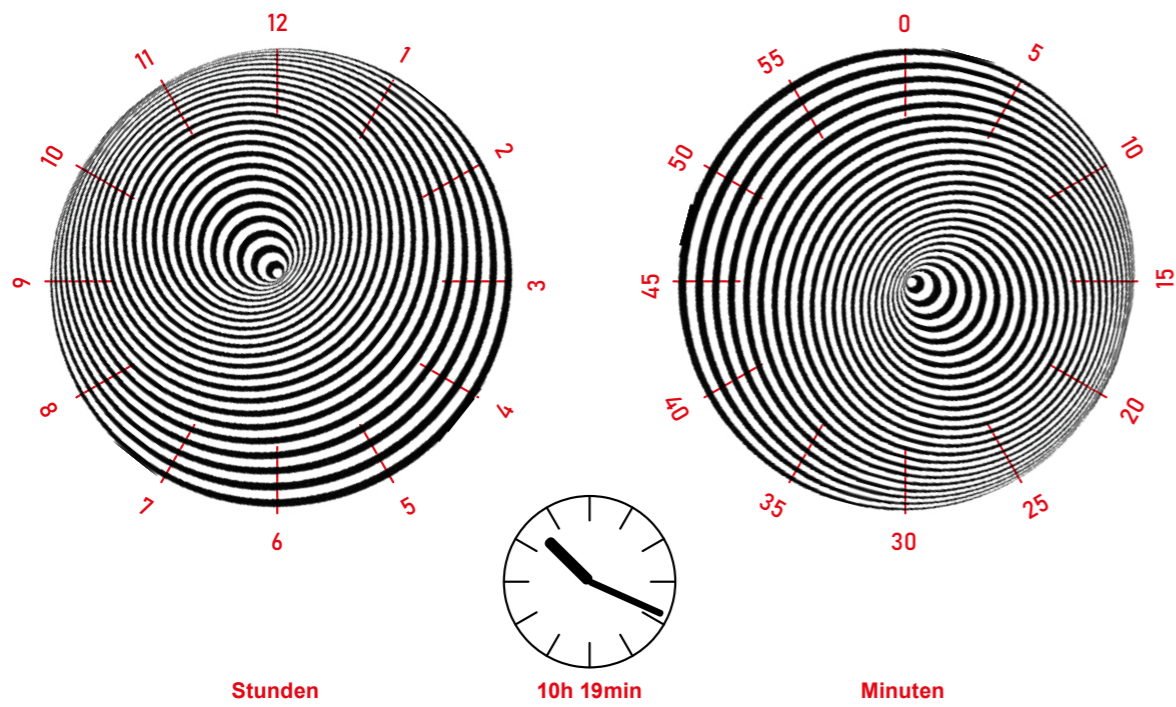
Olaf Metzel



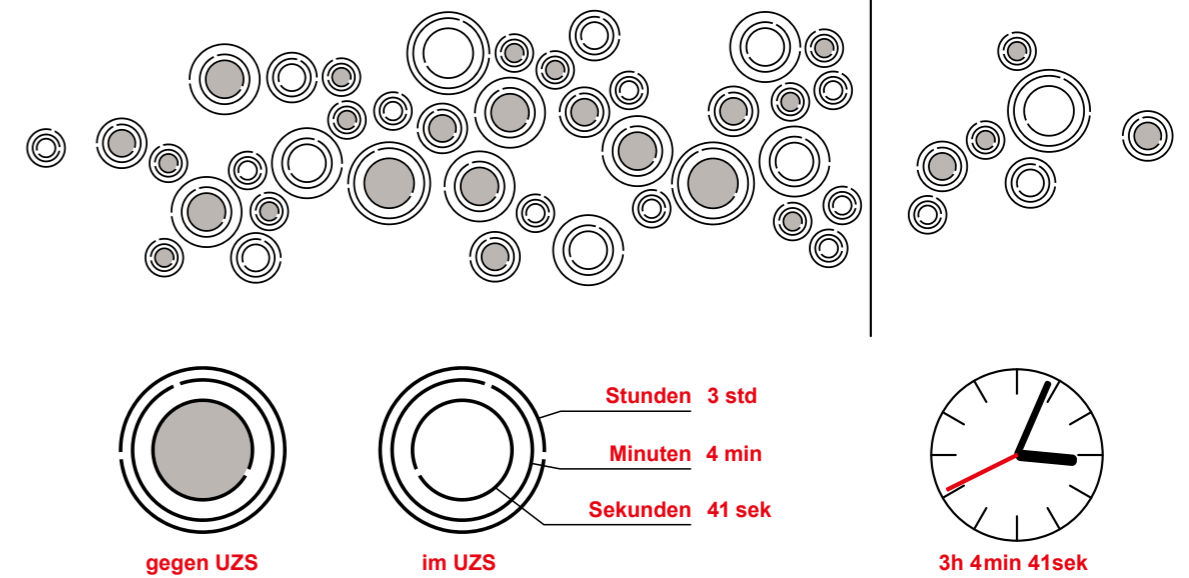
Tobias Rehberger



Tobias Rehberger



Diese Uhr besteht aus zwei mit einem geometrischen Op-Art-Muster bemalten rotierenden Scheiben.
Die Uhrzeit wird folgendermaßen abgelesen: Die Linie vom Mittelpunkt zur Stelle am Rand der Scheibe, an der die Kreise am dichtesten beieinander liegen ist der Zeiger der Uhr. Die linke Scheibe zeigt die Stunde an, die rechte die Minuten.



Die verschiedenen Ringe aus hinterleuchtetem Acryl sind in zwei Gruppen gegliedert. Eine Gruppe zeigt die Zeit durch 3 Unterbrechungen in der Beleuchtung der Ringe an. Die unbeleuchteten Stellen der Ringe indizieren durch ihre Position wie die Zeiger einer üblichen Uhr die Zeit: Die äußeren Ringe zeigen die Stunden, die mittleren die Minuten und die inneren die Sekunden. Die andere Gruppe dreht sich synchron aber spiegelverkehrt.

Kunst am Bau richtig lesen: Erläuterungen der Uhrenobjekte von Tobias Rehberger
Fotos: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström

MEHR MASSE UND MEHR KLASSE!

DIE SMITHSONIAN 3D-SOFTWARE-SUITE VOYAGER UND COOK

Felix Horn ist Leiter des Sachbereichs bavarikon-3D im Referat DB/MDZ der Abteilung Digitale Bibliothek und Bavarica der Bayerischen Staatsbibliothek.

Dr. Martin Hermann ist Leiter des Referats Digitale Bibliothek, Münchener Digitalisierungszentrum, Langzeitarchivierung (DB/MDZ) der Abteilung Digitale Bibliothek und Bavarica der Bayerischen Staatsbibliothek.

3D-DIGITALISIERUNG IN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

Das Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) sammelt seit 15 Jahren Erfahrungen im Bereich der 3D-Digitalisierung, knapp 10 Jahre davon betreibt es aktiv 3D-Digitalisierung als Dienstleistung im Rahmen des Kulturportals bavarikon. bavarikon war 2013 dabei das erste Regionalportal in Deutschland, das Digitalisate nicht nur in 2D, sondern auch in 3D bereitstellt. So können teilnehmende Institutionen die 3D-Digitalisierung ausgewählter Objekte beantragen.

In diesem Zeitraum hat das MDZ die technische Infrastruktur und ein kleines Team mit kompetentem Fachpersonal für den 3D-Bereich aufgebaut und Aufgaben rund um die Produktion, Verarbeitung und Präsentation von 3D-Digitalisaten übernommen. Das Resultat sind mittlerweile mehr als 100 3D-Objekte, die im 3D-Viewer von bavarikon und über die begleitende Mobile App bavarikon3D angeschaut,

Fuldaer Sakramentar, Clm 10077, zweite Hälfte 10. Jh., Bayerische Staatsbibliothek, fotorealistisches 3D-Modell mit reduzierter Polygonzahl.



gedreht und manipuliert werden können. Diese Sammlung wird weiterhin stetig ergänzt.

Im Gegensatz zur 2D-Digitalisierung ist die 3D-Digitalisierung noch weit davon entfernt, ein Massengeschäft zu sein. Die BSB sucht deshalb nach Lösungen für schnellere und bessere Produktionsprozesse. Mit der Initiative, den Anstrengungen und auch jetzt schon den Produkten der *Smithsonian Institution* tun sich nun einzigartige neue Optionen für die 3D-Digitalisierung auf. Die Bayerische Staatsbibliothek wird ihre künftigen Aktivitäten im 3D-Bereich – als deutschlandweit erste Kulturinstitution – konsequent auf die Nutzung und Weiterentwicklung dieser Optionen umstellen.

3D-DIGITALISIERUNG AN DER SMITHSONIAN INSTITUTION

Die Smithsonian Institution mit Sitz in Washington D.C. ist eine der führenden Forschungs- und Bildungseinrichtungen im Bereich 3D-Digitalisierung in den USA. Die Smithsonian arbeitet im Rahmen ihres 3D-Programms seit mehreren Jahren intensiv an der 3D-Digitalisierung von geeigneten Sammlungsbeständen ihrer Museen. Derzeit stehen über Smithsonian 3D mehr als 2.600 Objekte als 3D-Digitalisate zur Verfügung, <https://3d.si.edu>. Der absolute Großteil davon sind archäologische Artefakte aus dem National Museum of Natural History.

Neben der unmittelbaren Transformation analoger Objekte in eine digitale 3D-Umgebung verfolgt die 3D-Sparte des Digitalisierungsdienstes der Smithsonian zusätzlich einen weitaus strategischeren Ansatz, der die Entwicklung von Technologielösungen für 3D-Digitalisierung im quantitativ und qualitativ großen Stil zum Ziel hat. Die Smithsonian Institution kann bei der Verfolgung dieses Ansatzes insbesondere mit Smithsonian Voyager und Smithsonian Cook erste Erfolge vermelden.

SMITHSONIAN VOYAGER

Die Software Smithsonian Voyager mit seinen Komponenten Voyager Explorer und Voyager Story ist in erster Linie ein browserbasierter 3D-Viewer mit vielfältigen Funktionalitäten zur Betrachtung und Anreicherung von digitalen 3D-Modellen. Rein technisch betrachtet gefällt Smithsonian Voyager als zeitgemäß-moderne Software unter Verwendung entsprechender Standards. Zur Erzeugung der fotorealistischen Modelle kommt mit Physically Based Rendering (PBR) eine rechnerressourcenschonende Technik zum Einsatz.

Voyager Explorer dient als 3D-Viewer der Anzeige der Objekte und stellt für 3D-Viewer interessante und von ihrer Grundidee teilweise auch von anderen 3D-Viewern bekannte Interaktions-, Kommunikations- und Downloadfeatures zur Verfügung. Der Viewer präsentiert eine Vielzahl an Einstellungsmöglichkeiten, mit denen auch Laien leicht Zugang zur Anwendung finden und unmittelbar experimentieren können. Mit Hilfe des Autorenwerkzeugs Voyager Story kann das Modell durch Annotationen mit zusätzlichen Informationen angereichert

Smithsonian Voyager, Werkzeuge zum Messen und Erstellen von Schnitten, hier am Beispiel des Fuldaer Sakramentars.





Fuldaer Sakramentar, Annotationen mit Voyager Story am 3D-Modell erstellt.

werden. Aus der digitalen Vitrine wird eine digitale Ausstellungs- und Lernumgebung, in der die Betrachterin das Objekt nicht nur anschauen, sondern auch etwas über das Objekt erfahren kann. Zur Bereitstellung zusätzlicher Informationen für ein 3D-Modell kann im Artikeleditor des Autorenwerkzeugs auch ein gänzlich neuer Artikel mit Text und Bild verfasst werden. Der erstellte Artikel lässt sich mit einem Modell oder einer Anmerkung verknüpfen. Informationen zu Aufbau, Materialität, Entstehungsgeschichte oder Erhaltungszustand können mit dem Objekt sinnvoll verknüpft und didaktisch aufbereitet werden. So kann das Objekt weiter kontextualisiert werden. Interaktive Touren erlauben einen animierten Flug um das jeweilige Objekt. Inhalte über Entstehung, Aufbau, Materialität oder Geschichte des betreffenden Objekts lassen sich so einfach und anschaulich vermitteln. Gerade in dieser Hinsicht bietet der Voyager 3D-Viewer Möglichkeiten, über die aktuell sonst kein anderer 3D-Viewer verfügt.

SMITHSONIAN COOK

Die Erstellung von 3D-Modellen erfordert beim Digitalisierungspersonal viel Wissen und Erfahrung, um die zahlreichen für die Verarbeitung notwendigen Programme effektiv einzusetzen und zu einem sinnvollen Produktionsprozess miteinander zu kombi-

Voyager Explorer, Anzeige eines mit dem Texteditor erstellten Artikels aus Text und Bild.

nieren. Selbst wenn die eingesetzten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschult, kompetent und langjährig im Einsatz sind, stellt sich die Datenprozessierung als personalressourcenintensiv dar. Mit Smithsonian Cook lassen sich diese Abläufe teilweise automatisieren und damit vereinfachen. Cook erstellt dafür mittels sogenannter Kochrezepte automatisiert unterschiedliche Versionen eines 3D-Modells. Diese Kochrezepte steuern und überwachen die Zusammenarbeit der im Rahmen der Datenprozessierung eingesetzten Softwarewerkzeuge. Cook kann beispielsweise für die Qualitätskontrolle, Datenreduzierung oder Texturanpassung von 3D-Modellen genutzt werden.

Die Cook-Software richtet sich an im Umgang mit 3D-Digitalisaten erfahrene Anwender. Um Cook gewinnbringend einzusetzen, ist viel Grundwissen über die Verarbeitungswege von 3D-Daten notwendig. Daher ist das Programm für Neulinge im Bereich der 3D-Di-



nieren. Selbst wenn die eingesetzten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschult, kompetent und langjährig im Einsatz sind, stellt sich die Datenprozessierung als personalressourcenintensiv dar. Mit Smithsonian Cook lassen sich diese Abläufe teilweise auto-

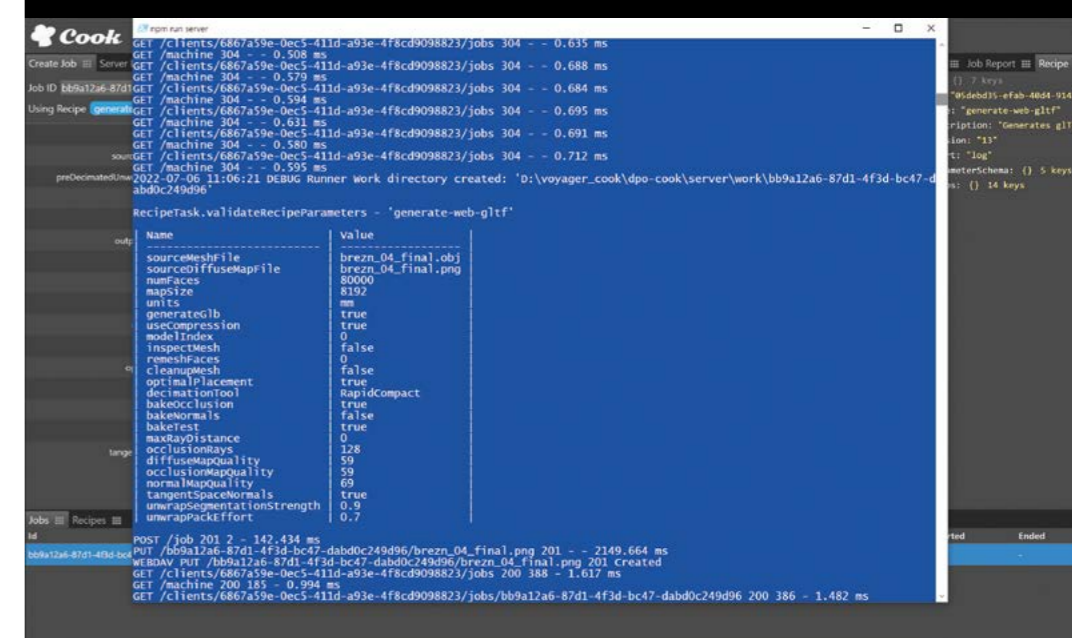
malisierung und 3D-Datenverarbeitung eher nur bedingt zu empfehlen

Mit Smithsonian Cook lässt sich die 3D-Datenbearbeitung automatisieren und damit in Teilbereichen deutlich beschleunigen. Manuelle Arbeitsschritte fallen weg und so ergeben sich kürzere Bearbeitungszeiten für jedes 3D-Objekt, teilweise ist die Zeitersparnis enorm.

MEHR KLASSE, MEHR MASSE MIT NEUEN STANDARDS

Die Smithsonian Software-Suite Voyager und Cook ist ein vielversprechender Ansatz, um das Thema 3D-Digitalisierung auf die nächste Stufe zu heben. Voyager ermöglicht eine Auseinandersetzung mit 3D-Objekten, die weit über eine Spielerei hinausreicht und Potenziale für die digitale Wissensvermittlung unmittelbar realisiert. Der Einsatz des Autorenwerkzeugs macht den Weg frei für die Features Annotationen, Artikeleditor und Interaktive Touren, die gerade im musealen Bereich für eine wissenschaftsfördernde, aber auch kritische Beschäftigung mit 3D-Objekten Meilensteine darstellen. Cook sorgt durch die Beschleunigung des Digitalisierungsprozesses dafür, dass die 3D-Digitalisierung nicht bei jedem einzelnen Objekt zum kreativen Großprojekt ausarten muss. Denn aktuell ist die Bearbeitung nach der eigentlichen Digitalisierungsproduktion das aufwändigere und dadurch bremsende Arbeitspaket. Cook hat offensichtlich das Leistungsvermögen für eine schlankere Verarbeitung.

Der von der Smithsonian Institution eingeschlagene Weg erinnert in mancherlei



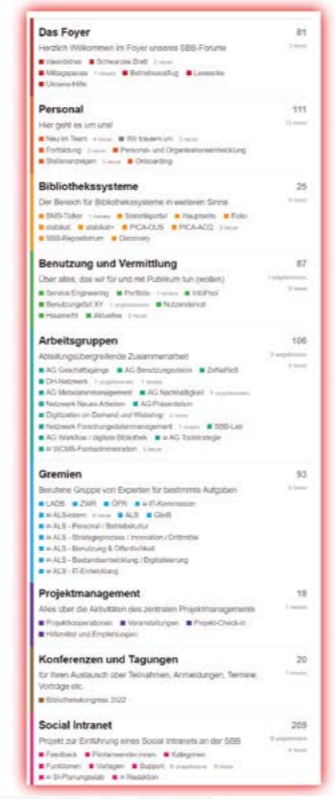
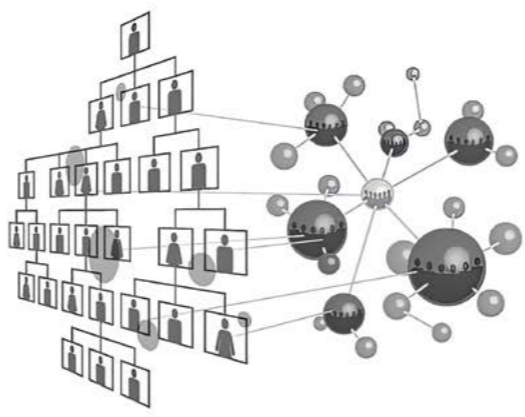
Hinsicht an die Entwicklung der IIIF-Gemeinschaft mit seinen offenen Standards für die Bereitstellung von 2D-Digitalisaten. In beiden Fällen setzen die führenden und beteiligten Einrichtungen konsequent auf offene Software bzw. offene Softwareschnittstellen. Open Source bedeutet auch immer der Glaube und Wille an kollaborative Softwareentwicklung mit vielen Partnern. Hier greift wieder der Vergleich mit IIIF. Smithsonian arbeitet nach eigener Aussage bereits mit im 3D-Bereich führenden, allerdings kommerziellen Technologiefirmen zusammen, u. a. wohl mit Autodesk und Google. Weitere notwendige (starke) Partner werden gesucht und zumindest im Anwendungsbe- reich teilweise auch gefunden: Die Library of Congress, ebenfalls in Washington D. C. ansässig, möchte jedenfalls Voyager auf ihrer Website einsetzen. In Deutschland arbeitet die LMU München mit Smithsonian Explorer als 3D-Viewer im Testbetrieb.

Das MDZ hat sich dazu entschieden, in Zukunft auf die Smithsonian Software-Suite zu setzen. So wurden die für bavarikon im Einsatz befindlichen 3D-Objekte bereits in für Physically Based Rendering (PBR) kompatible Modelle transformiert. Schlussendlich erhofft die Bayerische Staatsbibliothek sich durch den Umstieg einen ähnlichen Schub im 3D-Bereich wie mit IIIF für 2D.

Datenverarbeitung in Cook, Anzeige der Arbeitsschritte in der Kommandozeile.

HIRNE UND HERZEN ÖFFNEN

DAS SOCIAL INTRANET DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN



Prof. Dr. Achim Bonte ist Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin.

Ralf Stockmann leitet das Referat Innovationsmanagement und wissenschaftliche Online-Dienstleistungen in der Abteilung Informations- und Datenmanagement der Staatsbibliothek zu Berlin.

Seit Beginn des digitalen Zeitalters befinden sich Bibliotheken in einem durchgreifenden Transformationsprozess. Während die traditionellen Aufgaben der Medienerwerbung und -verteilung einen zunehmend geringeren Ergebnisbeitrag beisteuern, widmen sich Häuser wie die Staatsbibliothek engagiert vielfältigen neuen Aufgaben rund um den digitalen Forschungskreislauf. Dazu arbeiten sie zum Beispiel an der möglichst zügigen Digitalisierung ihrer historischen Bestände, stellen Publikationsplattformen und andere Forschungswerkzeuge bereit und entwickeln zugleich ein reiches Veranstaltungsprogramm und vertiefte Interaktionsmöglichkeiten mit ihren Nutzenden.

Systemtheoretisch betrachtet, zählte die klassische Bibliotheksarbeit überwiegend zur blauen, vergleichsweise stabilen Arbeitswelt. Hier dominieren klare Hierarchien, Regeln, Arbeitsteilung und Geschäftsgänge, können Einkauf, Erschließung und Ausleihe weitgehend behördenartig organisiert werden. In der roten Arbeitswelt stehen die Bibliotheksmitarbeitenden dagegen häufig vor neuen, bisher ganz unbekanntenen Herausforderungen. Hier helfen weit weniger strikte Aufbau- und Ablauforganisationen als vielmehr dichte Information, beherrschtes Ausprobieren, herrschaftsfreier Diskurs und die Kraft der besten Idee. Bei grundsätzlich gleichwertiger Legitimität von blauen und

roten Anteilen wachsen die roten Aspekte in einer Zeit wachsender Veränderlichkeit, Komplexität und Unsicherheit sehr rasch. Entsprechend schnell gilt es, die Rahmenbedingungen für Organisation, Führung und Zusammenarbeit auf die neuen Verhältnisse anzupassen. Blaue Anteile sind weiterhin hochnotwendig und unbedingt anzuerkennen, für die roten ist gleichwohl eine insgesamt modifizierte Unternehmenskultur anzustreben.

Der entscheidende Faktor, um die Herausforderungen längerfristig zu meistern, liegt in der Qualifikation, Motivation und den Beteiligungschancen des Personals. Der enge Zusammenhang zwischen erfolgreicher Personalentwicklung und Unternehmenserfolg zeigt sich insbesondere in der Privatwirtschaft, die eine Vernachlässigung dieser Tatsache in der Regel viel rascher büßt als öffentliche Einrichtungen. So wurde der Skandal um manipulierte Abgaswerte im VW-Konzern nicht zuletzt auf verfehlte Anreizsysteme und angstbesetzte Kommunikation zurückgeführt. Google-Personalchef

Laszlo Bock beschrieb dagegen in seinem Bestseller „Work rules!“ (2015) eindrucksvoll den Stellenwert einer entschiedenen Vertrauenskultur, getragen von einer klaren Unternehmensmission, hoher Transparenz und maximalem Mitspracherecht der Mitarbeiter:innen.

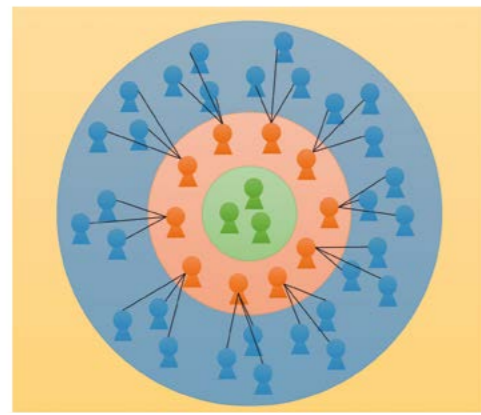
Im Vergleich zu Privatunternehmen der Internetindustrie bestehen im Öffentlichen Dienst gravierend andere Rahmenbedingungen. Erinnert sei an unzureichende materielle Leistungsanreize, stagnierende Personalbudgets, eine oft ungünstige Altersstruktur sowie enge administrative Vorgaben. Trotz objektiv hohen Innovationsbedarfs, vielfältiger neuer Wettbewerbsteilnehmer:innen und steigender Anforderungen der Kundschaft scheint

Raum für Austausch und Ideen: die stark reduzierte Startseite des Social Intranets

außerdem ein trügerisches Gefühl wirksam, wonach man sich als zentrale öffentliche Informationseinrichtung einer bestimmten Universität oder als traditionsreiche Landes- oder Stadtbibliothek weiter als Monopolist und damit vor den Stürmen des Marktes relativ sicher wähnt. Anstrengungen zur Personalentwicklung im Sinne sämtlicher öffentlicher Bibliotheken jedoch nicht etwa weniger, sondern noch dringender nötig als in entwickelten privaten Unternehmen oder der jungen Gründerszene; und im Interesse der Entwicklung zukunftsfähiger Geschäftsfelder wie der Attraktivitätssteigerung des Arbeitsplatzes „Bibliothek“ sind zugleich die planvolle Integration neuer Berufe und neue Ideen zur Personalgewinnung gefragt.

Ein wesentlicher Baustein zu einer neuen Unternehmenskultur ist ein niedrigschwelliges Social Intranet, wie es im Herbst 2021 auf Basis der Open Source-Software Discourse auch an der Staatsbibliothek zu Berlin eingeführt wurde. Im Gegensatz zur klassischen Intranet-Lösung ermöglicht ein Social Intranet Bottom-Up- und Side-to-Side-Kommunikation in Form von Chats, Gruppen oder

Blaue (Strukturen) und Rote (Querschnittsthemen) Arbeitswelten werden auch im Forum abgebildet: die Nutzung der roten Segmente überwiegt.



Dynamik erwünscht: die Testphase wurde genutzt, um Strukturen zu bilden und erste „Eisbrecher-Themen“ zu setzen

Foren. Neben solch vielfältigen Kommunikationskanälen umfasst es zugleich vielfältige Funktionen zur digitalen Zusammenarbeit. Das Social Intranet begünstigt so umfassenden, effektiven Wissensaustausch, stärkt ein abteilungsübergreifendes Gemeinschaftsgefühl und unterstützt flexible Arbeitsmodelle wie Mobiles Arbeiten.

Jenseits der sehr bewusst angestrebten Quelloffenheit waren für die Systemauswahl an der Staatsbibliothek folgende Gesichtspunkte maßgeblich: Die neue Software sollte leicht zu implementieren sein, schnelle Erfolge gewährleisten und perspektivisch im Sinne eines One-Stop-Shops bisherige Systeme wie ein statisches Intranet oder Dateiablagestrukturen auf Netzlaufwerken integrieren oder bestenfalls ersetzen können. Sie sollte in der Systemadministration möglichst wenig Aufwand verursachen und eine hohe Bedienfreundlichkeit aufweisen. Als weltweit verbreitete Software mit prominenten Anwendern wie Cisco, Mozilla, Atlasian und Open Knowledge Foundation erfüllt Discourse alle genannten Voraussetzungen. Die bereits umfangreichen Grundfunktionen werden durch eine Vielzahl freier Erweiterungen ergänzt, gepflegt von einer globalen Entwicklungs-Community. Aktuell wird zum Beispiel die direkte Einbettung zeitgleich bearbeitbarer Microsoft-Office-Dateien mit Hilfe von OnlyOffice erprobt.

Freilich zeigt sich auch bei Discourse der latente Zielkonflikt zwischen dem Wunsch nach maximaler Übersicht und Ordnung

auf der einen und dem nach einfacher Bedienung auf der anderen Seite. Zudem ist es mitunter gewöhnungsbedürftig, welche hohe Ereignisdichte in einem solch großen Haus zusammentrifft und wie rasch entsprechend die Informationsmenge wächst. Zwar lässt sich der persönliche Informationsstrom sehr granular anpassen, aber auch das will verstanden und gelernt sein. Wenn zusätzlich nun alle zu allem eine Meinung haben und an der Entscheidungsfindung mitwirken können, bedeutet das schließlich auch keine geringe Herausforderung für die Betriebskultur. Den Führungskräften kommt dabei eine Schlüsselrolle zu, da sie mit ihrem Engagement und persönlichen Nutzungsverhalten Erfolg oder Misserfolg eines solchen Projekts wesentlich beeinflussen.

Nach einem Jahr Social Intranet, dem sogenannten SBB-Forum, hat sich der größte Teil der Belegschaft auf der Basis von differenzierten Schulungen, umfangreicher Dokumentation und Ausprobieren das Werkzeug angeeignet. Gleichzeitig sind Transparenz und Mitwirkungsbereitschaft spürbar gewachsen. Während im statischen Intranet der gesamten Stiftung Preußischer Kulturbesitz täglich etwa 1.000 Seitenaufrufe registriert werden, verzeichnet das nur für die Bibliotheksmitarbeitenden zugängliche SBB-Forum bereits das Siebenfache. Rubriken wie „Neu im Team“ oder „Ideenbörse“ helfen mit, Gemeinschaft zu stärken und das enorme Innovationspotenzial des Hauses bestmöglich auszuschöpfen.

Der objektive Erfolg des SBB-Forums hat im SPK-Stiftungsdirektorium inzwischen zu dem Beschluss geführt, Discourse auf die gesamte Stiftung Preußischer Kulturbesitz auszurollen. Die Reformprozesse der Stiftung und die Entwicklung einer agilen Stiftungskultur werden davon zweifellos profitieren.

10 JAHRE LITERATURPORTAL BAYERN – EIN ÜBERBLICK

Am 13. September 2022 feierte das Literaturportal Bayern sein 10-jähriges Bestehen im Fürstensaal der Bayerischen Staatsbibliothek. Unter den zahlreichen geladenen Gästen begrüßte Generaldirektor Dr. Klaus Ceynowa auch Kunstminister Markus Blume. Die Autorinnen und Autoren Nora Gomringer, Ulrike Anna Bleier und Thomas Steierer boten dem Publikum ein abwechslungsreiches Programm mit zwei Lesungen und einem Podiumsgespräch über die Möglichkeiten digitaler Literaturvermittlung.

Seit nunmehr zehn Jahren stellt das Literaturportal Bayern dem literarischen Leben in Bayerns Städten und Regionen eine Plattform bereit. Es informiert über das literarische Leben des Freistaats in Vergangenheit und Gegenwart in großer inhaltlicher Bandbreite. Dabei wendet es sich an ein vielschichtiges Publikum, von der Wissenschaft über Literaturinteressierte bis hin zu Autorinnen und Autoren selbst.

Von Anfang an war das Literaturportal an der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Redaktion im Referat Bavarica und der technischen Realisierung im Referat Münchener Digitalisierungszentrum in der

V.l.n.r.: Dr. Dorothea Sommer, Markus Blume, MdL, Dr. Klaus Ceynowa, Florian Sepp

Abteilung Digitale Bibliothek und Bavarica angesiedelt. Es gehört zu jenen Internetangeboten zur Geschichte und Kultur Bayerns, die die Bayerische Staatsbibliothek in ihrer Rolle als zentrale Landesbibliothek des Freistaats Bayern betreibt.

VON DER LITERATURDATENBANK ZUM HEUTIGEN LITERATURPORTAL

Im Juli 2012 ging das Literaturportal Bayern online. Betrachtet man jedoch die gesamte Geschichte, kann sogar von einem 20-jährigen Jubiläum gesprochen werden. Denn bereits 2002 begannen erste Überlegungen zu einer Literaturdatenbank im Arbeitskreis gemeinsame Kulturarbeit bayerischer Städte, der auf der Suche nach einem geeigneten Partner sehr rasch auf die Bayerische Staatsbibliothek und die von ihr betriebene Bayerische Landesbibliothek Online stieß, betreut vom damaligen Bavarica-Referenten Dr. Stephan Kellner. 2006 präsentierte dann die

Dr. Peter Czoik ist Leiter des Sachbereichs Literaturportal Bayern in der Abteilung Digitale Bibliothek und Bavarica der Bayerischen Staatsbibliothek.





<https://www.literaturportal-bayern.de>

Jubiläumsfeier des Literaturportals Bayern im Fürstensaal der Bayerischen Staatsbibliothek am 13. September 2022

damalige Leiterin der Monacensia, Dr. Elisabeth Tworek, die Vision eines umfassenden Literaturportals. Im gleichen Jahr gingen der Berlin-Brandenburgische Literaturport und das Marbacher Literaturportal online. Letzteres war die Initialzündung in Bayern, ein eigenes Portal einzurichten. Deshalb ergriff ab Ende 2006 das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit Dr. Elisabeth Donoughue die Initiative.

Diese drei Personen – Dr. Donoughue, Dr. Tworek und Dr. Kellner – trieben in den folgenden Jahren das Projekt immer weiter voran. Ab 2007 entstand eine erste Datenbank zum literarischen Bayern, im gleichen Jahr startete als groß angelegtes Kooperationsprojekt die Erfassung der literarischen Nachlässe in Bayern – beides Vorstufen des Literaturportals. 2009 begann die Konzeption des heutigen Literaturportals mit seinen vernetzten Modulen, maßgeblich verantwortet von Katrin Schuster, die zusammen mit Dr. Peter Czoik ab 2010 in der neugeschaffenen Redaktion tätig war. Im März 2010 entstand als Vorläufer des Literaturportals der Literaturblog Bayern. Dann kamen zwei Jahre intensiver Arbeit – sowohl an der Technik des neuen Portals als auch an dessen Inhalten. Denn es musste ein inhaltlich anspruchsvolles und überzeugendes Portal unter Beteiligung vieler Partner entstehen.

Am 16. Juli 2012 war es endlich soweit – das Literaturportal Bayern ging online.

ALLEINSTELLUNGSMERKMALE IM LÄNDERWEITEN ANGEBOT

Das Literaturportal Bayern hat zahlreiche Alleinstellungsmerkmale. Dazu gehört zunächst sein umfassender inhaltlicher Anspruch, der sich in neun Modulen niederschlägt. Zu diesen zählen ein Lexikon von inzwischen 1.400 Autorinnen und Autoren, das Nachlassverzeichnis mit über 1.600 Nachlässen, ein Verzeichnis der rund 400 literarischen Einrichtungen in Bayern, ein Lexikon literarischer Zeitschriften – immerhin 80 – sowie das Verzeichnis von 170 Preisen und Stipendien. Dazu tritt ein Veranstaltungskalender mit Tausenden von Einträgen. Drei Module widmen sich darüber hinaus mehr erzählerisch dem literarischen Leben Bayerns: Das „Literaturland“ verortet die Literatur auf einer Karte – dazu gehören auch zahlreiche literarische Wege –, die „Themen“ greifen spezielle literaturgeschichtliche Schwerpunkte heraus und im „Journal“ finden sich laufend aktuelle Berichte, Interviews, Rezensionen, aber auch literarische Texte und Debatten.

Um ein derartiges Angebot überhaupt bieten zu können, war die Einrichtung einer festen Redaktion entscheidend – ebenfalls ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal des Literaturportals. Der Redaktion, zu deren Aufgaben von Anfang an eine aktive Social-Media-Arbeit zählte, gehört seit ihrer Gründung Dr. Peter Czoik an. Weitere Mitarbeiter waren Katrin Schuster, Dr. Fridolin Schley und seit April 2022 Thomas Lang.

Eine weitere Besonderheit des Literaturportals Bayern gegenüber ähnlichen Angeboten im länderweiten Vergleich ist die historische Komponente. Das Literaturportal bildet nicht nur das gegenwärtige literarische Leben und Schaffen im Freistaat Bayern ab, sondern berücksichtigt auch das literarische Leben der Vergangenheit.

ZWISCHEN NETZWERK UND LESUNGEN, PROJEKTEN UND WISSENSCHAFT

Möglich ist ein derartiges Angebot nur in Zusammenarbeit mit zahlreichen Kooperationspartnern, von denen nur eine Auswahl genannt werden kann: die Monacensia im Hildebrandhaus, das Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg, das Verbundprojekt Jean-Paul-Weg, die Bayerische Sparkassenstiftung, das Schwäbische Literaturschloss Edelstetten, die Stiftung Lyrik Kabinett, das Literatur Radio Hörbahn, die Zeitschrift *Literatur in Bayern* oder neuerdings das Literaturhaus München mit der aktuell in den Fokus genommenen Bayerischen Akademie des Schreibens. Das Literaturportal ist damit Bestandteil und aktiver Gestalter eines großen Netzwerks von Einrichtungen.

Zu dieser aktiven Gestaltung gehört auch die Durchführung und Mitbeteiligung von Veranstaltungen, so beispielsweise 2015 die große Lesung Münchner Autorinnen und Autoren über Fremdheit und Literatur, 2016

bis 2018 die daraus resultierende Schulle-sereihe „So fremd wie wir Menschen“ oder die Veranstaltungen der „Meet your neighbours“-Reihe im Rahmen des Aktionsbündnisses *Wir machen das*.

Unter dem Dach des Literaturportals fanden verschiedene innovative und explorative Projekte statt, wie die literarischen Spaziergänge mit Kartenanbindung, 2013 eine App zum 250. Geburtstag des fränkischen Dichters Jean Paul, deren Inhalte mittlerweile im Themenmodul des Literaturportals zu finden sind. Hochspannend war 2016 bis 2017 das Projekt des Netzsromans, in dem die Möglichkeiten, aber auch Grenzen eines interaktiven Schreibprozesses im Internet ausgelotet wurden.

Seit 2020 läuft in Zusammenarbeit mit der Lehrprofessur von Prof. Klaus Wolf in Augsburg das Projekt eines Digitalen Literaturatlases von Bayerisch-Schwaben (DigiLABS) mit seiner detaillierten Kartierung des Literaturlands Bayerisch-Schwaben. Während der Corona-Pandemie bot und bietet das Literaturportal aus Fördermitteln des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst mit zwei Projekten – „Kultur trotz Corona“ und dem kürzlich in die Wege geleiteten Projekt „Neustart Freie Szene – Literatur“ – der von den Restriktionen der Pandemiebekämpfung hart gebeutelten Literaturszene eine Plattform für Prosa, Lyrik, Comics, Videos, Audios und vieles mehr.



Autorin Ulrike Anna Bleier beim Podiumsgespräch



Performance der Autorin Nora Gomringer
alle Fotos dieses Beitrags: BSB / H.-R. Schulz

„SO IST ER, KEINE LANGEN WORTE,
ABER BILDER, IMMER MEHR BILDER.“

Diana Johans ist Mitarbeiterin in der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin und betreut dort die Nachlässe

„Der junge Mann, der mir sein Skizzenbuch wie einen Bestellkatalog vorlegte, ohne viel dazu zu sagen, hieß Axel Scheffler.“
Den Norddeutschen sagt man eine gewisse Wortkargheit nach, und zu einem richtigen Klönschnack artete die erste Begegnung zwischen dem Hamburger Axel Scheffler und Hans-Joachim Gelberg offensichtlich auch nicht aus. Der junge Grafiker war mit seiner Arbeitsmappe nach Deutschland gekommen, um sie potenziellen Auftraggeber:innen zu präsentieren. „Es müsste im Jahr 1987 gewesen sein, als ich mit dem Autor und Jugendbuchverleger Hans-Joachim Gelberg zusammenkam. Wir trafen uns in einem Hamburger Hotelzimmer, und ich zeigte ihm meine Arbeiten. Er wiederum zeigte sich sehr angetan von meinem Stil, dieser sprach ihn an.“ Und wie der Stil Gelberg ansprach! „Ich blätterte und blätterte fasziniert. Auf jeder Seite Einfälle in Kleinformat, oft Szenen mit Tieren und Menschen,

alles farbig angelegt. Dabei vielleicht ein Hauch von Gorey oder auch etwas in der Tradition eines Edward Lear. (So kam es mir in den Sinn.) Doch alles eigenwillig und mit dicknasiger Naivität versehen.“ Gelberg erkannte, dass sich auf den Blättern vor ihm etwas ganz Neues darbot. Er hielt es für aussichtsreich. Und absetzbar.

Denn so wenig Scheffler ein Mann des Wortschwalls ist, so sehr war Hans-Joachim Gelberg ein Mann der Weitsicht, wenn es um Künstler und Möglichkeiten ging. 1930 in Dortmund geboren, während des Krieges in Wien lebend, hernach wieder nach Dortmund gezogen, las er als Kind *Der Lederstrumpf*, *Tom Sawyer* und die Romane von Karl May, Lektüre also, die immer schon als Grenzgängerin zwischen Kinder- und Erwachsenenliteratur wahrgenommen wurde.

Seine Alma Mater wurde schließlich die verwandtschaftliche Bibliothek in Lüdenscheid. Viel Stifter, kein Tucholsky, ansonsten Weltliteratur, so weit das Teenagerauge reichte und vielleicht der Grund für Gelbergs Entscheidung, den Beruf des Buch-

händlers zu erlernen und sich nach etlichen Jahren hinter der Ladentheke erst als Lektor und dann als Verleger zu bewähren. Der Erfolg gab ihm recht, die von ihm 1969 zusammengestellte Gedichtanthologie *Stadt der Kinder* gewann Preise, wohl auch, weil der (damals noch tigerentenlose und nicht ganz so erfolgsverwöhnte) Illustrator Janosch die Bilder dazu schuf.

Etwa zur selben Zeit rettete Gelberg den Roman *Der kleine Hobbit* vor dem Ramsch. Er hatte sich für die Geschichte, die sich im Bitter Verlag schon in zweiter Auflage schlep-pend verkaufte, begeistert, und gewann Fred Rodrian, den bekannten Kinderbuchautor und damaligen Cheflektor des Ostberliner Kinderbuchverlag Berlin, für die Umsetzung einer deutsch-deutschen Dopperedition, neu illustriert von Klaus Ensikat. Die Ausgabe erschien 1971, verkaufte sich hüben und drüben prächtig, und Gelberg wurde vom Verleger Manfred Beltz Rübelmann nach Weinheim geholt.

Dort, nach Zusicherung der größtmöglichen Entscheidungsfreiheit, etablierte Hans-Joachim Gelberg das Kinder- und Jugendbuchprogramm Beltz & Gelberg, im Buchhandel und in Bibliotheken weithin erkennbar an den orangefarbenen Bucheinbänden. Eine frische, moderne und unkonventionelle Farbe für ebensolche Inhalte. Und dafür fand und förderte er Talente, egal, ob sie gerade die ersten Schritte in der Verlagswelt machten oder bereits außerhalb der

Sparte Kinder- und Jugendliteratur erfolgreich waren. Dank ihm verbinden sich Namen wie Peter Härtling, Janosch, Christine Nöstlinger, Mirjam Pressler, Leonie Ossowski, Klaus Kordon, Rafik Schami, Frederik Hetmann, Josef Guggenmos, Rotraut Susanne Berner, Jutta Bauer, Erwin Moser, Nikolaus Heidelberg, Sabine Friedrichson und Juri Korinetz mit dem Programm Beltz & Gelberg.

1981 gründet Gelberg die Zeitschrift *Der Bunte Hund*, ein Magazin für Kinder in den besten Jahren. Die Publikation wurde sein ureigener Talentschuppen und zur Bühne, auf der sich neue Autor:innen und Illustrator:innen ausprobieren und dem jungen Publikum präsentieren konnten. Ab 1987 kam Axel Scheffler hinzu.

„Seine Bilder zu dieser phantastischen Reise sind originell. Auch nach zwanzig Jahren noch frisch und frei. Man muss das genießen können.“

Hans-Joachim Gelberg gewichtete die illustrative und typographische Gestaltung eines Kinderbuchs ebenso hoch wie die Qualität des Textes und der Ausstattung. Er hatte erkannt, dass die Behilderung eines Kinderbuches nicht nur illustrierend sein muss, sondern dem Text eine ergänzende Ebene oder

Beide Fotos: SBB-PK / Carola Seifert



JOCHEN GELBERG
POSTFACH 100154
6940 WEINHEIM · Bergstr

AIR MAIL
JOCHEN GELBERG
BELTZ & GELBERG
POSTFACH 100154
D-69441 WEINHEIM

BY AIR MAIL
par avion
ROYAL MAIL
Jochen Gelberg
KURPFALZSTR 9
D-69469 WEINHEIM

AXEL SCHEFFLER
30 TELFORD AVE
STREATHAM HILL
LONDON SW2 UXF
TEL → 671 9600
Jochen Gelberg
Beltz & Gelberg
Postfach 1001

Post
Hans-Joachim Gelberg
Beltz & Gelberg Verlag
Postfach 100154
6940 WEINHEIM · Bergstr

Royal Mail
Swiftair
EXPRESS
Par Expres
Per Espresso
Correo Expreso
Per Eliboten
JOCHEN GELBERG
POSTFACH 100154
6940 WEINHEIM
GERMANY

JOCHEN GELBERG
POSTFACH 100154
D-69441 WEINHEIM

Hans Joachim Gelberg
Beltz & Gelberg
D-6940 Weinheim
Postfach 1120

JOCHEN GELBERG
BELTZ & GELBERG
POSTFACH 100154
6940 WEINHEIM

Joe
Kurfalzstr 9
D-69469 Weinheim

LUFT POST
AIR MAIL
JOCHEN GELBERG
KURPFALZSTR 9
D-69469 WEINHEIM

AIR MAIL
BY AIR MAIL
par avion
ROYAL MAIL
JOCHEN GELBERG
KURPFALZSTR 9
D-69469 WEINHEIM

JOCHEN GELBERG
KURPFALZSTR 9
D-69469 WEINHEIM

AIR MAIL
JOCHEN GELBERG
KURPFALZSTR 9
D-69469 WEINHEIM

ps: Suchen Sie
ja an anderer Stelle
für den Rest.
herli. Gruf
Axel Scheffler
D-6940 WEINHEIM

AXEL SCHEFFLER
Kuelberg 28
2000 HAMBURG 55
Schreib
mal
wieder
Post
Jochen Gelberg
Postfach 100154
6940 Weinheim

Beltz & Gelberg

Hans-Joachim Gelberg
Beltz & Gelberg
POSTFACH 100154
6940 WEINHEIM

BY AIR MAIL
par avion
ROYAL MAIL
JOCHEN GELBERG
KURPFALZSTR 9
D-69469 WEINHEIM



gar einen konträren Subtext geben kann. Dass manchmal die Zeit für eine Geschichte noch nicht reif ist. Und dass auch etwas zeitlos Herausragendes immer wieder dem Zeitgeschmack angedient werden muss. So hatte er Edward Lear's Nonsensklassiker *Phantastische Reise* bereits 1973 von Anne Bous gestalten lassen und veröffentlicht. 1991 erschien das Werk unter dem Titel *Die Geschichte von vier Kindern, die um die Welt segelten* erneut, mit Bildern von – Axel Scheffler.

„Für mich haben diese frühen Bilder alle Lust des Anfangs.“

Dabei hatte sich der Wahl-Londoner Scheffler in seiner neuen Heimat bereits einen Namen als Illustrator gemacht. Nach einem Kunststudium in Hamburg und einem Grafik-Studium in Großbritannien illustrierte er Zeitschriften, Werbebeilagen und Kinderbücher. 1992 erschien das Bilderbuch *A squash and a squeeze*, dessen Text die Liedermacherin Julia Donaldson auf der Grundlage einer Fabel neugestaltet hatte. Doch einen überwältigenden und bis jetzt anhaltenden Erfolg feierte das Duo sieben Jahre später mit seiner Grüffelo-Kreatur. In Großbritannien zügig in den Kinderbuchkanon aufgenommen, schlichen sich Maus und

Bilder sind Geschichten. Da ist nichts abgemalt, alles und jedes ist frei erfunden. So habe ich ihn kennengelernt.“

Eine einzige Geschichte hat Axel Scheffler selbst erfunden, niedergeschrieben und illustriert: *Vater Eichhorn fällt vom Baum*. Ein Pixi-Buch für den Carlsen Verlag, in dem die ganze Lakonie eines Hanseaten mitschwingt. Und mehrere Eichhörnchen. Sowieso bevölkern Eichhörnchen auffallend oft die Schefflerschen Bilderwelten, egal, ob als Titelgeber oder als Bereicherung des Figurenensembles. Und ständig lugt jemand aus der Truppe uns direkt an, durchbricht damit die vierte Wand und hinterfragt mimisch das Geschehen. Wer muss schon reden, wenn er so beredt äugen kann?

„Er schickte (meist kleine) Zeichnungen voll erlebter Phantasie, wilde Spiele.“

Gekommen sind diese kleinen Zeichnungen in den inzwischen berühmten, handgestalteten Umschlägen des Axel Scheffler. Denn bei aller Lust zur Arbeit: Für die Gestaltung eines Bilderbuches gibt es die Vorgaben von den Autoren und vom Verlag, und auch wenn Scheffler oft die reine Textebene verlässt und der Situation einen eigenwilligen Beiklang gibt, komplett lösen kann er sich

Monster in Deutschland eher langsam in die Regale der Kinderzimmer. Dort standen in der Regel bereits etliche andere Werke Schefflers. Bis heute hat er über 100 Bücher illustriert, von denen zahlreiche auch bei Beltz & Gelberg erschienen.

„Axel Scheffler, ist er in eigener Regie unterwegs, wird zum einfallreichen Erzähler. Seine

von diesen Weisungen nicht. Deshalb wurden die Briefumschläge ein Tummelplatz für seine (oft tagesaktuellen) Überlegungen und Beobachtungen, die er, beladen mit Anschreiben, kleinen Notizen und ausgeschnittenen Zeitungsartikeln, über den Kanal schickt.

Begonnen hat alles Ende der 70er-Jahre, nachdem Scheffler das Buch *Lettres a Giorgio* des belgischen Künstlers Jean-Michel Folon in einer Buchhandlung sah, in dem 40 Briefumschläge abgebildet waren, die Folon zwischen 1967 und 1975 vor dem Absenden kunstvoll gestaltet hatte. Seitdem wird kein Brief versandt, ohne dass zuvor gezeichnet, radiert, gestempelt, geklebt, ausgemalt und übermalt wird. Dabei steht die Qualität dieser Arbeiten den Illustrationen zum Broterwerb in nichts nach, denn die Vorgehensweise ist dieselbe. Zunächst wird eine Bleistiftskizze angefertigt. Fällt sie zur Zufriedenheit aus, folgt die Ausführung mit wasserfester Tinte und die Kolorierung mit Wasserfarben. Zum Schluss wird mit Buntstiften nachgearbeitet. Dieser Ablauf ist ebenso habituell wie die Wahl seiner Zeichenutensilien. Die Bebilderung des Umschlags selbst bezieht sich, fein abgestimmt, entweder auf den Adressaten oder auf den Inhalt der Sendung.

Manchmal ist auch das Briefmarkenmotiv Ausgangspunkt des Werkes, häufig wird es in das Geschehen eingebaut. Deshalb sammelt Axel Scheffler besonders schöne Exemplare in einer Keksdose.

„Ich verwahre unzählige Briefe mit Zeichnungen von Künstlern, auch von Axel Scheffler.“

2022 sind etliche dieser Briefumschläge, die Axel Scheffler über Jahrzehnte an Familie, Freund:innen und Kolleg:innen schickte, im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und im Museum für Kommunikation in Frankfurt am Main präsentiert worden. Dazu waren Korrespondenzpartner:innen des Künstlers angeschrieben und um Leihgaben gebeten worden, eine Bitte, der nicht immer nachgekommen werden konnte, weil es sich um liebgezwonnene Unikate handelte.

Wer einen Blick auf solch postalische Kleinodien werfen möchte, kann dies in der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Denn seit uns Hans-Joachim Gelberg im Juni 2019 seinen Vorlass und damit Teile seiner Korrespondenz übergab, besteht für unsere Nutzer:innen jederzeit die Möglichkeit, sich auf 38 Kuverts von der bilderreichen Gesprächigkeit des Axel Scheffler zu überzeugen.

Wir danken Herrn Scheffler herzlich für die Genehmigung zum Abdruck der hier präsentierten Briefumschläge.

Die Zitate stammen aus Hans-Joachim Gelbergs Beitrag: *Von Bildern, die Geschichten erzählen*, in: Axel Scheffler: *Wunderland selbstgemalt*, Weinheim: Beltz & Gelberg, (2012) und Philipp Webers Interview mit Axel Scheffler: *„Ich durfte schon die Eule aus den Grüffelo-Geschichten geben“*, veröffentlicht in der Rhein-Neckar-Zeitung, 29.09.2021.

Beide Fotos: SBB-PK / Carola Seifert



ca. 80 % des Katalogs aus. Er enthält in 25 Gruppen (1.A – 1.Z) die europäischen Staaten, gefolgt von den außereuropäischen Kontinenten, gemäß den politisch-geographischen Verhältnissen der Zeit um 1870. Er beginnt mit Deutschland, wobei Bayern, Preußen und die anderen historischen deutschen Staaten eigene Gruppen bilden. Die weitere Sachgliederung erfolgt durch arabische Ziffern von 1 bis 999. Den Fachgebieten folgt in der Regel ein Alphabet der Orte und Regionen, teils auch der geomorphologischen Einheiten. Die sachthematische Erschließung ist dabei zum Teil detailliert und wurde bis 1952 auch entsprechend erweitert, so um Systemstellen zum Hitlerputsch oder zur Geschichte ab 1945.

Der Bayern-Teil des Alten Realkatalogs (1.B) umfasst um die 1.800 Faszikel in 528 Kästen, die jeweils bis zu 500 Blätter mit Titelaufnahmen enthalten können. Behandelt werden ‚Landeskunde und Geschichte‘, ‚Recht und Heer‘, ‚Wirtschaftsleben‘, ‚Kirchenwesen‘,

‚Schulwesen‘, ‚Geistiges Leben‘ sowie das ‚Ortsalphabet‘, jeweils mit zahlreichen Untergliederungsebenen. 248 Kästen, also knapp die Hälfte, entfallen dabei auf Literatur zu einzelnen Orten und Gegenden. Erschlossen werden Monographien, Zeitschriften und Zeitschriftenaufsätze aus wichtigen Publikationsorganen.

Der Alte Realkatalog wird durch ein Online-Register unter <https://arkat.bsb-muenchen.de> erschlossen. Allerdings erscheinen kleinere Orte ebenso wenig darin wie die Namen der meisten behandelten Personen. Im Ortsalphabet und unter speziellen Notationen für Biographien ist somit im Katalog selbst zusätzliche Spezialliteratur zu finden.

Bislang ist der Alte Realkatalog nur in den Räumen der BSB benutzbar. Seit 2020 läuft aber seine Digitalisierung; von den 1.781 Faszikeln des Bavarica-Teils wurden bislang 540 digitalisiert (Stand: 31.10.2022). Die einzelnen Systemstellen des Alten Realkatalogs

sind im OPAC der BSB und der Bayerischen Bibliographie recherchierbar (Suchbegriff ‚Alter Realkatalog‘). Über die Kataloge kann auch auf die bereits digitalisierten Faszikel zugegriffen werden.

DIE BAYERISCHE BIBLIOGRAPHIE

Parallel zum Realkatalog, der ja nur vor Ort in der Bibliothek einsehbar war, beauftragte 1927 die im selben Jahr gegründete Kommission für bayerische Landesgeschichte als Herausgeberin der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte (ZBLG) den Bibliothekar Wilhelm Krag (1887–1964) mit der Erstellung einer Jahresbibliographie. Er konzentrierte sich auf die Geschichtswissenschaft, orientierte sich aber grundsätzlich an den Erschließungsmustern des Realkataloges und damit Schrettingers.

Dies war die Geburtsstunde der Bayerischen Bibliographie. Zunächst veröffentlicht im

Rahmen der ZBLG, erschien sie für die Berichtsjahre 1959–1987 als eigenständige Publikation, nun von der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken verantwortet. Ab dem Berichtsjahr 1964 wandelte sie sich dabei zu einer umfassenden Landesbibliographie. Seit dem Berichtsjahr 1988 existiert sie als Datenbank; durch die Einspielung von Katalogdaten der Bayerischen Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg umfasst sie aber auch Datensätze ab dem Erscheinungsjahr 1501.

Die Bibliographie wird seit dem Berichtsjahr 1988 kooperativ erstellt. Mitarbeiter:innen der BSB und elf weiteren bayerischen staatlichen Bibliotheken und Universitätsbibliotheken werten jedes Jahr zahlreiche Neuerwerbungen aus – 2021 wurden etwa über 117.000 gedruckte Publikationen durchgesehen. Dazu werden über 1.000 laufende Zeitschriften und Jahrbücher erschlossen.

Faszikel aus dem Kasten 18 a,4 des Alten Realkatalogs: Volkskunde; im Einzelnen, alphabetisch: T-Z
Foto: BSB



Katalogkästen des Alten Realkatalogs
Foto: BSB / H. R. Schulz



Auch digitale Publikationen kommen in wachsender Zahl hinzu.

Bei dieser Fülle ist es wichtig, darauf hinzuweisen, was sich nicht in der Bayerischen Bibliographie findet, nämlich Artikel aus Tageszeitungen, aber auch kurze Notizen oder Aufsätze, die kaum Text enthalten. Auch Ausgaben der Werke bayerischer Autor:innen werden nur zum Teil berücksichtigt. Verzeichnet werden hingegen Rezensionen. Sachlich werden die Titel durch Schlagwörter der ‚Gemeinsamen Normdatei‘ (GND) und die Systematik der Bayerischen Bibliographie erschlossen. Diese umfasst 19 Hauptgruppen mit 430 Untergruppen und deckt alle Fachgebiete ab, von der Landeskunde über Ge-

schichte, Recht und Verwaltung, Gesellschaft, Wirtschaft und Technik bis zu Bildung und Wissenschaft, Literatur, Kunst und Theologie. An zahlreichen Stellen bietet die Systematik eine weitere Untergliederung durch Personen- und Ortsalphabeten. Zusätzlich zur Systemstelle werden sogenannte Regionalschlüssel vergeben, mit denen die geographische Zuordnung zu Regierungsbezirken oder kleineren Regionen ausgedrückt wird.

DIE NEUE INTERNETPRÄSENZ DER BAYERISCHEN BIBLIOGRAPHIE

Seit 1996 gibt es einen Online-Katalog (OPAC) der Bayerischen Bibliographie. Diese allerdings zusehends veraltete Plattform wurde inzwischen in eine neue, attraktivere Version überführt. Zahlreiche kleinere und größere Neuerungen konnten damit umgesetzt werden, etwa die Möglichkeit einer direkten Bestellmöglichkeit der gefundenen Titel über den Bibliotheksverbund Bayern und den OpenURL-Gateway, oder Permalinks für jeden Datensatz der Bibliographie. Auch enthalten alle Datensätze mehr Informationen als früher. Die Nutzung der Daten und ihre Weiterverwendung, etwa in Literaturverwaltungssystemen, konnte dadurch deutlich attraktiver gestaltet werden. Die Bibliographie bleibt so, auch wenn die Vollintegration der Daten bis zum Erscheinungsjahr 1988 noch nicht umgesetzt werden konnte, das beste Werkzeug zu Recherche, Bestellung und Weiterverarbeitung bibliographischer Daten zu bayerischen Personen, Orten und Themen.

Das ‚Unternehmen Restlosigkeit‘, das Anspruch jeder Bibliographie ist, ist endlos – zum Glück! Denn so gibt es zu nahezu jedem bayerischen Thema immer wieder etwas Neues zu entdecken. Klicken Sie doch einmal rein unter www.bayerische-bibliographie.de/



VERLEIHUNG DER KARL-PREUSKER-MEDAILLE 2022

Der Dachverband der Bibliotheksverbände, Bibliothek & Information Deutschland e. V. (BID), verlieh am 18. November 2022 im Wilhelm-von-Humboldt-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin die Karl-Preusker-Medaille 2022 an die **Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e. V.** Die Bundesvereinigung würdigte mit der Auszeichnung den ehrenamtlich geführten Verein für sein herausragendes Engagement auf dem Gebiet der bibliothekarischen Fort- und Weiterbildung. Das Bibliotheksmagazin druckt nachstehend die Laudatio, die der Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, Prof. Dr. Achim Bonte, hielt.

„ Liebe Frau Schaper, liebe Frau Morgenstern, liebe Sabine Homilius, liebe Gäste,

herzlich willkommen im Wilhelm-von-Humboldt-Saal der Staatsbibliothek. Der Ort könnte nicht treffender gewählt sein. Denn was fällt uns bei Humboldt als erstes ein? – Bildung. Bildung und Befähigung bilden das Leitmotiv dieses Nachmittags.

Vor 194 Jahren gründete der königliche Finanzbeamte und Philanthrop Karl Benjamin Preusker im sächsischen Großenhain die erste öffentliche Bibliothek Deutschlands. Mit

den erklärten Zielen „Bildung für alle“ und „Lebenslanges Lernen“ entwickelte er eine beachtete Modelleinrichtung, die die Idee der Bürgerbibliothek rasch in ganz Europa verbreitete. Ab 1850 gab es öffentliche Bibliotheken auch hier in Berlin, auf Initiative des Historikers Friedrich von Raumer, der entsprechende Einrichtungen persönlich kennengelernt hatte. In Erinnerung an die Pioniertat Karl Preuskers wird seit 1996 die Karl-Preusker-Medaille für Verdienste um die Förderung des Bibliothekswesens vergeben.

Ich freue mich von Herzen, dass die jüngst neugestaltete, wunderschöne Medaille in diesem Jahr dem Verein „Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen“ verliehen wird. Im Geiste Karl Preuskers hat es selten einen passenderen Preisträger gegeben. Ist es doch nicht zuletzt diesem Verein zu verdanken, dass Bibliotheksmitarbeitende auf Dauer „beschäftigungsfähig“ bleiben, wie es in der Vereins-Präambel so schön heißt. Wer in dem reichen, über 200 Fortbildungsveranstaltungen umfassenden Archiv stöbert, kann fast alle wichtigen Themen und Entwicklungstendenzen des Bibliothekswesens der letzten zwei Jahrzehnte Revue passieren lassen: von den vielfältigen Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung, über den Anspruch an modernes Management in der VUCA-Welt bis hin zur professionellen

Prof. Dr. Achim Bonte ist Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin.



Erweiterung des Bibliotheksgeschäfts auf den gesamten Forschungskreislauf. Von diesem reichhaltigen Seminarangebot haben auch Angehörige der Staatsbibliothek regelmäßig profitiert. Andererseits zählten zu den Fortbildenden über die Jahre ebenfalls immer wieder Stabi-Mitarbeitende, die zum Beispiel ihr Wissen über Aspekte historischer Sammlungen, des Urheberrechts oder der Provenienzforschung geteilt haben.

Nun sind wir heute versammelt, um die langjährigen Verdienste der Initiative Fortbildung um die Employability des Bibliothekspersonals auszuzeichnen. Karl Preusker wäre sicher sehr einverstanden mit der Leitidee einer prominenten Dozentin der Initiative, Mary Ellen Bates: „Raising the bar“. Dieses Motto, mit dem Frau Bates ihre Seminare überschreibt, kann man mit „die Messlatte höher legen“ übersetzen. Liebe Frau Schaper, liebe Frau Morgenstern, ich danke Ihnen, dass die Initiative die Messlatte regelmäßig höher legt und so dazu beiträgt, dass wir in den Bibliotheken die Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft meistern können.

Worin bestehen diese Herausforderungen? Wie alle Branchen, die sich mit der Her-

stellung und Verteilung von Information, Unterhaltung und Wissen beschäftigen, unterliegen auch Bibliotheken seit Beginn der Digitalisierung bekanntlich einem enormen Veränderungsdruck. In den letzten Jahrzehnten haben wir große Zeitungen wie Frankfurter Rundschau und Rheinischer Merkur, Lexikonverlage wie Brockhaus und Meyer oder auch die meisten Videotheken sterben sehen und stehen Buchhandlungen und Verlage zunehmend unter Erfolgsdruck. Allein in den letzten zehn Jahren gingen rund 30% der Buchhandlungen verloren. Es wäre vor diesem Hintergrund reichlich naiv zu glauben, dass das öffentlich-rechtliche Bibliothekswesen auf einer Insel der Seligen lebt und auf Dauer immun gegen derlei Gefährdungen ist. Gleichwohl scheint in unserer Branche bisweilen noch immer ein trügerisches Gefühl wirksam zu sein, wonach man als zentrale Informationseinrichtung einer bestimmten Universität oder als traditionsreiche Landes- oder Stadtbibliothek vor den Stürmen des Marktes relativ sicher sei. Selbst wer die These einer digitalen Disintermediation, des Bedeutungsverlusts der bibliothekarischen Vermittlungsfunktion im netzbasierten Informationsmarkt, für verfehlt hält oder den Prozess zumindest nicht

allzu rasch sich vollenden sieht, kann nicht verkennen, dass Ansprüche und Verhalten unserer Nutzenden sehr kräftig in Bewegung geraten sind. Die dicht vernetzte Stadtgesellschaft oder Wissenschaftscommunity verlangt bei ihren fortwährenden Expeditionen in immer differenziertere Erlebnis- und Forschungsräume Leistungen möglichst unmittelbar, möglichst bequem, möglichst passgenau – längst zusätzlich angetrieben durch den sehr raschen Wechsel von der stationären, PC-gebundenen zur mobilen, allgegenwärtigen Internetnutzung via Smartphone und App. Traditionelle bibliothekarische Konzepte wie die Mediensammlung für den voraussichtlichen künftigen Bedarf, die Bibliothekseinführung als „Hilfe zur Selbsthilfe“ oder das Fachreferatesystem als Repräsentation eines universalen Fächerkanons sind in dieser Welt zunehmend weniger stimmig.

Angesichts der wachsenden Vielfalt an denkbaren Handlungsalternativen gehört zur neuen Wirklichkeit eine zunehmende Differenzierung der Geschäftsmodelle von Bibliotheken. Was eine Bibliothek ausmacht, war bis vor 30 Jahren vergleichsweise einfach zu beantworten. Heute ist „Bibliothek“ betont

individuell zu buchstabieren: hinsichtlich der Tiefe und Materialität ihrer Bestände, ihrer konkreten Dienstleistungen, Leistungsgüte und Qualifikationsschwerpunkte, ihrer Reichweite und Partnerschaften. Da sich Relevantes bei Weitem nicht mehr allein in Büchern und Zeitschriften manifestiert, gilt es dabei, auch ganz neue Beteiligungsfelder zu erschließen: zum Beispiel Konzepte von Digital Science oder des Makerspace als eines offenen, interdisziplinären Macher- und Innovationszentrums. Wenn Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen längerfristig bestehen wollen, benötigen sie in jedem Einzelfall genügend Merkmale, die von ausreichend vielen Menschen tatsächlich als Mehrwert betrachtet werden. Gelegentlich scheint es, als ob die Dimension dieses Auftrags von Bibliothekaren noch zu sehr unterschätzt oder mit Hilfe von allzu positiven Lagebeurteilungen leichtfertig vertagt wird.

Wer den Gefährdungen trotzen will, meine Damen und Herren, muss sich ihnen stellen. Und damit bin ich wieder bei der Initiative Fortbildung. Der entscheidende Faktor, um die gewaltigen Herausforderungen der Digitalisierung längerfristig zu meistern, liegt in der Qualifikation, Motivation und den Be-

Musikalische Begleitung: ensemble almondo

... Leistungen möglichst unmittelbar, möglichst bequem, möglichst passgenau – angetrieben durch den Wechsel hin zur allgegenwärtigen Internetnutzung via Smartphone und App ...



Dr. Sabine Homilius, Präsidentin von Bibliothek & Information Deutschland e. V. (BID); Evelin Morgenstern, Geschäftsführerin der Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e. V. (mit der Urkunde); Christiane Schaper, Vorsitzende der Initiative Fortbildung (mit der Karl-Preusker-Medaille); Prof. Dr. Achim Bonte

Alle Abbildungen dieses Beitrags: Katrin Neuhauser / BID

teiligungschancen des Personals. Während Personalentwicklung in weiten Teilen der Wirtschaft als unverzichtbare Zukunftsinvestition anerkannt und gut finanziert wird, herrscht in öffentlichen Bibliotheken auch in diesem Punkt häufig noch Nachholbedarf. Die verbreitete Alltagsrealität spiegelt eine jüngere Umfrage zur Arbeitszufriedenheit von Bibliotheksbeschäftigten, nach der nur etwa die Hälfte der Vorgesetzten dem Thema spürbar Beachtung schenkt. Von der vom Dachverband BID empfohlenen Fortbildungsquote von sechs Arbeitstagen pro Vollzeitstelle sind wir vielfach noch recht weit entfernt. Die weitaus meisten Einrichtungen rangieren bei Werten zwischen einem und zwei Tagen, was für einen Beschäftigten allein schon mit einem regelmäßigen Besuch des Deutschen Bibliothekartages erfüllt ist. Selbst in sehr großen Bibliotheken gibt es zudem bis heute keineswegs immer einen Fort- und Weiterbildungsbeauftragten.

Professionelle Fort- und Weiterbildung hat anzuerkennen, dass das künftige Schicksal einer Bibliothek wesentlich von der Entwicklung der Informationstechnik abhängen wird, von der Fähigkeit, mit Datenmanage-

ment und Datenanalyse, Webdesign und Informationsvisualisierung, Datensicherheit und Langzeitverfügbarkeit produktiv umzugehen. Daher ist es speziell für größere Häuser nur folgerichtig, neben der bewährten Zusammenarbeit mit öffentlichen Rechenzentren und privaten Dienstleistern hier umfangreich eigene Bewertungs- und Handlungskompetenz auszubauen. Professionelle Fort- und Weiterbildung muss sich daneben um weitere Felder kümmern, die für eine Bibliothek vor Jahren noch kaum beachtet wurden: um die soziale Rolle von Führungskräften, um hochwertige Öffentlichkeits- und Veranstaltungsarbeit, aber auch um Projektmanagement- und Prozesssteuerungsmethoden.

Neben intensiven Bemühungen zu hochwertiger Aus-, Fort- und Weiterbildung in Bibliotheken wird auch der planvolle Umbau der tradierten Personalkörper und die vermehrte Öffnung für neue Berufe unerlässlich sein. Bibliotheken sollten beginnen, mit maximaler Entschlossenheit die Personalpyramide aus der vordigitalen Zeit zu überprüfen und Personalbemessung und Stellenprofile zu verändern. Gerade der letz-

te Aspekt ist für mich zentral, da aktuell Kapazitäten und Qualifikationen für die klassische, analoge Bibliotheksarbeit tendenziell noch deutlich zu viel, für den Ausbau digitaler Dienste dagegen viel zu wenig zur Verfügung stehen. Es ist folglich kein Wunder, wenn in zentralen Entwicklungsfeldern eine gefährlich hohe Abhängigkeit von externem Knowhow vorherrscht, wo Bibliotheken im Grunde längst selbstbestimmter unterwegs sein sollten.

Wir werden freilich nur dann in der Lage sein, die viel umworbene Digital Natives und Datenmanagementfachkräfte für uns zu gewinnen, wenn wir nicht nur die Struktur, sondern auch die Kultur in unseren Einrichtungen verändern. Schon heute kann man in Bewerbungsgesprächen feststellen, dass sich die Ansprüche der Kandidatinnen und Kandidaten an das persönliche Arbeitsumfeld erheblich verändert haben. Anstelle von angelernter Unmündigkeit in straffen Hierarchien legt die nachwachsende Generation besonderen Wert auf einen passenden Führungsstil, auf Sinnstiftung, Vertrauen und Chancenfairness, auf eine Kultur, in der Menschen und deren Interaktion im Mittelpunkt stehen und Teamerfolge wichtiger als Einzelleistungen sind. Die künftigen Mitarbeitenden achten auf Arbeitsfreude und Souveränität sowie eine ausgewogene Balance zwischen Beruf, Freizeit und Familie. Deshalb benötigen auch Bibliotheken die Betriebskultur eines „demokratischen Unternehmens“ mit einer lebendigen Internkommunikation, zielklaren Führungskräfte-Entwicklungsprogrammen, standardisierten Einführungs- und Wiedereingliederungspaketen sowie professionellem Gesundheitsmanagement. Bibliotheken, die diese Aufgaben anhaltend erfolgreich bearbeiten, behalten wohl nicht nur leichter gerade ihr bestes Personal, sie werden

in Zeiten des demographischen Wandels auch zu attraktiven Adressen für hoch qualifizierte Menschen anderer Branchen: So sichern sie sich Marktchancen und damit am Ende ihre Existenz.

Lassen Sie mich abschließend zusammenfassen und dabei auf den Anfang und den Namenspatron dieses Saales, Wilhelm von Humboldt, zurückkommen. Wir haben gesehen, dass das Thema Bildung und Lernen ein vielschichtiges ist. Zum einen gibt es das Lernen auf individueller Ebene, das sich im Rahmen von Aus-, Fort- und Weiterbildung vollzieht und im bibliothekarischen Bereich so vorbildlich von der Initiative Fortbildung unterstützt wird. Zum anderen gibt es das Lernen auf organisatorischer, institutioneller Ebene. Beide bedingen einander, ähnlich wie es Humboldt in seiner Vision von der Einheit von Forschung und Lehre entworfen hat: Nicht nur sollte die Institution den Rahmen für individuelles Lernen schaffen und möglichst gut gestalten. Da wären wir wieder bei den durchschnittlichen Fortbildungstagen, die ich vorhin erwähnt habe. Ebenso sollte die Einrichtung dafür sorgen, dass die neu befähigte Person auch ihren angemessenen Platz in der Einrichtung findet. Zu guter Letzt bedeutet das, dass die Institution als ganze lernt, sich kontinuierlich selbst umbildet. Im Ergebnis werden die Prozesse individuellen und organisatorischen Lernens künftig zu einer wesentlichen bibliothekarischen Geschäftsaktivität und lassen eine lebendige, zukunftsrobuste Organisation entstehen. In diesem Sinne wünsche ich dem deutschen und weltweiten Bibliothekswesen wie auch seinen Beschäftigten, dass das Fort- und Weiterbildungswesen diese Entwicklung nehmen möge – mit der Initiative Fortbildung als einer der hoch lobenswerten Akteure.

Herzlichen Dank! “



ICH SEHNE MICH NACH REINER LUFT IN DER KUNST ...

KABINETTPRÄSENTATION UND WERKSTATTKONZERT ZU ERMANNOWOLF-FERRARI IN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK



Dr. Uta Schaumberg ist Mitarbeiterin der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek.

„Kunst soll Glück bringen: Sie soll dort anfangen, wo alles Leid aufhört oder durch Überlegenheit gebändigt ist. Ich sehne mich nach reiner Luft in der Kunst ...“ Als Ermanno Wolf-Ferrari (1876–1948) 1909 dieses „Credo“ in einem Brief an Engelbert Humperdinck formulierte, gehörte er bereits zu den weltweit erfolgreichsten und meistgespielten Komponisten.

EIN LEBEN ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND ITALIEN

Als Sohn des deutschen Malers August Wolf und der Venezianerin Emilia Ferrari 1876 geboren, wuchs Ermanno in Venedig auf, wo sein Vater im Auftrag von Adolf Friedrich von Schack venezianische Gemälde für dessen Münchner Sammlung kopierte. Gleichermäßen begabt für Malerei und Musik, entschied er sich nach kurzem Kunststudium in Rom und München als Sechzehnjähriger für die Musikerlaufbahn und trat in die Münchner Akademie der Tonkunst

ein, wo er bei Josef Rheinberger 1892–1895 studierte. Seit 1894 führte er den Doppelnamen Wolf-Ferrari. Die folgenden Jahre verbrachte Wolf-Ferrari in Italien, arbeitete in Mailand als Chorleiter und versuchte, als Opernkomponist Fuß zu fassen. Er heiratete die deutsche Sängerin Clara Kilian und wurde Vater eines Sohnes. Wolf-Ferrari zog Zeit seines Lebens sehr häufig zwischen Deutschland, Italien, Österreich und der Schweiz um. Außer in Venedig verbrachte er die meisten Lebensjahre in München und im Münchner Umland: Er lebte ab 1909 zeitweise in der Konradstraße, dann in der Hohenzollernstraße in München-Schwabing, später in Hohenbrunn, Ottobrunn und Krailling, schließlich in der Friedrich-Herschel-Straße in München-Bogenhausen.

Erste Achtungserfolge in Deutschland zeichneten die Oper *Aschenbrödel* in Bremen (1902) und das Oratorium *La vita nuova* (März 1903) in München. Der Durchbruch kam im November 1903 mit der Oper *Die neugierigen Frauen*, uraufgeführt im Münchner Residenztheater – ein Sensationserfolg, von 27 deutschen Theatern nachgespielt. Wolf-Ferraris Wiederbelebung der *Opera buffa* nach Vorlagen von Carlo Goldoni hatte offenbar einen Nerv getroffen. Auch *Die vier Grobiane*, uraufgeführt 1906 in München, nunmehr im Nationaltheater unter Leitung von Felix Mottl, konnte an den

Erfolg anknüpfen. Die dritte und zunächst letzte Münchner Uraufführung war 1909 der Einakter *Susannens Geheimnis*. Mit *Der Schmuck der Madonna* (Uraufführung Berlin 1911) schlug Wolf-Ferrari eine neue Richtung ein, die sich inhaltlich und musikalisch deutlich am italienischen Verismo orientierte. *Der Liebhaber als Arzt*, 1913 in Dresden uraufgeführt, markiert die stilistische Rückbesinnung auf die Goldoni-Komödien. Der Siegeszug von Wolf-Ferraris Opern wurde jäh unterbrochen durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Der Komponist verstummte für viele Jahre – eine durch Depressionen ausgelöste Schaffenskrise. 1915 schrieb er an den Münchner Operntendanten Clemens von Franckenstein: „Denken Sie sich, was es heißt, von einem deutschen Vater und einer italienischen Mutter abzustammen, jetzt im Kriege!“ Wolf-Ferrari verbrachte mehrere Jahre in der Schweiz, ohne zu komponieren. Seine Depressionen legten sich nie mehr vollständig. Obwohl in den kommenden Jahrzehnten weitere Opern, später auch Orchestermusik und zahlreiche kammermusikalische Werke entstanden, konnte Wolf-Ferrari an seine früheren Erfolge nicht mehr anknüpfen. Er starb 1948 in seiner Geburtsstadt Venedig.

DIE WOLF-FERRARI-SAMMLUNG DER BSB IN EINER KABINETTPRÄSENTATION

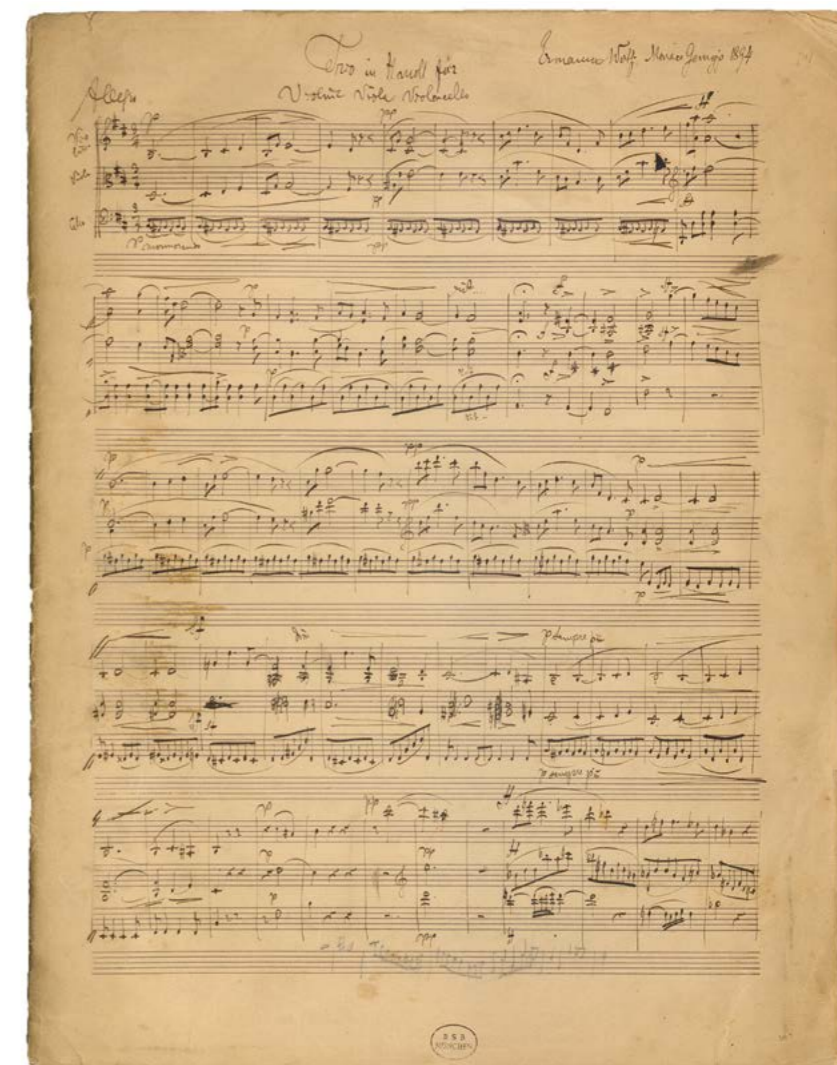
Die BSB verfügt heute über eine beeindruckende Sammlung zu Ermanno Wolf-Ferrari, die sich aus vielen Quellen speist. Schon in den 1970er- bis 1990er-Jahren gelangte eine größere Anzahl von Handschriften durch Übergaben von Familienangehörigen des Komponisten und seines Schülers Mark Lothar in die BSB. 1976 fand anlässlich des 100. Geburtstags des Komponisten eine Ausstellung in der Musikabteilung statt. 2001 wurden umfangreiche Mittel für den Ankauf

eines Bestandes aufgebracht, der Musikhandschriften im Umfang von fast 3.600 Seiten umfasste. Durch diese glückliche Erwerbung sind Wolf-Ferraris Kompositionen der frühen Jahre fast vollständig in der BSB vereint. Durch die tatkräftige Mitwirkung vieler Freunde der BSB sowie durch ein Benefizkonzert der Hochschule für Musik und Theater unter Leitung von Prof. Gerhard Jenemann wurde in den Folgejahren die Restaurierung zahlreicher Musikhandschriften Wolf-Ferraris ermöglicht. Inzwischen wurden sämtliche Autographen der Kompositionen in der BSB digitalisiert, sie stehen online in den Digitalen Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek zur Verfügung. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/wolf-ferrari-ermanno-1876-1948-saemtliche-musikautographen-in/about>.



Ermanno Wolf-Ferrari.

Ermanno Wolf-Ferrari ca. 1906. BSB, Bildarchiv



Autograph des unvollendeten Streichtrios h-Moll, 1894. BSB, Mus.ms. 21366

Theaterzettel der
Uraufführung von *Die
neugierigen Frauen*
1903 in München.
BSB, 2 Bavar. 827

Innerhalb des Historischen Aufführungsmaterials der Bayerischen Staatsoper, das der BSB seit vielen Jahren anvertraut ist, befinden sich die Materialien der Münchner Ur- und Erstaufführungen von Wolf-Ferraris Opern, beginnend mit den legendären Ur-aufführungen von *Die neugierigen Frauen*,

Die vier Grobiane und *Susannens Geheimnis*. Neben handschriftlichen und gedruckten Partituren und Stimmen sind hier auch Regie- und Inspizientenbücher, Libretti, teilweise sogar Bühnenbildentwürfe und weitere Quellen zu den Aufführungen enthalten. Auch die großformatigen Theaterzettel der Münchner Aufführungen sind sämtlich vorhanden.

Briefe und Zeichnungen des Komponisten befinden sich im Nachlassreferat der BSB, nicht nur im Nachlass von Wolf-Ferrari, sondern auch in denen seiner Korrespondenzpartner wie Josef Rheinberger und Clemens von Franckenstein.

Weitere Schätze bietet das Bildarchiv der BSB, <http://bsb.bayern/bildarchiv>: Von vielen Sängern, Dirigenten und Regisseuren der Münchner Oper, die an den Ur- und Erstaufführungen mitwirkten, sind Porträtfotos überliefert, auch Porträts des Komponisten und Abbildungen seiner Wirkungsstätten.

In einer Präsentation im Flur der Musikabteilung wurde vom 15. November 2022 bis 30. März 2023 eine Auswahl von Faksimiles aus diesen Beständen gezeigt, soweit sie sich auf die frühen Schaffensjahre des Komponisten beziehen. Thematisiert wurden Wolf-Ferraris Kindheit in Venedig und die Studienzeit in München, die frühesten Kammermusikwerke und Lieder, die Oratorien *Talitha Kumi* und *La vita nuova*, zudem die Münchner Opernaufführungen bis zum Einschnitt des Ersten Weltkriegs. Die Präsentation wird zeitnah in eine virtuelle Ausstellung überführt werden.



Porträtfotos von Mitwirkenden der Münchner Ur- und Erstaufführungen (v.l.n.r.): Die Sängerinnen Charlotte Huhn, Friedrich (Fritz) Brodersen, Hermine Bosetti, Maria Ivo-gün, Otto Wolf, Paul Bender. Darunter die Dirigenten Hugo Reichenberger und Felix Mottl.



Zeichnungen des jungen Ermanno Wolf-Ferrari auf einem Briefumschlag. Rechts ist der Vater porträtiert. BSB, Ana 108

K. Residenz-Theater.
München, Freitag, den 27. November 1903.
Uraufführung:
Die neugierigen Frauen.
Musikalische Komödie in drei Aufzügen nach Carlo Goldoni von Luigi Zugana.
Deutsch von Hermann Leibler.
Musik von Ermanno Wolf-Ferrari.

Personen:

Ottavio, ein reicher venezianischer Bürger	Herr Bender.
Beatrice, dessen Frau	Fräulein Huhn.
Rosaura, deren Tochter	Fräulein Zorbel.
Morindo, Rosauras Verlobter	Herr Skappe.
Pantalone, venezianischer Kaufmann	Herr Brodersen.
Lezio	Herr Bauberger.
Leonardo, Pantalones Freund	Herr Hofmüller.
Columbina, Beatrices und Rosauras Kammerzofe	Frau Bosetti.
Eleonora, Lezios Frau	Fräulein Dreuer.
Arlecchino, Pantalones Diener	Herr Siggli.
Arabelata, ein orientalischer Kaufmann	Herr Wilfong.
Leonardo	Herr Kempier.
Wendelste	Herr Thoma.
Almoro	Herr Maghofer.
Maise	Herr Schager.
Domalo	Herr J. Wagner.
Mingo	Herr Kellermaier.
Ein Diener im Hause Ottavios	Herr Frölich.

Diener, Gondoliere, Männer und Frauen aus dem Volke.
Ort der Handlung: Venedig. — Zeit: Mitte des 18. Jahrhunderts.
Oberleitung der Regie: Herr Intendant Prof. Ernst v. Hoffart.
Leiter der Aufführung: Herr Regisseur Wili Wick.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Hugo Reichenberger.
Dekorationen, Maskenarbeit und Beleuchtung: Herr Maskenmeister Direktor Julius Klein.
Kostüme und Requisiten: Herr Maler Hermann Hafshah.
Nach dem 2. Aufzuge findet eine Pause von 10 Minuten statt.
Textbücher sind zu je 60 Pfg. an der Kasse zu haben.

Ein Parterre	5.-	Ein num. Vorderplatz im II. Rang	3.-
Ein num. Vorderpl. in einer Parterreloge	5.-	Ein Rückplatz im II. Rang	2.-
Ein Rückplatz in einer Parterreloge	4.-	Ein Vorderplatz im III. Rang	2.-
Ein Vorderplatz im I. Rang	7.-	Ein Rückplatz im III. Rang	1.-
Ein Rückplatz im I. Rang	5.-	Stich-Parterre	1.-

Verkauf der Eintrittskarten:
An der K. Hoftheater-Kasselerie (Eingang Maximilianstraße) Vormittags von 9-1 Uhr und Nachmittags von 4-5 Uhr, im fgl. alten Akademiegebäude, Reichenstraße 51, Parterre links (Telefon 6027), (nicht mehr im Kiosk am Maximiliansplatz) von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, in der Papierhandlung W. u. E. Seyffert, Amalienstraße 17 (Telefon 3332), von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags und an der Abendkasse in den Vorhallen der K. Theater.

Die Abendkasse wird um **halb sieben** Uhr geöffnet.
Anfang um 7 Uhr. **Ende 10 Uhr.**

Samstag, den 28. November. (Im K. Hof- und Nationaltheater.) (59. Vorstellung im Jahres-Monument der Abth. II.)
Freund Fritz. Mähdliches Sittengemälde in 3 Aufzügen von Erdmann-Gottman. (Mabli Eschel — Ernst von Hoffart, Ehrenmitglied des K. Schauspiel.)
(Im K. Residenztheater.) **Die neugierigen Frauen.** Musikalische Komödie in 3 Aufzügen nach Goldoni von Luigi Zugana. Deutsch von Hermann Leibler. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari.

Beurlaubt: Herr Oberregisseur Fuchs. Kranke: Herr König. Auf ärztliche Anordnung beurlaubt: Herr Regisseur Müller.

Der Theaterzettel kostet 5 Hg. und ist in der K. Hoftheater-Kasselerie, Maximilianstraße 51, bei Herrn Welling, Hoftheater-Kasselerie & Hof-Kiosk bei Herrn Ludwig Herrmann, Reichenstraße 51, in der Hoftheater-Kasselerie, Amalienstraße 17, zu haben; in letzterer werden täglich Abonnements auf den Theaterzettel eingezogen.

WERKSTATTKONZERT MIT LIEDERN UND KAMMERMUSIK

Am 15. November 2022 fand im Lesesaal Musik, Karten und Bilder mit freundlicher Unterstützung der Förderer und Freunde der Bayerischen Staatsbibliothek e. V. ein Werkstattkonzert stand. Es musizierten Studierende der Hochschule für Musik und Theater München, zum ersten Mal unter der künstlerischen Gesamtleitung von Prof. Christiane Iven, die seit 2021 Vizepräsidentin der Hochschule ist.

Das Programm wurde gerahmt von zwei ganz frühen kammermusikalischen Werken aus der Münchner Studienzeit Wolf-Ferraris, dazwischen standen Lieder für Sopran bzw. Bariton. Das Fragment gebliebene Streichtrio h-Moll (1894) des gerade achtzehnjährigen Komponisten wurde durch Eleni Stratou (Violine), Zeyang Kan (Viola) und Milo Ferrazzini (Violoncello) zur Aufführung gebracht. Sie spielten aus Aufführungsmaterial, das eigens für dieses Konzert durch den mitwirkenden Cellisten erstellt worden war. Vorlage war das Autograph in der BSB. Mathilde

Eindrücke vom Werkstattkonzert am 15. November 2022



Milwidsky (Violine) und Nino Gurevich (Klavier) interpretierten die Sonate g-Moll für Violine und Klavier, entstanden im Sommer 1895 und 1902 als op. 1 gedruckt. Aus den 44 Liedern, die Wolf-Ferrari 1936 zu seinem zweibändigen italienischen Liederbuch *Canzoniere* zusammenstellte, hatten Elisabeth Freyhoff (Sopran) und Daniel Schmitt di Prinzio (Bariton) zehn Lieder ausgewählt, die aufeinander Bezug nehmen und die Höhen und Tiefen einer Liebesbeziehung erzählen. Sie wurden begleitet von Anna Gebhardt.

Die jungen, allesamt vielversprechenden Studierenden hatten sich intensiv und kreativ mit diesen wenig bekannten Kompositionen von Wolf-Ferrari auseinandergesetzt. Jedes Werk wurde von den Ausführenden zunächst vorgestellt. Milo Ferrazzini erläuterte die Erstellung einer spielbaren Fassung aus dem oft mehrdeutigen Autograph des Streichtrios, während Elisabeth Freyhoff charmant das Liebesdrama schilderte, das sich durch die dramaturgisch geschickte Auswahl der Lieder aus dem *Canzoniere* ergab. Bei Mathilde Milwidskys Einführung zur Violinsonate op. 1 war die Faszination

zu spüren, die dieses genialische Jugendwerk Wolf-Ferraris auch auf die Interpretin ausübte. Ihr leidenschaftlicher, ergreifender und überaus klangschöner Vortrag der Sonate riss das Auditorium zu wahren Beifallsstürmen hin. Die Freude über einen gelungenen Neustart der Konzertreihe nach der langen coronabedingten Unterbrechung vereinte alle Anwesenden.



UNHEIMLICH FANTASTISCH – E.T.A. HOFFMANN 2022

Nach einem Schritt ins erhabene Dunkel des Stabi Kulturwerks wird der Blick gleich wieder nach rechts ins gleißende und Neugier weckende Hell der Wechselausstellungsräume gelenkt. Doch wer hier Klarheit und Durchblick erwartet, täuscht sich nicht nur einmal: Mit flirrenden Spiegeln, die an der eigenen Wahrnehmung zweifeln und in die Tiefen der Unendlichkeit blicken lassen, begrüßte die Schau *Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022* ihre Besucherinnen.

Die erste Sonderausstellung in den neuen Museumsräumen der Staatsbibliothek lud ein zu einem ganz persönlichen Dialog mit dem Multitalent E.T.A. Hoffmann (24.1.1776 – 25.6.1822), der heute mit seinen Erzählungen *Der Sandmann* und *Der Goldne Topf* als der bedeutendste Schriftsteller der deutschen Romantik gilt. So erfuhr man gleich zu Beginn, dass Hoffmann seine Persönlichkeit mit dem selbst gewählten Vornamen Amadeus (aus Liebe zu Mozart) und dem fiktiven Alter Ego des Kapellmeisters Johannes Kreisler so gestaltet, wie wir das heute in Computerspielen und auf Social Media-Kanälen machen. Unwillkürlich hinterfragt man dabei die eigene Selbstdarstellung und ist schon hineingezogen in die Welt eines Menschen, der seit 200 Jahren tot ist und uns doch so nah scheint. Aber die wenigsten wissen, dass E.T.A. Hoffmann viel mehr war als ein Autor fantastischer Literatur – das

erfuhren die Besucherinnen beim Rundgang an eindrucklichen Beispielen:

Mit dem Richter E.T.A. Hoffmann verfolgten wir anhand eines Morddolchs die Repression gegen die Burschenschaftler und dachten dabei gleich an mehrere aktuelle Konflikte, bei denen wir uns ähnlich standhafte Richter wie Hoffmann wünschen, die für Taten und nicht für Gesinnungen verurteilen; mit dem Kunstliebhaber Hoffmann betrachteten wir – womöglich an genau derselben Stelle wie er damals – J. E. Hummels Gemälde *Gesellschaft in einer italienischen Lokanda*

und ersannen dabei eine Geschichte; mit dem Zeichner Hoffmann versuchten wir die verborgenen Gedanken und Eigenschaften unserer Mitmenschen an Gesichtszügen zu entlarven; mit dem Schriftsteller Hoffmann loteten wir die Grenzen von Teamwork aus und freuen uns, dass Adelbert von Chamisso Weltreise heute nicht mehr verhindern würde, ein gemeinsames Romanprojekt zu Ende zu bringen, und mit dem Komponisten Hoffmann durchlitten wir die Höhen und Tiefen einer holprigen Karriere, die auf dem

Dr. Christina Schmitz ist Fachreferentin in den Wissenschaftlichen Diensten der SBB-PK und Leiterin des Ausstellungsprojekts *Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022*.



Berlin: Vitrine mit Morddolch und Schnupftabakdose mit Mordmotiv. oben: Berlin: Themenraum zu Leben und Werk Hoffmanns, Spiegelflächen. Fotos: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström



Berlin: Panorama mit Wandgrafik *Der holde Pfropf* von Kea Bolenz in rotem Licht.
Foto: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström

Das Ausstellungsprojekt wurde gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, durch die LOTTO-Stiftung Berlin, die Kulturstiftung der Länder, die Wüstenrot Stiftung, die Kulturiinitiative ‚experimente#digital‘ der Aventis Foundation, den Kulturfonds Frankfurt RheinMain, die Oberfrankenstiftung, die Stiftung Preußische Seehandlung, die Stiftung Joseph Breitbach sowie die E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft.

Berlin: Fotoserie *H+* von Matthieu Gafsou. Foto: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström

größten Höhepunkt mit der Uraufführung der romantischen Zauberoper *Undine* zugleich den tiefsten Schicksalsschlag erfährt, als das Schauspielhaus samt Kostümen und Bühnenbild der Oper niederbrennt. Am Ende des ersten Themenraums hatten der womöglich erste deutsche Krimi *Das Fräulein von Scuderi*, die Umschlagzeichnungen zu *Klein Zaches* und zum Singspiel *Die Maske*, akkurat geschriebene Briefe in winziger Schrift, voluminöse Prozessakten, die Opernpartituren zu *Aurora* und *Undine* und Hörproben aus Hoffmanns Musikwerken – um nur einige wenige Beispiele zu nennen – eindrücklich vermittelt, dass wir es bei E.T.A. Hoffmann mit einem waschechten Workaholic zu tun haben, der sich offensichtlich wenig um seine Work-Life-Balance scherte.

Die Ausstellung, die federführend von der Staatsbibliothek zu Berlin in Kooperation mit der Staatsbibliothek Bamberg und dem Deutschen Romantik-Museum Frankfurt am Main organisiert und in allen drei Einrichtungen gezeigt wurde, wollte aber noch viel mehr als die Vielseitigkeit des Mehrfachkünstlers E.T.A. Hoffmann ins Bewusstsein rücken:

Gezielt wurden Handschriften, Druckwerke und Zeichnungen aus den Sammlungen der beiden Staatsbibliotheken und des Freien Deutschen Hochstifts mit hochkarätigen historischen Objekten aus europaweit 25 Museen, interaktiven Stationen und Positionen von internationalen Ge-



genwartskünstler-innen zusammengeführt, um einerseits die erstaunliche Zukunftsgewandtheit Hoffmanns auch in technischen Entwicklungen und andererseits seine bis heute ungebrochene Impulskraft für Kunst, Kultur und Gesellschaft weltweit zu zeigen. In vier Themenräumen widmete sich die Ausstellung vor diesem Hintergrund anhand von Fokusobjekten dem Leben und Werk Hoffmanns, dem Motiv des Unheimlich-Fantastischen, den Wissenschaften seiner Zeit und der Rezeption.

So war beispielsweise die Fotoserie *H+* zum Transhumanismus des Schweizer Künstlers Matthieu Gafsou zu sehen, die Hoffmanns Gedanken zu menschlichen Robotern mit aktuellen Extrembeispielen der Selbstoptimierung durch Technik verknüpft, oder auch eine interaktive Chat-Anwendung, in der Studierende der Freien Universität Berlin Briefe von Hoffmann in heutige Kurz-Nachrichten transformiert haben, die neben den Gesprächsthemen auch den Beziehungsstatus zu Weggefährten und Trinkkumpanen offenbaren. Dem einen oder der anderen lief angesichts der täuschend echt aussehenden und vor sich hin summenden Puppe *Olimpias Baby* ein kalter Schauer den



Rücken herunter. Als Teil einer Installation der Berliner Schriftstellerin Emma Braslavsky stellte sie die bedrückende Verknüpfung zwischen ihrer Erzählung *Ich bin dein Mensch* und

Hoffmanns *Sandmann* her.

Jeder der drei Standorte hatte zudem eigene Schwerpunkte und optische Highlights. In Bamberg waren es beispielsweise nicht Spiegel, sondern flirrende Fensterfolien, die je nach Sonneneinstrahlung ihre Farbe zu ändern schienen und in die Ausstellung lockten. Ein schwerer Vorhang und wechselndes Scheinwerferlicht machten den Saal zur Bühne und erinnerten an Hoffmanns Zeit am Bamberger Theater. Das Doppelporträt Hoffmanns mit dem befreundeten Arzt Dr. Marcus, die farbintensiven napoleonkritischen Karikaturen und grotesken Gestalten auf dem Nationaltheater, Bühnenbildentwürfe zu Kleists *Käthchen von Heilbronn* und das Manuskript zu *Meister Martin der Kufner und seine Gesellen* sind nur einige wenige Highlights der vielen fragilen Originalmaterialien, in denen die Gäste der Bamberger Schau schwelgen konnten.

In etwas anderer Form sorgte wechselndes Licht in Berlin und Frankfurt einmal mehr für eine Sinnesverwirrung der Besucherinnen, denn in einem Panorama-Raum wurden unter anderem mit Jacques Callots Grafik *Die Versuchung des Heiligen Antonius* und Salvator Rosas Gemälde *Wilde Felsenlandschaft* die zwei großen Inspirationsquellen Hoffmanns für seine Erzählsammlungen der Nachtstücke und der Fantasiestücke präsentiert – und zwar inmitten einer raumfüllenden Wandgrafik der jungen Leipziger Künstle-

rin Kea Bolenz, die je nach Lichtfarbe und -einfall komplett verschwand oder aber nach und nach allerlei unheimliche Mensch-Tier-Wesen, belebte Pflanzen, Figuren in obszönen Szenen und stechende Augenpaare sichtbar werden ließ: Das versetzte die Betrachterinnen in eine Phantasmagorie. Doch damit nicht genug:

In Berlin wurden die Besucherinnen selbst zu Ausstellungsgestaltenden, denn die Installation *Apparatus II* des britischen Künstlers Oliver Chanarin forderte dazu auf, intime Porträtfotografien seiner Ehefrau aus dem ersten Corona-Lockdown je nach persönlichem Geschmack auf- oder abzuhängen. Ein Gefühl des Unbehagens als Beobachterin privater Szenen und als (unbewusster) Teil eines geheimen Algorithmus, der die Auswahl der gezeigten Fotos bestimmt, spinn den Faden zu Hoffmanns Automaten, seinem Motiv des Unheimlichen und den Möglichkeiten der Optik. Als historischer Ausgangspunkt diente unter anderem ein so genanntes Chordaulodion, d. h. ein schrankartiger Musikautomat der Firma Kaufmann, der Hoffmann sehr beeindruckte und von dem es weltweit kaum noch eine Handvoll gibt. Als herausragendes Beispiel



Berlin: *Olimpias Baby*. Detail aus der Installation *Liebe, Wahn und Ewigkeit* von Emma Braslavsky. Foto: SBB-PK / Christina Schmitz

Berlin: Panorama mit Wandgrafik *Der holde Pfropf* von Kea Bolenz in blauem Licht. Foto: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström

DER FORSCHUNGSDATENDIENST OSTDATA

EIN WICHTIGER BAUSTEIN FÜR DIE TRANSFORMATION
DER DEUTSCHEN OST-, OSTMITTEL- UND SÜDOSTEUROPA-
FORSCHUNG HIN ZU OPEN SCIENCE



Friedrich Kaufmann:
Chordaulodion. Um
1836. Copyright:
Stiftung Stadt-
museum Berlin,
Matthias Viertel.

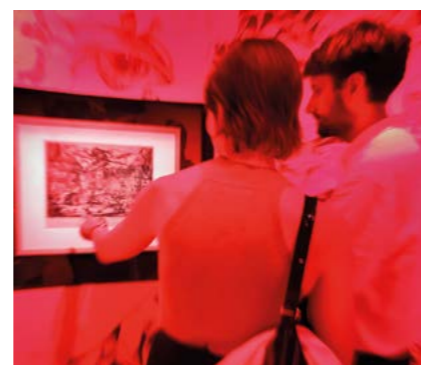
der künstlerischen Rezeption Hoffmanns konnte zudem Bernard Schultzes abstraktes Großgemälde *Eine Szene E.T.A. Hoffmanns* (1995) gezeigt werden. Unter den ausgestellten Hoffmann-Unikaten in Berlin ist neben der handgeschriebenen Partitur der *Undine* und einem Dankesbrief Beethovens für Hoffmanns Rezensionen seiner Kompositionen vor allem ein Brief an den Schauspieler Ludwig Devrient hervorzuheben, der fast 100 Jahre lang als verschollen galt und dank der Bemühungen des Literaturwissenschaftlers Prof. Dr. Markus Bernauer und der Freigiebigkeit des privaten Leihgebers in Berlin und Frankfurt gezeigt werden konnte.

Die Frankfurter Schau beleuchtete in drei zusätzlichen Themenschwerpunkten die Rolle von Hoffmanns Frankfurter Verleger Friedrich Wilmans als Verbreiter romantischer Ideen, den versteckten Werkdialog zwischen Hoffmann und Clemens Brentano und die Frankfurter Stadtopografie als Schauplatz der Erzählung *Meister Floh*. Mit einer eigens für die Ausstellung entwickelten App können sich Interessierte diese Schauplätze live im aktuellen Frankfurter Stadtbild vergegenwärtigen. Besondere Highlights der Schau sind zudem der einzigartige Trompeter-Automat aus dem Museum Schwarzenberg sowie die Videoinstallation *Films Never Made – Hoffmann Flicker* von Marian Kaiser, die mithilfe der künstlichen Sprachintelligenz GPT-3 sechs Erzählungen Hoffmanns auf wesentliche Einzelbegriffe reduziert und durch einen Ablauf aus Wiederholungen und wechselnder Geschwin-

digkeit zu atmosphärischen, poetischen Szenen verdichtet.

Das Begleitbuch zur Ausstellung ist bei Spector Books in Leipzig erschienen. Es fungiert nicht nur als Katalog mit Abbildungen von fast allen gezeigten Objekten und 32 einordnenden Beiträgen, sondern bietet mit anschaulichen Karten, zusätzlichen Interviews, Einblicken in die digitalen Formate und einem künstlerischen Schutzumschlag, der auch als Poster genutzt werden kann, zahlreiche Möglichkeiten der Vertiefung. Doch die Publikation ist nicht das einzige Produkt zur dauerhaften Sicherung der Ergebnisse der Ausstellung: Der ebenfalls begleitende Medienguide wird über das Archiv langfristig nutzbar bleiben, die Hefte für Kinder und Schulklassen können als PDF-Download weiterhin verwendet werden und eine virtuelle Ausstellung lädt ab Ende März 2023 zu einem Rundgang vom heimischen Sofa aus ein. Darüber hinaus bleibt die Videoinstallation *Exhausting a Crowd – Berlin* des US-amerikanischen Künstlers Kyle McDonald online: Wie in der Erzählung *Des Veters Eckfenster* können sich Interessierte zeit- und ortsunabhängig daran beteiligen, den Passanten der Berliner Orte Gendarmenmarkt, Brandenburger Tor und Haus der Kulturen der Welt Worte oder Gedanken in den Mund zu legen. Und schließlich übergab die französische Buchkünstlerin Claire Illouz der Staatsbibliothek in einer feierlichen Veranstaltung am 15. Februar 2023 ihr Künstlerbuch *Mr. Theodore's Corridors*, ein aus den Eindrücken der Ausstellung inspiriertes XXL-Leporello.

Berlin: Besu-
cher:innen bei der
Eröffnungsfeier.
Foto: SBB-PK /
Hagen Immel



Open Science, also die Idee, dass Wissen transparent und zugänglich ist, umfasst neben den Gedanken von Open Access auch die Idee von Open Data. Mit dieser ist die Anforderung verbunden, Forschungsdaten frei zugänglich zu machen, sodass wissenschaftliche Tätigkeiten nachvollziehbar und nachnutzbar sind. Den Open Data-Gedanken in die Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung hineinzutragen, hat sich der Forschungsdatendienst OstData zur Aufgabe gemacht.

Der Forschungsdatendienst OstData ist ein seit 2019 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt, in welchem die Bayerische Staatsbibliothek zusammen mit dem Collegium Carolinum – Forschungsinstitut für die Geschichte Tschechiens und der Slowakei (CC), Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Herder-Institut für histori-

sche Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft (HI) und Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) an folgenden Zielen arbeitet:

1. Aufbau eines Repositoriums zur Speicherung und Veröffentlichung von Forschungsdaten;
2. Etablierung eines zentralen Sucheinstiegs für Forschungsdaten aus den Osteuropastudien;
3. Schaffung einer Publikationskultur für Forschungsdaten in der Wissenschaftscommunity.

Mehr als 50 Forschungsdatensätze können mittlerweile nachgenutzt werden, diese sind über die Beta-Version des OstData-Forschungsdatenrepositoriums öffentlich zugänglich <https://www.ostdata.de/ostdata-client/browse/all>.

Dr. Arnošt Štanzel ist Mitarbeiter der Osteuropaabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek.



Bestandsübersicht der in OstData enthaltenen Forschungsdatensätze (Stand: 1.2.2023)

OSTDATA	Forschungsdatendienst für die Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung	
STARTSEITE	RECHERCHIEREN	ÜBER DAS PROJEKT
Forschungsdatensatz	Interview mit Beate Fieseler zum Ausstellungsprojekt „Leningradski feminism 1979“	
Forschungsdatensatz	Interview mit Anke Stephan und Irina Jukina zum Ausstellungsprojekt „Leningradski feminism 1...	
Forschungsdatensatz	Interview mit Alla Sariban zum Ausstellungsprojekt „Leningradski feminism 1979“	
Forschungsdatensatz	Interview mit Boris Groys zum Ausstellungsprojekt „Leningradski feminism 1979“	
Forschungsdatensatz	Bestandsbeschreibung der Biographischen Sammlung des Collegium Carolinum	
Forschungsdatensatz	Bestandsbeschreibung der Sammlung Pekelský des Collegium Carolinum	
Forschungsdatensatz	Hamburger Kollektion alter skandinavischer Texte (HOSTCol)	
Forschungsdatensatz	Sammlung Pekelský	
Forschungsdatensatz	XML-TEI zum Liv-, est- und kurländischen Urkundenbuch: Band 7, 1. Abteilung: Mai 1423 bis Mai ...	

In der nächsten Ausbaustufe von OstData werden zusätzliche Metadaten angezeigt werden, sodass die Datenprovenienz besser nachvollziehbar sein wird. Ebenfalls online gehen wird ein erweiterter Sucheinstieg, der im Hintergrund Forschungsdaten aus verschiedenen Quellen nachweist:

1. Direkt bei OstData veröffentlichte (vom CC und GWZO sowie von Forschenden, die sich direkt an OstData wenden);
2. aus den Repositorien der Projektpartner (HI und IOS);
3. perspektivisch von weiteren interessierten Instituten der Osteuropaforschung sowie anderen Forschungsdatendiensten mit für die Osteuropaforschung relevanten Datensätzen.

Es ist erklärtes Ziel von OstData, die Menge veröffentlichter Forschungsdaten kontinuierlich zu erhöhen. Um eine entsprechende Publikationskultur für Forschungsdaten in der Osteuropaforschung zu schaffen und den dafür notwendigen Open Science-Gedanken

und das benötigte Wissen zum Forschungsdatenmanagement in die Community einzutragen, organisiert OstData Vorträge, Webinare und Workshops für Forschende. Die Inhalte reichen von allgemeinen Einführungen bis hin zu spezialisierten Workshops etwa zu Themen wie Metadaten oder Datenaufbereitung, jeweils passgenau zum Wissensstand der Teilnehmer:innen. Ebenso beraten werden wissenschaftliche Institute bei der Einführung und Umsetzung des Forschungsdatenmanagements.

Zusätzliches Wissen zum Forschungsdatenmanagement wird der Community mit Hilfe von speziellen Informationsmaterialien, Blog-Artikeln, Hinweisen in Newslettern und über Twitter veröffentlicht: <https://twitter.com/OstData>.

Der Erfolg dieser Maßnahmen zeigt sich in steigenden Anfragen von Forschenden zum Umgang mit Forschungsdaten bei Drittmittelanträgen wie auch dem Ansinnen, Forschungsdaten zu veröffentlichen.



The screenshot shows the OstData website interface. At the top, there is a navigation bar with 'OSTDATA' and 'Forschungsdatendienst für die Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung'. Below this are tabs for 'STARTSEITE', 'RECHERCHIEREN', and 'ÜBER DAS PROJEKT'. The main content area displays a record for a research data set. On the left, there is a sidebar with 'OstData-ID: kjfjggkxyx' and a 'Download' button. The main section is titled 'Forschungsdatensatz' and contains the following information: 'XML-TEI zum Liv-, est- und kurländischen Urkundenbuch: Band 7, 1. Abteilung: Mai 1423 bis Mai 1429', 'Thumser, Matthias (GND)', 'Veröffentlichungsjahr: 2021', 'Region/Land: Baltikum, Lettland, Estland', 'Epoche: 15. Jahrhundert', 'Sachgebiet: Geschichte allgemein, Politikgeschichte, Regest, Edition', and 'Quelle: OstData'. Below this is an 'Abstract' section with text about the project's goal to create a critical edition of the Liv-, Est- and Kurländisches Urkundenbuchs. Other sections include 'Beteiligte' (Martina Gödel), 'Rechte: Open Access', and 'Forschungsförderung: DFG (GND)'.

Lande-Seite für einen einzelnen Forschungsdatensatz in OstData



ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST

DIE PRÄSENTATION DER EXPONATE IM STABI KULTURWERK

Wer heute das Kulturwerk besucht, dessen Blick wird sofort auf die Exponate gelenkt. In der relativ dunkel gehaltenen Umgebung leuchten die Exponate und fangen den Blick der Besucher:innen ein. Es wirkt, als würden die Objekte in den Vitrinen schweben und nichts lenkt den Blick ab. Wie ist es gelungen, diese Präsentation zu verwirklichen? Und wie kann die Ausstellung dauerhaft funktionieren – auch unter Berücksichtigung unseres Auftrags zur Bewahrung der Sammlung für künftige Generationen?

Für die Einhaltung der konservatorischen Standards ist die Begrenzung der Präsentationsdauer der Exponate von fundamentaler Bedeutung. Denn der weitaus größte Teil der Materialien ist organischer Natur und daher lichtempfindlich. Da es zum einen bei der Empfindlichkeit graduelle Unterschiede gibt und zum anderen Beleuchtungsdauer

und -intensität je nach Vitrintyp variieren, sind auch die Präsentationszeiten je nach Objekt unterschiedlich lang. Gleich zu Beginn des Kuratierungsprozesses wurden daher für alle Exponate, die zur Eröffnung gezeigt werden sollten, Tauschobjekte benannt, die die zuerst gezeigten ersetzen können. Grundsätzlich werden alle Objekte, die für eine Präsentation im Museum vorgesehen sind, vorab durch eine Restauratorin geprüft. Hierbei wird nicht nur festgehalten, ob noch konservatorische oder restauratorische Maßnahmen durchzuführen sind, sondern die Restauratorin legt auch die Präsentationsdauer, den erlaubten Öffnungswinkel und die zu verwendenden Präsentationsmittel fest.

Der kontinuierliche Austausch der Exponate bedeutet zwar für das Kuratierungsteam, die Museumsleitung und die für den Auf- und

Julia Bispinck-Roßbacher leitet das Referat Restaurierung und Konservierung in der Abteilung für Bestandserhaltung und Digitalisierung der Staatsbibliothek zu Berlin.

oben: aufgeschlagener Band auf einer Metallbuchwiege
Foto: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström



Abbau Verantwortlichen aus der Abteilung Bestandserhaltung und Digitalisierung einen erheblichen Aufwand, doch gibt er der Staatsbibliothek die Chance, weitaus mehr ihrer umfangreichen Sammlung zu zeigen als die zur Eröffnung präsentierten 352 Objekte. Ein Beispiel dafür ist das Exponat Nr. 102, die *Flora Japonica* aus dem 17. Jahrhundert, zwei Alben mit je rund 300 japanischen Illustrationen, von denen alle drei Monate eine andere präsentiert wird. So gibt es auch bei wiederholten Besuchen im Museum immer wieder etwas Neues zu entdecken.

Die Ausführung der Vitrinen wurde in enger Abstimmung zwischen dem Vitrinenbauer und dem Ausführungsplaner sowie nach Vorgaben der Restauratorinnen der SBB-PK entwickelt. Neben den Sicherheitsaspekten galt es die konservatorischen Bedingungen zu den erlaubten Lacken, Abdichtungen, Leuchtmitteln und der geforderten Klimastabilität zu berücksichtigen. Alle Materialien, die den Innenraum der Vitrinen tangieren, wurden in einem standardisierten Verfahren auf ihre Unbedenklichkeit im Hinblick auf die präsentierten Exponate geprüft.

eben reduzieren, um eine möglichst konstante relative Luftfeuchte von 50 % aktiv zu halten. Bei den passiv klimatisierten Vitrinen wie z. B. bei den Schubladen finden sich kleine Fächer unterhalb des Vitrinenbodens, in denen mit Silicagel gefüllte Kissen untergebracht sind. Diese sind auf 50 % relative Feuchte konditioniert und können Schwankungen im Vitrineninnenraum ausgleichen. Sowohl die passive als auch die aktive Regulierung erfolgt über unauffällige Luftschlitze im Vitrinenboden.

Zur Kontrolle der Klimatisierung liegen, nach Möglichkeit versteckt hinter den Präsentationshilfen oder in den Ecken der Vitrinen, überall kleine blaue Würfel. Dabei handelt es sich um Datenlogger, die laufend das Klima messen, Daten aufzeichnen und per Bluetooth an eine Kollegin der Restaurierung übermitteln. Sie kann dann sofort agieren, sollte etwas nicht den Vorgaben entsprechen.

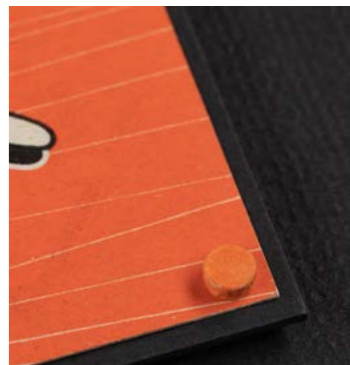
Zusätzlich bedurfte das Konzept der ‚dauerhaft wechselnden Dauerausstellung‘ einer gründlichen Überlegung zu den Präsentationshilfen, also den Unterlagen, auf denen die aufgeschlagenen Bücher liegen. Auch wenn

dies für die Betrachter-innen kaum zu erahnen ist, spielen diese eine im wahrsten Sinne des Wortes tragende Rolle. Fast alle gezeigten Handschriften und historischen Drucke haben ihre individuellen Öffnungswinkel, die auf keinen Fall überschritten werden dürfen, um die teilweise sehr fragile und historisch wertvolle Bindung nicht zu gefährden. Überdies gilt es natürlich die unterschiedlichen Größen und Dicken der Exponate zu berücksichtigen. Nicht umsonst werden die Präsentationshilfen für geöffnete Bücher *Buchwiegen* genannt, denn genau darum geht es: Einerseits die geöffneten Bücher so schonend wie möglich zu betten und andererseits den Museumsbesucher-innen eine gute Betrachtung und Lesbarkeit zu ermöglichen. Auch Passepartouts, Unterlagen für Einzelblätter oder spezielle Montagen, wie sie z. B. für die Präsentation einer asiatischen Rolle benötigt werden, fallen unter den Begriff der Präsentationshilfen.

In der Vergangenheit haben wir die Buchwiegen für Sonderausstellungen meist individuell aus Museumskarton gefertigt und mussten sie nach der Ausstellung entsorgen, da sie nur für ein ganz bestimmtes Exponat

und eine ganz bestimmte aufgeschlagene Seite produziert wurden. Je nachdem, ob man ein Buch vorne, in der Mitte oder hinten aufschlägt, ändert sich die Höhe der des benötigten Winkels.

Für unser Museum mit den geplanten regelmäßigen Wechseln haben wir jetzt eine nachhaltige Lösung entwickelt, ein System nämlich, das aus vielen verschiedenen Metallwinkeln mit unterschiedlichen Größen, Höhen und Neigungswinkeln und freistehenden Pulten besteht und nach dem Baukastenprinzip funktioniert. Je nach Zusammenstellung der verschiedenen Teile kann damit der Bedarf aller Größen und Öffnungsmöglichkeiten der Exponate abgedeckt werden. Damit ist auch die Wiederverwendbarkeit gewährleistet. Das Material besteht aus mattschwarz pulverbeschichtetem Stahlblech von 1,2 mm Dicke und entspricht – um möglichst unauffällig zu sein – in seiner Oberfläche exakt der Innenausstattung der Vitrinen. Ein besonderer Vorteil der Metallausführung der Innenwände der Vitrinen sowie der Buchwiegen und Pulte liegt in der Möglichkeit, bei den Montagen Magnete verwenden zu können. Alle Buchwiegen sind am Boden mit



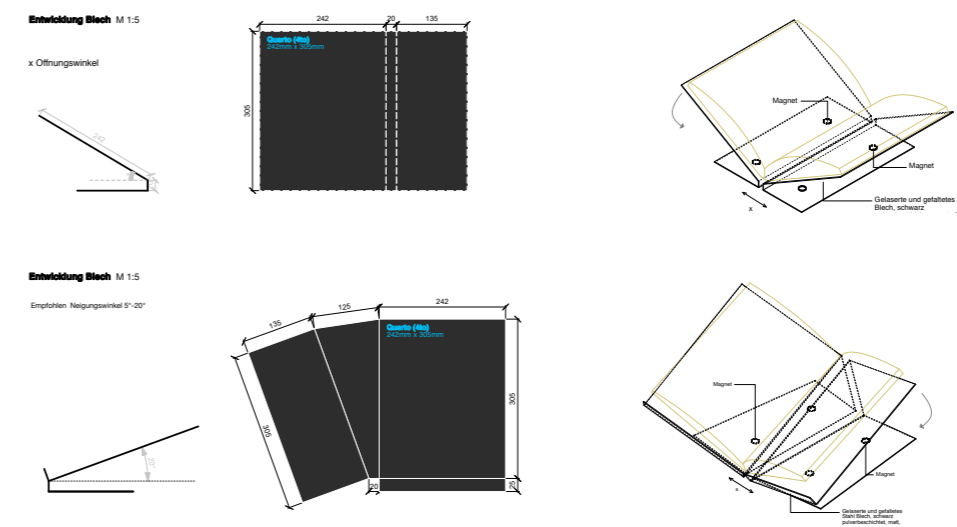
Montage eines Plakats mit Magneten. oben: Magnete werden mit Japanpapier kaschiert.

Illustration aus der *Flora Japonica* SBB-PK / Libri picturati 41/42, fol. 245

Anpassung der Buchwiegen zu variierenden Öffnungen.

Alle Fotos auf dieser Seite: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström

Die zentral geregelte Klimatisierung des Museumsraums hält die Temperatur innerhalb der Vitrinen relativ stabil. Die aus konservatorischer Sicht besonders wichtige stabile relative Luftfeuchte wird je nach Vitrinentyp aktiv oder passiv geregelt. In manchen der komplexen Vitrinenmöbel gibt es kleine Klimageräte, die die Luftfeuchte kontinuierlich messen und je nach Bedarf Luftfeuchte aus einem kleinen Wassertank hinzufügen oder



Konstruktion der Buchwiegen. Technische Zeichnung: BüroZentralArchitekten



UKRAINISCHE DISPLACED-PERSONS-PUBLIKATIONEN 1945–1951

Magneten versehen und können somit den Buchblock in Position halten, ohne zu verrutschen. Besonders für die Präsentation in den 22 Schubladen ist dies eine unerlässliche Maßnahme. Daneben ermöglichen die Magnete eine sehr unauffällige und gut vorzubereitende Präsentationsvariante für einzelne Blätter und Dokumente. Teilweise sind diese winzigen Magnete direkt auf den Objekten angebracht und halten z. B. ein Plakat in Position. Dafür wurden die Neodym-Magnete mit einem Durchmesser von 3 mm in mühsamer Kleinarbeit mit farblich angepasstem Japanpapier umhüllt, um zu verhindern, dass das Metall mit dem Exponat in Berührung kommt.

Um die Objekte richtig in Szene zu setzen, bedurfte es zum Schluss noch der richtigen Ausleuchtung. Auch hier galt es wieder, den Anforderungen an das maximale Sichtbarmachen gerecht zu werden und zugleich die konservatorisch notwendigen Grenzen einzuhalten. Eine Firma für Lichtgestaltung erarbeitete ein Konzept für die Beleuchtung innerhalb der Vitrinen wie auch für den Museumsraum insgesamt. Ferner waren auch die Vitrinentexte und die Exponatbeschriftungen möglichst gut auszuleuchten.

In die Vitrinen sind teilweise Leuchtschienen oder an der Decke befindliche Leisten mit winzigen Strahlern eingebaut. Bei der reinen LED-Beleuchtung ist jeder Strahler individuell dimmbar und mit Linsen für verschiedene Streuwinkel ausgestattet. Je nach Distanz zwischen Leuchtmittel und Objekt wurde die Beleuchtungsstärke so eingestellt, dass die maximal zulässigen 50 Lux nicht überschritten werden. Bei jedem Objektwechsel wird die Beleuchtung bei Bedarf neu ausgerichtet und die Beleuchtungsstärke überprüft. Die im Kulturwerk verwendeten Leuchtmittel entsprechen dem aktuellen Stand der Technik, sind sehr variabel und haben das geringstmögliche Lichtschädigungspotenzial.

Auch wenn es hier und da ein zähes Ringen gab, als etwa mit der Bauplanung diskutiert wurde, wie kalt ein Museumsraum sein darf, damit sich die Besucher:innen auch im Hochsommer noch in der Ausstellung wohlfühlen, konnten schließlich für alle Beteiligten akzeptable Kompromisse gefunden werden. Nach den langen Jahren der Planung, der engen Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen von Architektur und Gestaltung, des Vitrinenbaus, der Lichtgestaltung, der Haustechnik, des Kuratierungsteams, der Projektleitung und nicht zuletzt auch des gesamten für den Aufbau von 352 Objekten verantwortlichen Teams, ist es extrem beruhigend, den Spagat zwischen möglichst liberaler Vorzeigefreude und präventivem Schutz für die Zukunftsfähigkeit der Objekte zur allseitigen Zufriedenheit gelöst zu wissen.

Das Thema ukrainischer Displaced-Persons ist von erschütternder Aktualität. 2022 sind infolge des russischen Angriffskrieges Millionen Ukrainer:innen in westliche und südliche europäische Nachbarländer sowie nach Kanada, Israel, die USA und Südamerika geflohen. 1945 waren infolge des Deutschen Angriffskrieges ca. 300.000 Ukrainer:innen in den Besatzungszonen gestrandet und wanderten von hier aus in viele der oben genannten Länder aus, die bereits in den 1920er-Jahren im Zuge der Oktoberrevolution und des Russischen Bürgerkrieges Ziel ukrainischer Emigration gewesen waren.

Für die Formung und das Überleben von Diaspora-Gemeinschaften spielte damals wie heute die Schriftkultur eine wichtige Rolle. Sie reicht vom Kinderbuch zur Zeitung, vom Kulturmagazin zur Belletristik. 2022 manifestiert sie sich selbstverständlich auch in elektronischer Form, in sozialen Medien und Messenger-Diensten. Ob auf Papier oder im Internet publiziert – all diese Medien sind aus bibliothekarischer Sicht gleichermaßen interessante wie problematische Materialien: Sie sind einerseits von hohem Quellenwert für die historische Forschung und andererseits extrem schwierig zu sammeln und zu erhalten. Die Bayerische Staatsbibliothek arbeitet 2022 an mehreren Projekten zur Bewahrung ukrainischen Kulturguts mit (siehe z. B. der Bericht über SUCHO im Bib-

liotheksmagazin Ausgabe 3/22, S. 71–74). Auf die ukrainische papierne Schriftkultur der Jahre 1945 bis 1951 in Deutschland soll hier der Blick gerichtet werden.

DISPLACED PERSONS UND NATIONALITÄTEN

Als Displaced Persons (DPs) werden im Kontext des Zweiten Weltkriegs die etwa sieben bis zwölf Millionen Zivilisten aus fremden Ländern bezeichnet, die sich im April 1945 kriegsbedingt in den vier deutschen Besatzungszonen sowie in Österreich und Italien befanden: Zwangs- und Fremdarbeiter:innen sowie Zwangsverschleppte, Kriegsgefangene, Jüd:innen, die die Konzentrations-, Vernichtungs- und Arbeitslager sowie die Todesmärsche überlebt hatten, sowie Menschen, die mit der sich zurückziehenden Wehrmacht vor der Roten Armee geflohen waren. Hinzu kamen die sogenannten Infiltrates: Jüd:innen, die die Shoah in der Sowjetunion überlebt hatten, nach der Rückkehr in ihre Heimatländer auf Ablehnung und Antisemitismus stießen und 1945–1947 in die amerikanische Besatzungszone flohen. Unter den ukrainischen DPs befanden sich auch zahlreiche Emigrant:innen, die bereits im Zuge der Revolutionen 1917 und des darauffolgenden Bürgerkriegs in anderen europäischen Ländern lebten, und dann während des Zweiten Weltkriegs vor der vorrückenden Roten Armee oder den

Dr. Gudrun Wirtz ist Leiterin der Osteuropaabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek.

Individuelles Ausleuchten der Exponate.
 Foto: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström



jugoslawischen Partisanen flüchtend nach Deutschland gelangt waren.

Alle DPs sollten, so die erklärte Absicht der Besatzungsmächte, in ihre Heimatländer ‚repatriert‘ werden. Während die Repatriierung der Westeuropäerinnen innerhalb weniger Monate gelang, kam sie für die jüdischen DPs ebenso wie für viele nicht-jüdische Osteuropäer aus politischen Gründen nicht infrage. Der überwiegende Teil der DPs lebte in von der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) verwalteten Lagern, zunächst nach Herkunftsländern aufgeteilt. Ab Mitte 1945 wurden eigene jüdische Lager eingerichtet. Die DP-Nationalität ‚Ukrainer‘ gab es zunächst offiziell nicht, weil die Ukraine Teil der Sowjetunion und damit kein selbständiger Staat war. DPs identifizierten sich in der Anfangszeit folglich häufig als staatenlos, um Zwangsrepatriierungen in die Sowjetunion zu entgehen. Ukrainische DPs waren dabei selbstverständlich alles andere als eine homogene Gruppe: Von den etwa 300.000 stammten ca. 2/3 aus den ehemals polnischen Gebieten, die 1945 der Ukrainischen SSSR zugeschlagen wurden. Von dem übrigen 1/3 wiederum waren etwa 40 % zu Kriegsende ihrer anti-sowjetischen Haltung wegen geflohen. Es waren ukrainisch-, polnisch- und russischsprachige Menschen, Juden, Griechen und Armenier u. a. m.

Eine einheitliche ukrainische Identität, die die Bevölkerung der Ukraine vereinigte, wie sie 1945 bis 2014 unangetastet existierte, gab es 1945 ebenso wenig wie eine einheitliche jüdische Kultur und Identität. Aber sie nahm, wie diese, in der Nachkriegszeit ausgerechnet in Deutschland ihren Anfang. Die ukrainischen DPs erkämpften sich 1946 den Status einer eigenen Nation und damit (von den russischen) separate Einrichtungen.

In diesen ursprünglich für den Übergang gedachten Lagern, entwickelten sie Selbstverwaltungsstrukturen, gründeten Bildungseinrichtungen, waren künstlerisch tätig und engagierten sich politisch. Sie gründeten Kirchen, Sportvereine, Schulen, Bibliotheken, Lesezirkel, Theatergruppen, Druckereien und betreiben sogar Hochschulen, darunter das Ukrainische Technisch-Landwirtschaftliche Institut, das 1945 von Poděbrady nach Regensburg verlagert wurde, sowie die Ukrainische Freie Universität, die 1945 von Prag nach München zog.

UKRAINISCHES DP-SCHRIFTTUM

Wesentliches Kennzeichen der ukrainischen Exilkultur war ihre äußerst produktive und vielfältige Publikationstätigkeit, die nationale Identität und kulturelle Kontinuitäten schaffen bzw. (wieder) aufleben lassen sollte.

Die Mehrzahl der erhaltenen ukrainischen DP-Publikationen sind kleinformatige, gefaltete Broschüren, oft Typoskripte oder handschriftliche Vorlagen, die mittels Hektografie und Mimeografie vervielfältigt wurden. Ihr Papier ist von minderer Qualität. Gebundene und im klassischen Setzverfahren gedruckte Bücher sind die Ausnahme.

Bei aller Bescheidenheit der Ausstattung zeugen Illustrationen, Cover- und Titelblattdesigns von einem bemerkenswerten Gestaltungswillen. Teils stammen sie von bekannten DP-Künstlerinnen und sind signiert, teils sind ihre Autorinnen nicht bekannt. Wie genau dieses Schrifttum zirkulierte und welche Leserschaft es erreichte, gilt es noch zu erforschen. Die Auflagen waren

Die **Hektografie** ist eine Vervielfältigung im Umdruck-Verfahren ohne Anwendung einer Druckpresse. Die **Mimeografie** ist ein Siebdruckverfahren.

jedenfalls sehr unterschiedlich hoch – von ein paar Dutzend bis zu mehreren Tausend. Zwischen den Camps wurden solche Publikationen per Post verschickt, in den Camps gab es Bibliotheken, wo diese auslagen.

Die Inhalte der Publikationen decken ein breites Themenspektrum ab. Viele beziehen sich auf das Alltagsleben in den Camps. Bildung ist dabei zentral: Schul- und Allgemeinbildung (z. B. Algebra-, Geographie- und Sprachlehrbücher), Weiterbildung im Hinblick auf Verdienst- und Betätigungsmöglichkeiten vor Ort und in den Zielländern (z. B. Anleitungen zum Autofahren oder -reparatur). Gebetbücher, Bibelauszüge und Sammlungen von Heiligenlegenden der verschiedenen Konfessionen deckten den spirituellen Bedarf.

Auffallend viele Publikationen hängen mit der Pfadfinder-Organisation Plast zusammen, die in der Sowjetunion nach der Oktoberrevolution als reaktionär und monarchistisch gebrandmarkt und verboten worden war. Schnell wurden in den DP-Camps zudem Erzählungen der nationalen Klassiker verlegt, zugleich wurde der literarische Kanon neu definiert und fortgeschrieben – bei-

des in Opposition zu den Entwicklungen in der Sowjetunion: So wurde etwa der ukrainische Autor Gogol, der in der Sowjetunion und bis heute fraglos als Teil des russischen literarischen Kanons galt, sozusagen als ukrainischer Autor reklamiert, indem man einige berühmte russischsprachige Erzählungen auf Ukrainisch herausbrachte. Die ukrainische Lyrikerin Olena Ivanivna Teliha, die 1942 in Babyn Jar ermordet worden war, erhielt wiederum in Deutschland 1946 ihre erste posthume Ausgabe. In der gesamten Sowjetzeit wurde sie als Antibolschewistin in ihrer Heimat nicht verlegt.

Unter den ukrainischen DPs befand sich eine ausgesprochen hohe Zahl Kunstschaffender und Intellektueller. Dementsprechend gab es auch zahlreiche Ausgaben von DP-Autorinnen. So z. B. Ivan Elagin, dessen Lyrikband *Ty, moe stoletie* [deutsch: Du, mein Jahrhundert] 1948 in München erschien.

Ein wesentlicher Teil des DP-Schrifttums gilt der Geschichte, sowohl der unmittelbaren des Zweiten Weltkriegs als auch einer weiter zurückliegenden Geschichte der jeweiligen Heimatländer. Zu den bekanntesten ukrainischen DP-Publikationen gehören zwei



Olena Teliha: *Duša na storožy: vybir z poezij* [deutsch: Die Seele auf Wache], München 1946.



Algebra-Lehrbuch



Cover und Innenseiten eines Chauffeur-/Taxi-Lehrbuchs

illustrierte Bändchen, die das Lagerleben in Auschwitz und in dem Frauen-KZ Ravensbrück dokumentieren.

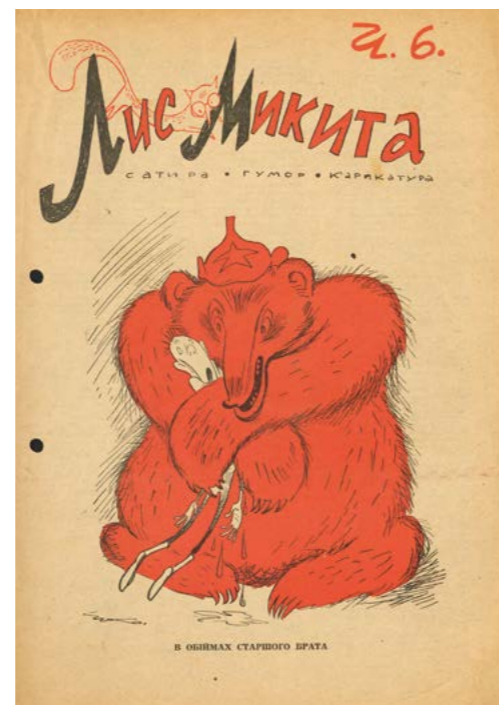
Einen großen Teil der DP-Publikationen machen Periodika aus: Camp-Bulletins, lokale und regionale sowie überregionale Zeitungen. Sie erschienen wöchentlich oder monatlich und hatten häufig eigene Kultur-Beilagen. Zu finden sind dort Berichte über Repatriierung, über Kulturveranstaltungen oder politische Proteste, Berichte aus den Heimatländern, Berichte über die Weltpolitik, Berichte von den Nürnberger Prozessen und anderen Kriegsverbrechertribunalen, sodann Informationen zu anstehenden Feiertagen und zu Kulturveranstaltungen in nahegelegenen Städten. Auch Anzeigen zur Geschäftevermittlung sind verbreitet, z. B. zum Ankauf von Briefmarken. Sodann gibt es unterhaltende Sektionen mit Kreuzworträtseln und Witzen. Hinzu kamen Zeitschriften, meist zu speziellen Themen bzw. für bestimmte soziale Gruppen. Einige dieser Zeitschriften haben Vorläufer in ihren Heimatländern und einige wurden später in der Emigration weitergeführt. So etwa die satirische Zeitschrift Лис Микита (*Lys Mykyta* / deutsch: Der Fuchs Mykyta).



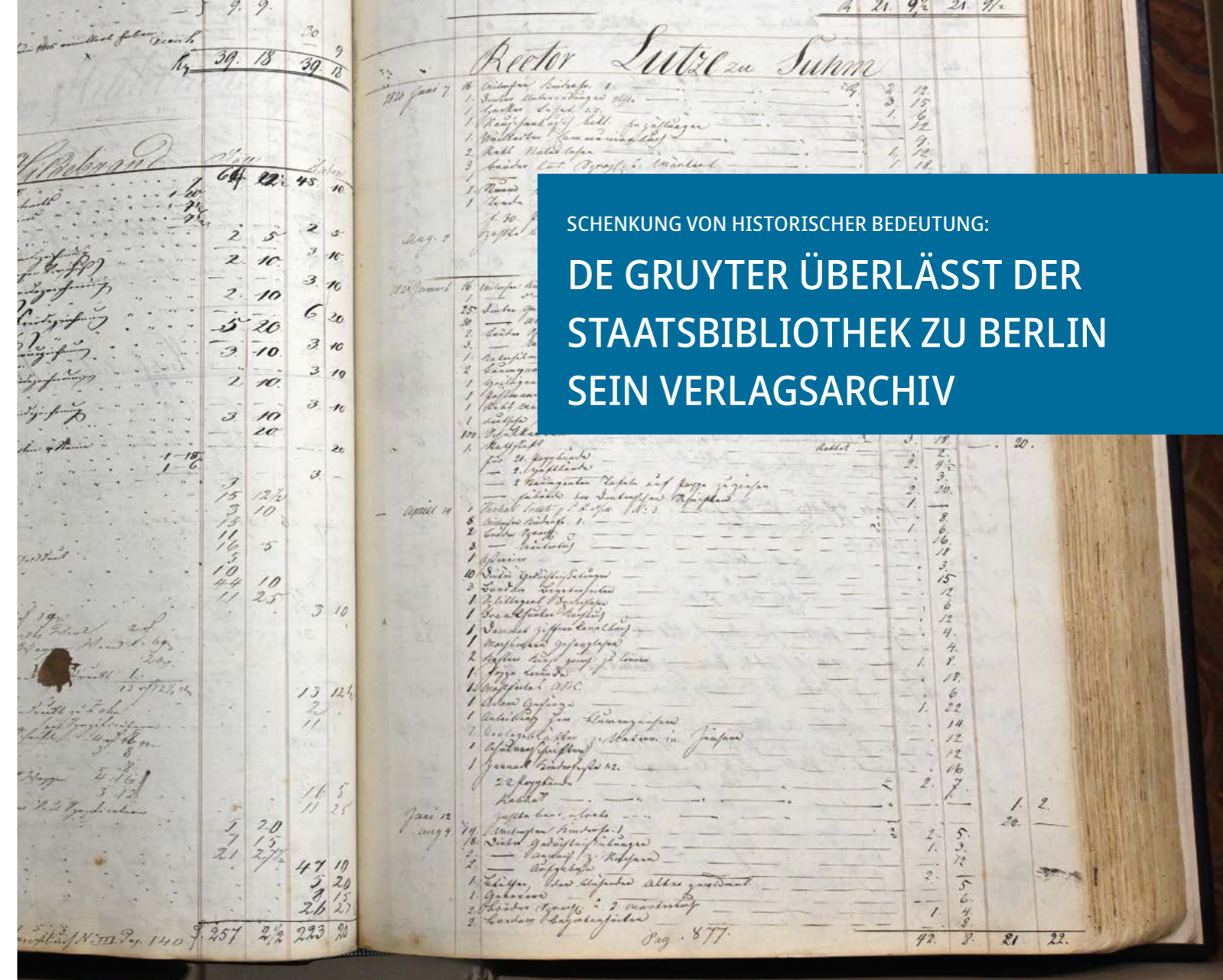
Olena Viryk-Vojtovyč: *Ravensbrück: najbilšyj žinočyj koncentracijnyj tabor v Nimeččyni* [deutsch: Ravensbrück: das größte Frauen-Konzentrationslager in Deutschland], München 1947.

AUSBLICK

Das DP-Schrifttum ist eine so gut wie nicht erforschte Fundgrube für vielerlei historische, soziologische, pädagogische, literarische und viele andere Fragestellungen, für die Geschichte und Identitätsbildung der Displaced Persons als Teil der deutschen Geschichte ebenso wie als Teil der Geschichte ihrer Herkunfts- und ihrer Emigrationsländer. Es ist ein schönes Beispiel, wie Bibliotheken Forschung direkt anregen und befruchten können, denn was fehlt, ist Grundlagenarbeit: Eine Bibliographie ukrainischer DP-Drucke gibt es nicht. Und in Bibliotheken, die DP-Publikationen haben, sind diese für Nutzer:innen und auch für die Bibliothekar:innen selbst oft nur schwer zu identifizieren, wenn sie überhaupt verzeichnet sind. Die Bayerische Staatsbibliothek plant derzeit ein kooperatives Projekt zur Erschließung und – wo möglich – Digitalisierung des ukrainischen DP-Schrifttums für die künftige Forschung.



Lys Mykyta: „In der Umarmung des großen Bruders“



SCHENKUNG VON HISTORISCHER BEDEUTUNG: DE GRUYTER ÜBERLÄSST DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN SEIN VERLAGSARCHIV

Seit dem 250-jährigen Verlagsjubiläum Ende der 1990er Jahre erhielt die Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz (SBB-PK) vom Verlag De Gruyter tausende von Dokumenten aus den Jahren 1749 bis 1945. Zunächst als Depositum aufbewahrt, wurden die Archivalien im Mai 2022 der Bibliothek geschenkt.

De Gruyter steht sowohl für eine weit zurückreichende Geschichte als auch für wirtschaftliches Wachstum. Der Verlag ist heute einer der international führenden Wissenschaftsverlage. Seit 2008 werden die Inhalte in elektronischer Form auf einer verlagseigenen

Plattform angeboten. Zahlreiche digitale Innovationen haben den Transformationsprozess bei De Gruyter weit vorangebracht.

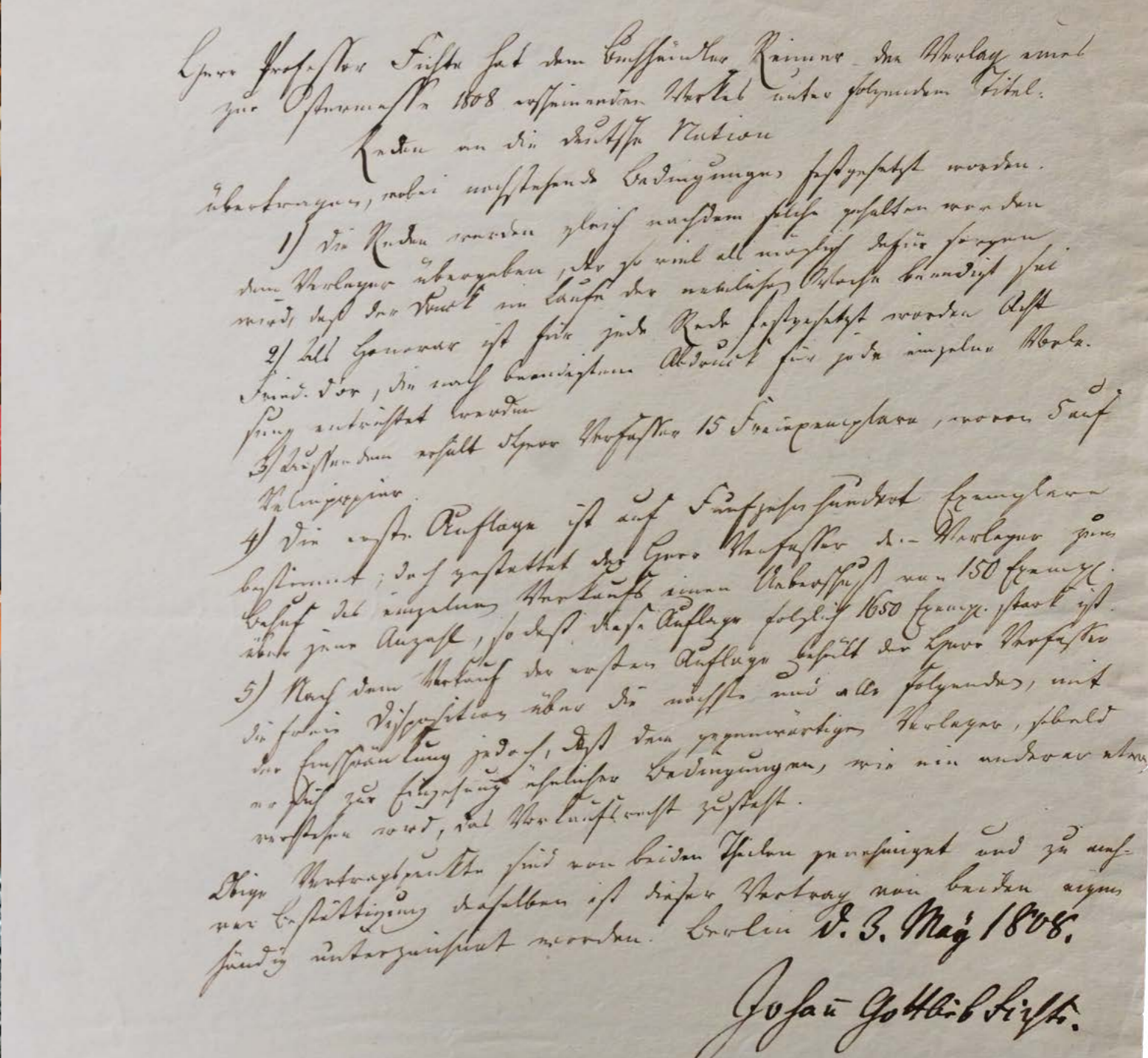
Von Anfang an setzte Verlagsgründer Walter de Gruyter auf den Zusammenschluss führender Wissenschaftsverlage. 1919 entstand die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. Nach dem ersten Weltkrieg, im Jahr 1923, firmierten die Verlagsbuchhandlung I. Guttentag, die G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung und die Verlage Georg Reimer, Karl J. Trübner sowie der Verlag Veit und Company unter dem Verlag Walter de Gruyter in Berlin.

Dr. Monika Linder leitet das Referat Nachlässe und Autographen.

Carolin Hahn ist wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Beide sind in der Abteilung Handschriften und Historische Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin tätig.

Archivbestände des Verlags De Gruyter in der Staatsbibliothek zu Berlin. Hier: Rechnungsbuch Reimer. Großes Hauptbuch II, (Dep.) 42, 316.



Vertragsunterzeichnung im Verlagshaus, v.l.n.r.: Dr. Pablo Dominguez Andersen, Christoph Seils, Dr. Monika Linder, Sonja Schütz, Carsten Buhr, Prof. Dr. Eef Overgaauw (SBB-PK). Foto: SBB-PK / Carola Seifert.

Die Häuser brachten eine Geschichte mit, waren ihrerseits bereits historisch gewachsen. So geht der Verlag Georg Reimer auf die 1749 eröffnete Buchhandlung der Königlichen Realschule in Berlin zurück. Allein das Archiv dieses Verlages umfasst bedeutende kulturhistorische Bestände wie Kupferplatten, Rechnungsbücher und Werkmanuskripte. Umfangreiche Korrespondenzen zwischen Autor:innen sowie Verlagsmitarbeitenden ergänzen zudem die bereits in der SBB-PK be-

findlichen Personennachlässe und Autographen optimal. Zu nennen sind hier namhafte Philosophen wie Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Schleiermacher sowie Autoren wie Heinrich von Kleist, E.T.A. Hoffmann und Ludwig Tieck.

Beispielhaft hervorzuheben ist zudem die Korrespondenz mit Karl August Varnhagen von Ense, dessen Autographensammlung in der Jagiellonischen Bibliothek Krakau liegt.

Doch auch sehr persönliche Briefe, die wertvolle Einblicke in die sozialen Netzwerke der Zeit geben, gehören dazu. Damit bietet das Archiv vieldimensionale Pfade in die deutsche Verlagsgeschichte.

Mit dieser großzügigen Schenkung wird einer der Sammlungsschwerpunkte der SBB-PK – die ‚Verlagsarchive‘ – weiter ausgebaut. Insbesondere das Nebeneinander von privaten Autorennachlässen und geschäftlichen

Unterlagen in einem Haus – von Korrespondenzen, Druckfahnen, Gutachten und Verträgen – birgt vielfältiges Forschungspotential: Perspektivenreiche Einblicke in die jeweilige Werkgenese und in die persönlichen wie geschäftlichen Beziehungen der Autor:innen sowie der Verlagsmitarbeitenden werden die Literatur-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften bereichern.

Johann Gottlieb Fichte: Verlagsvertrag mit G.A. Reimer zu den „Reden an die deutsche Nation“, Mai 1808., (Dep.) 42, R1, Es-Fon.

15. August 2022:

SOMMERLICHER EMPFANG

der Staatsbibliothek zu Berlin und
der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.
im Haus Unter den Linden 8



Gwendolyn Mertz-Jork, Leiterin der Geschäftsstelle der Freunde der Staatsbibliothek e.V. und André Schmitz, Vorsitzender des Freundes- und Fördervereins



Prof. Dr. Eef Overgaauw, Leiter der Handschriftenabteilung, hielt den Festvortrag über *Handschriften von Dantes ‚Divina Commedia‘ in Berlin und Dresden*



Prof. Dr. Achim Bonte, Generaldirektor, und Katrin Bicher, stellvertretende Leiterin der Abteilung Musik und AV-Medien an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)



Oliver Rentschler, Leiter der Abteilung für Klimaaußenpolitik, Wirtschaft und Technologie im Auswärtigen Amt; Univ.-Prof. Dr. Günter M. Ziegler, Präsident der Freien Universität Berlin; Gero Dümter, Vizepräsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz



Häufig stark ‚bespielt‘ und dementsprechend restaurierungsbedürftig: historische Kinder- und Jugendbücher, präsentiert und erläutert von den Bibliothekarinnen Vanessa Brittnier, Sigrun Putjenter, stellv. Leiterin der Kinder- und Jugendbuchabteilung, und Beatrice Golm



Wolfgang Crom, Leiter der Kartenabteilung, und Dr. Günter Baron, Ständiger Vertreter des Generaldirektors der SBB und Leiter der Zentralabteilung 1979–2001



Ob die *Luchtverschijnsels*, ein meteorologisches Werk über Himmelserscheinungen, erschienen 1872 im niederländischen Haarlem oder der zweite Band der *Hannoverschen Köpfe aus Verwaltung, Wirtschaft, Kunst und Literatur* von 1928: auch im Bereich der ‚ganz normalen‘ Bücher herrscht reger Restaurierungsbedarf.



Thomas Spindler, Leiter der deutsch-israelischen Initiative zur musikalischen Erinnerungskultur *Projekt 2025-Arche Musica* und Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz



Christoph Rauch, Leiter der Orientabteilung; Dr. Jonas Fansa, Leiter Betriebsdirektion der Zentral- und Landesbibliothek Berlin; Katharina Fendius, Leiterin der Landesbibliothek in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

KOOPERATION DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK MIT DER NATIONALBIBLIOTHEK DES KOSOVO

Die Bayerische Staatsbibliothek und die Nationalbibliothek von Kosova „Pjetër Bogdani“ haben am 28. Oktober 2022 im Beisein des bayerischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Markus Blume (Bild stehend rechts), des kosovarischen Ministers für Kultur, Jugend und Sport, Hajrulla

Çeku (Bild stehend Mitte) sowie des kosovarischen Generalkonsuls in München, Afrim Nura (Bild stehend links), eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet, die eine verstärkte Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen auf zahlreichen bibliothekarischen Handlungsfeldern vorsieht. Für die Bayerische Staatsbibliothek unterzeichnete Generaldirektor Dr. Klaus Ceynowa die Kooperationsvereinba-

rung (Bild sitzend rechts), für die Nationalbibliothek von Kosova der Direktor des Hauses, Fazli Gajraku (Bild sitzend links). Die Zusammenarbeit bezieht sich vorrangig auf Projekte wie den wechselseitigen Austausch von bibliographischen Daten, die Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des jeweils anderen Landes durch den vereinfachten Zugang zu Informationsressourcen, die kooperative Entwicklung und Umsetzung von wissenschaftlichen Projekten und die Digitalisierung urheberrechtsfreier Bestände. Auch die gegenseitige Information über Open-Access-Publikationen, die Organisation gemeinsamer Veranstaltungen vor Ort oder virtuell, der Austausch von Informationsmaterial und Publikationen sowie gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit stehen auf der Agenda der Zusammenarbeit.

Foto: BSB



AUSSTELLUNG WORLDS IN FIGURES VON EVAN ROTH IM BERLINER KARTENLESESAAL

Vom 9. September bis 9. Dezember 2022 war die Ausstellung *Worlds in Figures* des amerikanischen Künstlers Evan Roth im Kartenlesesaal der Staatsbibliothek zu Berlin zu sehen. Sein Ausgangspunkt war, die unseren Alltag bestimmenden Algorithmen mit kartographischen Projektionen und Farben sichtbar zu machen. Die Ausstellung bestand aus einem an den Kartenlesesaal angepassten großen 360-Grad-Wandbild sowie mehreren Bildern, die an verschiedenen Stellen des Kartenlesesaals eingefügt worden waren. Sie bot den Besuchern und

Besucherinnen darüber hinaus eine Software mit Tutorial, um durch Veränderung vieler Parameter die Idee der

Ausstellung selbst auszuprobieren und zu erfahren.

Foto: SBB-PK



BESUCH AUS JAPAN IN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

Zum Fachgespräch über Japanpapier – 和紙 washi – kamen Takao und Shinobu Moriki von Moriki Paper Ltd. aus Tokyo wiederholt in das Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung (IBR) der Bayerischen Staatsbibliothek,

dieses Mal zusammen mit dem Papiermacher Masaru Nishita. Japanpapier ist für die Restaurierung wertvoller Werke des westlichen Kulturkreises seit den 1950er Jahren etabliert und in unterschiedlichen Qualitäten sowie Materialeigenschaften im Handel verfügbar. Der direkte Austausch über



die Herstellung und Anwendung von Japanpapier an mitgebrachten Mustern und an Restaurierungsbeispielen war für das IBR wie für die Experten aus Japan erneut sehr

gewinnbringend. Die Familie Nishita in der Präfektur Shimane stellt Japanpapier in höchster Qualität her und pflegt das Handwerk bereits in der 8. Generation. Vom Anbau des Maulbeerbaums bis zum Trocknen des Papierbogens bedarf es über 20 Arbeitsschritte mit exakten Handgriffen, die gelernt und vielfach bis zur Perfektion eingeübt werden müssen. Dazu informieren Herr Nishita und andere engagierte Papiermacher unter <https://local-creators-market.com/pdf/Sekishu-Washi-Paper.pdf>. Diese jahrhundertealte Tradition in der Präfektur Shimane wurde von der UNESCO im Jahr 2009 als Immaterielles Kulturerbe der Menschheit ausgezeichnet.



NEUE BIBLIOTHEKSAUSWEISE

Wer regelmäßig die Staatsbibliothek zu Berlin besucht, benötigte als Zugang die preußischblaue Plastikkarte. Nach 11 Jahren blauer Kontinuität haben wir nun eine farbenreiche Serie aus drei verschiedenen Motiven aufgelegt. Wer sich neu als Leserin oder Leser anmeldet, kann von nun an das Ausweismotiv selbst wählen. Auch die neuen Ausweise sind ein Jahr lang gültig, können immer wieder verlängert werden und es steht weiterhin aus Datenschutzgründen kein persönlicher Name, sondern nur ein Barcode darauf. Die Tiermotive stammen aus unserer Sammlung besonders seltener und kostbarer historischer Drucke:

- Auerochse aus Johann Christian Daniel Schreber *Naturgeschichte der Säugtiere* / Signatur: 4° Ln 1450-Kupfer,5/7
- Menelaos-Morphofalter aus Edward Donovans *The Insects of India* / Signatur: 4° Lt 13647

Weitere Informationen: <https://blog.sbb.berlin/neue-bibliotheksausweise>



- Karolinasittich aus John James Audubons *The Birds of America* / Signatur: Libri impr. rari fol. 291

Sie sind neu hier? Wählen Sie Ihren Bibliotheksausweis:

Die Ausweise haben eine Gültigkeit von einem Jahr. Bitte beachten Sie, dass bei Erstellung eines Ersatzausweises eine Gebühr von 10 Euro berechnet wird.

VERLEIHUNG DES MAX-HERRMANN- PREISES AN DAS KÜNSTLERDUO CLEGG & GUTTMANN

Am 5. September 2022 verliehen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e. V. den Max-Herrmann-Preis an das Künstlerduo Clegg & Guttmann. Michael Clegg und Martin Guttmann arbeiten seit 1980 zusammen. Ihre Werke sind international hoch angesehen und wurden auf der Dokumenta 8 (1988), der Biennale in Venedig (1995) sowie in zahlreichen Museen und Galerien gezeigt. 1991 begann das Projekt *Die offene Bibliothek* oder *Open Public Library* in Graz mit Fortsetzungen in Hamburg und Mainz. Es setzt an der Schnittstelle zwischen gesellschaftlicher Aktion und künstlerischer Skulptur an: In Schränken, ausgedienten Telefonzellen oder ehemaligen Stromkästen an unterschiedlichen Orten in der Stadt und auf dem Land stehen frei zugänglich Bücher. Auf diese Weise verschiebt sich das Innen und Außen einer Bibliothek. Die Benutzungsordnung ist reduziert auf die Ausleihe auf einen selbstbestimmten Zeitraum und die Möglichkeit der aktiven Ergänzung des Bestandes. In ihrer Laudatio hob Monika Grütters, Kulturstaatsministerin a. D., hervor: „Ihre Bücherkapellen

haben Gemeinschaft entstehen lassen, soziale Hierarchien aufgebrochen, Partizipation ermöglicht, Bildung bereitgestellt und zu schöpferischem Umgang mit alledem eingeladen. Die Open Library ist also so etwas wie eine soziale Skulptur, die nonverbale Interaktion miteinschließt. Werte wie Freiheit, Verantwortung, Miteinander, kommen hier zum Tragen, daher wage ich die These, dass Ihre Bookchapels nur in einer intakten Demokratie funktionieren können.“ Was ursprünglich als ein Kunstprojekt mit zeitlicher Befristung gedacht war, hat sich verselbständigt und über die ganze Welt verbreitet. „Clegg & Gut-

mann haben auf eine bestimmte Art ein Gespräch mit der Gesellschaft begonnen über das Medium Buch, über die offenen Bibliotheken. Die Menschen, die sich diese offenen Bibliotheken zu eigen machen, antworten mit ihrer Art der Nutzung. So gibt es dieses Gespräch seit über 30 Jahren jetzt – wenn das mal kein Erfolg ist, den es zu feiern gilt“, betonte André Schmitz, Juryvorsitzender und Vorsitzender der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e. V. v.l.n.r. André Schmitz, Achim Bonte, Michael Clegg, Monika Grütters, Martin Guttmann. Foto: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström



SELF SERVICE-GERÄTE IN DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN

Sonntags nicht nur in die Stabi kommen, sondern mit allem Nötigen wieder nach Hause gehen: Nachdem die RFID-Technologie bereits seit 2013 im Einsatz ist, um den Buchbestand zu sichern, ermöglicht sie im Haus Potsdamer Straße jetzt auch die kontaktlose, selbstständige Verbuchung bestellter

Medien. Mit zwei Geräten zur Ausleihe und einem Rücknahme-Automaten wurde der Buchabholbereich im letzten Jahr zum Self Service-Bereich aufgewertet, der Nutzerinnen und Nutzer dazu einlädt, sich während der gesamten Öffnungszeit der Bibliothek – an sieben Tagen pro Woche (Mo–Sa 8–22 Uhr, So 10–18 Uhr) – mit Literatur zu versorgen.



NEUERWERBUNGEN IN DER MUSIK- ABTEILUNG DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN

Für die Musikabteilung konnten jüngst drei bedeutende Notenhandschriften des 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts erworben werden: zum einen eine möglicherweise autographe Partitur einer Matutin des portugiesischen Mönchs und Komponisten Frei Francisco de São Boaventura (s. Abbildung), des weiteren eine Abschrift des Oratoriums *Il pianto e il riso delle quattro stagioni* von Benedetto Marcello, sowie eine Sammelhandschrift mit insgesamt 52 Flötenrios, die größtenteils anonym überliefert sind, jedoch auch Zuschreibungen enthalten, so etwa an G. B. Sammartini, V. Federici, A. Besozzi, N. Jommelli, F. Giardini und G. Ferrari. Die aufwändig gebundenen Stimmbücher (Ledereinbände mit flora-

ler Rückenvergoldung und Wappensupralibros auf den Vorder- und Rückdeckeln) stammen laut Antiquariat von der neapolitanischen Adelsfamilie D’Andrea di Pescopagano. Die Abschrift des Oratoriums von Marcello ist eine

der wenigen noch erhaltenen Quellen zu diesem Werk (das internationale Quellenlexikon RISM verzeichnet aktuell nur noch drei weitere Manuskripte). Foto: SBB-PK / Anka Bardeleben-Zennström



BAYERISCHE STAATSOPER GOES BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK

Es war ein gelungenes erstes „Stell-Dichein!“, zu dem die Bayerische Staatsoper in das Prachtstiegenhaus der Bayerischen Staatsbibliothek lud und zur spektakulären Bühne für Songs of Love and War machte. Begleitet von Cembalo- und Violoncelloklängen interpretierten sieben Nachwuchssänger-innen des ‚Jungen Opernstudios‘ Stücke von Henry Purcell und Claudio Monteverdi im Wechsel mit szenisch vorgetragenen Zitaten und ausgewählten Textpassagen verschiedener Friedensabkommen der letzten 3.000 Jahre. Dem gelungenen Mix aus dramaturgischem Konzept, meisterhaft gesungenen Arien und prachtvoller Bühne spendete das Publikum begeistert Applaus. Foto: BSB / S. Gottstein





ERSTKLÄSSLER ZUR MÄRCHEN-LESUNG IM HAUS UNTER DEN LINDEN

Im Rahmen der 33. Berliner Märchentage besuchte am 14. November 2022 eine erste Klasse der Grundschule am Wilhelmsberg aus Berlin-Hohenschön-

hausen die Staatsbibliothek. Zum Jahresthema *Abschied und Wiederkehr – Märchen von Leben und Tod* las Generaldirektor Prof. Dr. Achim Bonte den aufmerksam lauschenden Kindern im Theodor-Fontane-Saal drei faszinierende Märchen vor, unter anderem jenes

von den sieben Schweinchen. Damit auch der Wissensdurst der kleinen Besucherinnen und Besucher gestillt werden konnte, schloss sich eine Frageunde mit dem Generaldirektor an: beispielsweise Fragen über das Aussehen von Trollen oder zu der gesamten Anzahl an Büchern auf dieser Welt. Weiter wurde Herr Bonte gefragt: Gibt es mehr Bücher oder mehr Menschen in der Staatsbibliothek? Oder wie viele Märchenbücher hat die Staatsbibliothek? Um den schönen Ausflug abzuschließen, konnten sich die Kinder noch historische und moderne Märchenbücher anschauen, die die Leiterin der Kinder- und Jugendbuchabteilung, Carola Pohlmann, den neugierigen Schülerinnen und Schülern vorstellte.

Foto: SBB-PK / Carola Seifert

SCHENKUNG AN DIE BSB:

3.000 BÄNDE MEDIZINGESCHICHTE

Über 3.000 Bände umfasst die hochkarätige Sammlung medizinhistorischer Werke, die Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Gerd Plewig, langjähriger Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie in München, und seine Frau Dr. med. Helga Lincke-Plewig der Bayerischen Staatsbibliothek als Schenkung überlassen haben. Die sogenannte *Bibliotheca Historica Dermatologiae* enthält bedeutende, seltene und unikale medizinische Drucke aus fünf Jahrhunderten, darunter wertvolle Ausgaben des Werks von Andreas Vesalius (1514–1564), Anatom und Leibarzt Kaiser Karls V. und König Philipps II. von Spanien. Seit Mitte der 1970er-Jahre bauten Gerd und Helga Plewig die Sammlung

kontinuierlich auf und verzeichneten sie detailliert und systematisch. Die Sammlung ergänzt hervorragend den großen Bestand an medizinischen und pharmazeutischen historischen Drucken des 16. bis 19. Jahrhunderts in der Bayerischen Staatsbibliothek, deren medizinhistorischer Schwerpunkt insbesondere durch die ca. 3.000 Bände umfassende Bibliothek des Arztes und Medizinhistorikers Karl Sudhoff (1853–1938) geprägt ist. Zahlreiche Titel der Bibliotheca

Historica Dermatologiae sind seit vielen Jahren nicht mehr auf dem Markt erhältlich und liegen bislang nur in europäischen Spezialbibliotheken vor. Insbesondere mit der Vesalius-Ausgabe von 1543 sowie mit dem Faksimile der Bremer Presse von 1934 können nun auch Lücken im Bestand geschlossen werden.



ZUWACHS FÜR DAS BILDARCHIV DER BSB

Die Bayerische Staatsbibliothek hat das Archiv des Fotografen Nikolai Molodovsky (1899–1986) mit rund 69.000 Aufnahmen erworben. Sie erwirbt zudem das Gesamtarchiv der Münchener Fotografin Isolde Ohlbaum einschließlich der umfangreichen Korrespondenz mit porträtierten Personen des literarischen und kulturellen Lebens. Der Übergang dieses herausragenden Zeugnisses der Fotografie Deutschlands erfolgt in vier Tranchen bis Ende 2025.

Nikolai Molodovsky dokumentierte mit seiner Kamera den ländlichen Alltag im Bayern der Nachkriegszeit und schuf dabei eindrucksvolle Momentaufnahmen. Der 1899 in Russland geborene Molodovsky emigrierte 1920 nach Frankreich. 1933 übersiedelte er nach Prien am Chiemsee und begann dort als freischaffender Fotograf zu

KARTOGRAPHIEHISTORISCHE COLLOQUIEN IM HAUS UNTER DEN LINDEN

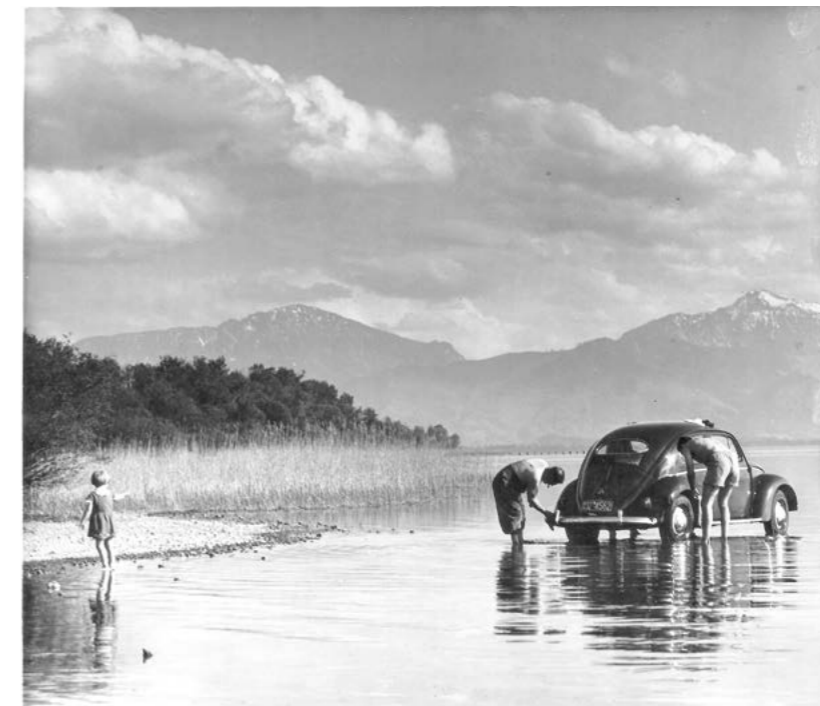
Kartenhistorikerinnen und Kartenhistoriker trafen sich innerhalb weniger Wochen zweimal in der Berliner Staatsbibliothek. Den Auftakt machte Anfang September das 20. Kartographiehistorische Colloquium, das von der Kommission Geschichte der Kartographie im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Kartographie ausgerichtet wurde. Ende Oktober traf sich dann die Fachgemeinschaft der International

arbeiten. In seiner über 40-jährigen Tätigkeit entstand ein breites Œuvre, u. a. mit Aufnahmen zum bayerischen Brauchtum und der Arbeitswelt der 1950er- bis 1970er-Jahre. Sein fotografisches Interesse galt zudem ober- und niederbayerischen Ortschaften und Kirchen sowie heimischen Künstlern.

Cartographic Association, Commission History of Cartography zum anregenden Austausch. Insgesamt wurden bei beiden Veranstaltungen im Humboldt-Saal der SBB-PK im Haus Unter den Linden 33 Vorträge gehalten, die durch ambitionierte Bei- und Besichtigungsprogramme ergänzt wurden. Während das Colloquium die gesamte Breite kartographiehistorischer Forschung abdeckte, konzentrierten sich die Beiträge der internationalen Tagung auf die Entwicklungen des „Surveying turn in cartography“ um 1800.

Das fotografische Werk von Isolde Ohlbaum stellt ein einzigartiges zeitgeschichtliches Dokument dar. Die Fotografin hat seit Mitte der 1970er-Jahre namhafte Autoren und Künstler und viele weitere Personen des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland und weit darüber hinaus porträtiert. Zahlreiche literarische Veranstaltungen wie beispielsweise die Frankfurter Buchmesse oder die Verleihung zahlreicher Literaturpreise hat sie fotografisch festgehalten. Städteaufnahmen, Bilder von Friedhöfen, Skulpturen oder Blumen ergänzen das fotografische Œuvre von Isolde Ohlbaum. Die Bibliothek baut mit diesen beiden einzigartigen Bavarica ihr bedeutendes Bildarchiv – das größte in öffentlicher Hand in Deutschland – weiter aus. Die Archive werden schrittweise erschlossen und zugänglich gemacht. Einen ausführlichen Beitrag zu der Neuerwerbung Ohlbaum lesen Sie im nächsten Heft.

Foto aus dem Fotoarchiv Nikolai Molodovsky: Autowäsche im Chiemsee, 1953



DREI-MILLIONEN-MARKE ÜBERSCHRITTEN: DIE BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK HAT 3-MILLIONSTES DIGITALISAT ERSTELLT

Die Bayerische Staatsbibliothek hat Anfang Oktober 2022 ihr 3-millionstes Digitalisat online gestellt. Mit Stand Anfang März werden bereits über 3,3 Millionen digitale Objekte gezählt. Sie macht damit das Gros ihrer

urheberrechtstfreien Bestände und Sammlungen aus vielen Jahrhunderten für Wissenschaft, Forschung und die breite Öffentlichkeit digital zugänglich, den überwiegenden Teil davon unter <https://digitale-sammlungen.de> Die Zahl von 3 Millionen digitalisierten Handschriften, Inkunabeln, seltenen Drucken, Büchern, Zeitungsausgaben, Bildern und Sondermaterialien ent-

spricht rund 400 Millionen jederzeit weltweit frei online verfügbaren Bilddateien und bedeutet für die Langzeitarchivierung mehr als 1,1 Peta-Byte Speicherplatz.



DONATOR-INNEN DER HUNTINGTON LIBRARY ZU BESUCH IN BERLIN

The Huntington Library, Art Collections, and Botanical Garden ist ein seit 1919 bestehender Bildungs- und Forschungsverbund bei Los Angeles, der seine herausragenden Leistungen auch dem großzügigen Engagement von Förderern und Unterstützern, den Donatoren, verdankt.

<https://huntington.org> Während ihrer Europa-Rundreise im September 2022, die sie unter anderem zu vergleichbaren



und einiger Inkunabeln, also jener Frühdrucke aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die den Übergang von Handschriften zu Drucken repräsentieren. Dank der Spende der Gäste aus den USA können zwei Inkunabeln restauriert werden: 1. Dante Alighieri: La Commedia. Mit Kommentaren von Christophorus Landinus. Mit einer Einleitung des Verfassers und Beigaben von Marsilius Ficinus. Hrsg. von Piero da Figino. Daran: Il Credo. Venedig: Bernardinus Benalius und Matteo Capasa, 3.III.1491. Signatur: 4° Inc 4092.

2. Bonaventura: Soliloquium. [Strassburg: Heinrich Eggstein, nicht nach 1474]. Signatur: 4° Inc 2139.5a



Institutionen in Prag, Krakau und Amsterdam führte, besuchten die 24 Donatoren auch Berlin, und hier neben anderen auch ihre geistige Partnerin, die Staatsbibliothek zu Berlin. Die Expertise der Gäste traf sich vortrefflich mit den breitgefächerten Kenntnissen und Erfahrungen der Fachexperten der SBB – vielfältige Gespräche entwickelten sich beim Betrachten etwa von Kompositionen des erst 11-jährigen Wolfgang Amadeus Mozarts sowie von herausragenden Zeugnissen botanischer Darstellungen in seltenen Drucken, technisch anspruchsvoller Spielbücher für Kinder



CAFETERIA WIRD CAFÉ FELIX

Die Staatsbibliothek zu Berlin besitzt die weltweit größte Sammlung von Originaldokumenten des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847), der auch ein geübter Zeichner war. An der östlichen Innenwand der Cafeteria im Haus Unter den Linden wurde im Oktober 2022 eine wandfüllende Tapete mit einer Landschaftsdarstellung Mendelssohn Bartholdys montiert.

Im Juni 1839 unternahm Mendelssohn mit Freunden einen Ausflug zur Oberschweinstiege im Stadtwald bei Frankfurt am Main, wo zu Ehren des Komponisten einige seiner Chorlieder aufgeführt wurden. Dieses Erlebnis hielt Mendelssohn in einem Aquarell fest, das die gelöste Stimmung des Sommertages widerspiegelt. Wie so häufig in seinen Zeichnungen und Aquarellen, tat Mendelssohn sich auch hier mit der Darstellung von Personen schwer, weswegen er die Sänger, ihre Zuhörer und das im Wald aufgebaute

Buffet zwar mit Bleistift vorskizziert, aber nicht farbig ausgeführt hat. Um eine fast 9 Meter lange Wand in der Cafeteria des Hauses Unter den Linden 8 vollflächig zu tapezieren, wurde das im Original 23 x 25,5 cm messende Werk 40fach vergrößert und

als Vliestapete reproduziert. Sie wurde anlässlich des 175. Todestages des Komponisten im Oktober 2022 montiert und seitdem heißt die Cafeteria ‚Cafe Felix‘.

Foto: SBB-PK / Sandra Caspers



PODCAST UND TIKTOK:

BAVARIKON STARTET NEUE KANÄLE

bavarikon, das Internetportal des Freistaats Bayern, erweitert sein Angebot: Seit Mitte September 2022 dreht sich in einem eigenen Podcast, der alle 14 Tage erscheint, alles um die Themen *Crime, History* und *Talk*. Außerdem ging ein neuer TikTok-Kanal an den Start, der vor allem jüngere Menschen ansprechen soll.

In der ersten Podcast-Folge spricht Dr. Klaus Ceynowa, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, über das neue digitale Angebot.



Zum Podcast <https://bavarikon.blogs.juleposting.de/1-hallo>



Zum TikTok-Kanal <https://www.tiktok.com/@bavarikon?lang=de-DE%2%A0>

„DA BEGEGNEN SICH MENSCHEN, DA SIND KINDER WILLKOMMEN!“

STAATSMINISTERIN ROTH IM DEUTSCHLANDFUNK-INTERVIEW ÜBER DIE STAATSBIBLIOTHEK

Die Staatsministerin für Kultur und Medien, Claudia Roth MdB, gab dem Deutschlandfunk Kultur am 22. Dezember 2022 ein Interview. Zur Staatsbibliothek in Berlin führte Frau Roth aus: „Und dann haben wir leider ein riesengroßes Thema, auch dies Putin geschuldet: die Energiekrise. Sie ist nicht vorbei und darunter leiden natürlich auch die Kultureinrichtungen. Wir haben sie aufgefordert, auch ihren Beitrag zu leisten, das tun ganz viele

Museen, versuchen, Energie einzusparen. (...) Da müssen wir versuchen, mit Ausgleich die Infrastruktur zu unterstützen und auch vorzubereiten auf Herausforderungen, die die Klimakrise auch für diese Einrichtungen mit sich bringt – Herausforderungen, die aber auch aus dem klassischen Museum, aus der klassischen Staatsbibliothek möglicherweise ganz neue Orte machen können. Und ich finde das großartig, wie der Leiter der Staatsbibliothek in Berlin ja darüber nachdenkt: Wer kommt in dieses Haus? Also: Staatsbibliothek heute ist nicht mehr (flüstert): ‚Ich darf kein Wort sagen, ich muss ganz still sein‘, sondern

da geht auch was ab, da begegnen sich Menschen, da sind Kinder willkommen! Und jetzt in der kalten Zeit stellt sich eine Staatsbibliothek in Berlin darauf ein, dass Menschen nicht nur soziale Wärme, sondern konkrete Wärme suchen. Und vielleicht Menschen in ein Museum gehen oder in eine Staatsbibliothek gehen, die noch nie drin waren und plötzlich eine Begegnung haben mit Büchern oder plötzlich Begegnungen haben mit Bildender Kunst – und sich etwas verändert, das Museum und das Publikum sich erweitert – und ich finde, dass das in dieser Krisensituation auch eine ganz, ganz große Chance ist.“

ERLEUCHTETE GLASTAFELN IM HAUS UNTER DEN LINDEN

Im Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek zu Berlin wurde die Wand des Flurs zwischen dem Kinder- und Jugendbuchlesesaal und dem Handschriftenlesesaal mit erleuchteten Glastafeln geschmückt, die besondere Stücke aus den

eine handschriftliche Seite aus einem Album, das im 16./17. Jahrhundert am indischen Hof für den Moghul-Herrscher Jahangir gefertigt wurde, eine Seite der Gutenberg-Bibel (Mainz, um 1454/55) sowie die eigenhändige Niederschrift von Albert Einsteins 1916 entstandenem pazifistischen Traktat

„Meine Meinung über den Krieg“. – Die Finanzierung der Tafeln erfolgte mit dankenswerter Unterstützung der Bertelsmann SE & Co. KGaA sowie der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e. V. Weitere LED-Tafeln werden in den kommenden Jahren folgen.
Foto: SBB-PK / Anka Bardeleben-Z.



Sammlungen der SBB-PK präsentieren. Die 200x140 cm großen Tafeln zeigen ein 1821 in Nürnberg gedrucktes Kindersachbuch, das 21 Berufe vorstellt, ein Märchenbuch des ukrainischen Grafikers H.I. Narbut (Sankt Petersburg 1906), eine Seite aus einem 1864 gedruckten japanischen Bilderlexikon,



INTERNATIONALER BESUCH IN DER KOORDINIERUNGSSTELLE FÜR DIE ERHALTUNG DES SCHRIFTLICHEN KULTURGUTS (KEK)

Originalerhalt, Energieverknappung, Klimawandel: Viele hochaktuelle Themen der Bestandserhaltung standen bei einem Treffen der KEK mit dem *Projecto Humboldt Digital* (ProHD) am 6. Oktober auf dem Programm. Dr. Anna Boroffka, die seit Mai als wissenschaftliche Mitarbeiterin das Team der KEK verstärkt, empfing die Gäste aus Berlin und Havanna im Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek.

Das von Dr. Tobias Kraft geleitete *Projecto Humboldt Digital* ist ein gemeinsames Forschungsprojekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) und der Oficina del Historiador de La Ciudad de La Habana (Kuba). Die deutsch-kubanische Initiative zur Fortbildung in den Digitalen Geisteswissenschaften arbeitet interdisziplinär und interkulturell an der Bewahrung, Erschließung und Erforschung des schriftlichen Kulturerbes. Mit einem Schwerpunkt auf den kubanischen Schriftkulturen des 18. und 19. Jahrhunderts befasst sich das

Projekt insbesondere mit der Aufbereitung der Quellenlage zu Alexander von Humboldts kubanischer Forschung in den Jahren 1800 bis 1830. Beim Treffen mit der KEK ging es neben dem Potential der digitalen Erschließung von schriftlichem Kulturgut um die Herausforderung des Originalerhalts in Zeiten des Klimawandels, extremer Wetterereignisse und der Verknappung von Ressourcen. Neben generellen Themen wie Nachhaltigkeit, Notfallvorsorge und der überregionalen Koordinierung von Bestandserhaltung wurden auch ganz konkrete Fragen besprochen, etwa zum langfristigen Umgang mit Schimmelbefall in Archiv- und Bibliotheksbeständen.

Mehr Informationen zum *Projecto Humboldt Digital*:
<https://habanaberlin.hypotheses.org>

Mehr Informationen zur Arbeit der KEK:
<https://www.kek-spk.de>
Foto: KEK

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK IM NFDI4MEMORY-KONSORTIUM

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder hat auf ihrer Sitzung am 4. November 2022 über die Anträge der dritten Ausschreibungsrunde für die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) entschieden. Dabei wurde das vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz federführend koordinierte Konsortium NFDI4Memory bewilligt. Die Bayerische Staatsbibliothek

als die größte geschichtswissenschaftliche Bibliothek Deutschlands ist die einzige antragstellende Bibliothek im Konsortium und verantwortet gemeinsam mit dem Historischen Datenzentrum Sachsen-Anhalt an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg den Projektbereich „Data Connectivity“. NFDI4Memory ist Schrittmacher institutioneller, fachlicher und methodischer Innovationen in den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften: Das Konsortium integriert erstmals historische Forschungs-, Gedächtnis- und Informationsinfrastrukturen in einer digitalen Forschungsdateninfrastruktur, um so die nachhaltige Transformation der geschichtswissenschaftlichen Forschung zu ermöglichen. Das Konsortium wird von 11 Institutionen mit großer Erfahrung in digitalen Methoden sowie von mehr als 70 beteiligten Einrichtungen aus der gesamten disziplinären und epochalen Breite der historischen Forschung getragen.

BIBLIOTHEKSMAGAZIN

Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München



**Staatsbibliothek
zu Berlin**
Preußischer Kulturbesitz



**Bayerische
StaatsBibliothek**
Information in erster Linie